

Inhaltsverzeichnis

Friedenspädagogische Methodenbox für Teamer/Betreuer	Seite 2
Allgemeine Tipps und Tricks	Seite 3
Historische Informationen bekommen und vermitteln	Seite 4
Gottesdienste/Messen	Seite 5
Die offizielle Gedenkfeier	Seite 6
Bildnerisches Gestalten	Seite 7
Das WARNMAL – eine friedenspädagogische Symbolaktion	Seite 8 - 9
Der erste Besuch auf der Kriegsgräberstätte	Seite 10 - 11
Friedhofsrallye	Seite 12 - 14
Das Eier-Spiel	Seite 15
So bist du...!?	Seite 16
ABC des Friedens und des Unfriedens	Seite 17 - 18
Friedens- und Unfriedensstandbilder	Seite 19
Auge um Auge, Zahn um Zahn!?	Seite 20 - 22
Die Geschichte eines jungen Soldaten im Zweiten Weltkrieg	Seite 23
Brief an meinen besten Freund – Geschichtsgeschichten	Seite 24
Hiroshima	Seite 25 - 26
Täter-Opfer-Gegner-Mitläufer	Seite 27 - 31
Der wortgewandte Elefant – ein illustriertes Gedicht	Seite 32 - 34
Das Eisschollen-Spiel	Seite 35
Der Krieg vor Gericht	Seite 36
Für mein Land	Seite 37 - 39
Spurensuche	Seite 40
Todesdaten-Statistik	Seite 41 - 42
Katz und Maus – (k)ein Spiel	Seite 43
Geschichten vom Krieg – Szenisches Spiel	Seite 44 - 46
Du sollst nicht töten!?	Seite 47
Hiob einmal anders... – Die Frage nach dem Warum	Seite 48 - 49
Gewalt – Gefühl	Seite 50
Gewalt ... und dann?	Seite 51 - 53
Den Krieg beerdigen	Seite 54 - 55
Den Frieden wachsen lassen	Seite 56 - 57
Frieden(s)Blumen	Seite 58 - 59
Die Vorleseminuten	Seite 60 - 63
Lieder zu Krieg und Frieden	Seite 64 - 67
Campbibliothek	Seite 68 - 69
Checkliste zur Planung einer friedenspädagogischen Einheit	Seite 70 - 71
Weitere Unterrichtspublikationen	Seite 72
Nachwort	Seite 73

Friedenspädagogische Methodenbox für Teamer/Betreuer

Was ist das, eine friedenspädagogische Methodenbox für Teamer? Nähern wir uns wortweise dem, was uns hier erwartet!

Friedenspädagogik: „Friedenspädagogik, oder auch Friedenserziehung, ist eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche pädagogische Bemühungen, durch erzieherische Mittel Menschen zu friedlichem Zusammenleben und zur Konfliktlösung ohne Gewaltmittel zu befähigen“. So die Definition von Joachim Hasebrook im Artikel Friedenserziehung in der Microsoft Encarta 98 Enzyklopädie.

Was hat Friedenserziehung mit dem Volksbund zu tun? In „Schicksal in Zahlen“ (VDK 1997/98) werden als Ziele der Jugendarbeit angegeben: „Junge Menschen sollen [...] durch ihre Mitarbeit einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten, sich angesichts der Kriegsgräber mit der Vergangenheit auseinander setzen und für ein Zusammenleben der Völker in Frieden und Freiheit eintreten, verstehen, [...] (dass) geschichtliche Entwicklungen zum gewaltsamen Tod vieler Menschen führten und noch immer führen, erkennen, dass Menschen verschiedener Völker und Generationen nur dann in Frieden miteinander leben können, wenn sie Verständnis füreinander aufbringen, erkennen, dass Toleranz die Voraussetzung für ein gemeinsames Miteinander ist, begreifen, dass verantwortliche Mitarbeit jedes Einzelnen Grundlage der Demokratie ist.“

Diese Ziele sind im Wesentlichen auf einen historischen und politischen Ansatz der Friedenserziehung gerichtet, auch ein religiös-philosophischer und ein allgemein pädagogischer Zugang entsprechen den Satzungen und Beschlüssen des Volksbundes.

Die Arbeit auf den Gedenkstätten für die Opfer von Krieg und Gewalt fordert geradezu heraus, sich nicht nur bei der Friedhofsarbeit, sondern darüber hinaus mit Krieg und Gewalt, Leid und Tod, Frieden und Versöhnung auseinander zu setzen. Wichtig ist sich zusammzusetzen. Jugendliche (und auch die Teamer) werden viel zu oft allein gelassen mit ihren Gedanken und Gefühlen, die sich einstellen bei der Begegnung mit der Kriegsgräberstätte.

Das Kriegsgrab mit allen ihm verbundenen Aspekten bietet die Möglichkeit, die Jugendlichen auf Gedanken zu stoßen, die ihnen neu sind und zu Diskussionen anzuregen. Die Teilnehmer von Jugendcamps befinden sich in einer Entwicklungsstufe, die entscheidend für ihre Identitätsfindung und Urteilsbildung ist. „Arbeit für den Frieden“ heißt nicht (nur) Unkraut jäten und Kreuze putzen, sondern (auch) FRIEDENSPÄDAGOGIK!

Methodenbox: In einer Box kann man alles Mögliche sammeln. In dieser geht es dem Begriff nach um Methoden. Methoden beschreiben das „Wie“. Wie kann ich Friedenserziehung ins Jugendcamp bringen? Es gibt unzählige Möglichkeiten: Singen, Rollenspiele, Diskussionsrunden, Malen, ... Einige Vorschläge befinden sich in dieser Methodenbox – und da ist sicher für jeden Teamer was dabei!

Teamer: Teamer sind nur in den seltensten Fällen Lehrer oder ausgebildete Pädagogen, die man sonst mit Erziehung und Lernen in Verbindung bringt. Aber auch als Schüler, Bankkauffrau, Elektrotechnik-Student, Soldat, ... wirst du merken, dass es mit ein paar Anleitungen und Tipps gar nicht so schwierig ist, mit einer Gruppe friedenspädagogisch zu arbeiten. Die friedenspädagogische Methodenbox für Teamer kann dir dabei helfen!

Viel Spaß und Erfolg bei der „Arbeit für den Frieden“!



Ana Lena Hillmer

PS: Diese Methodenbox ist nicht nur für Teamer, sondern auch von Teamern. Alle Methoden sind schon in verschiedenen Jugendcamps ausprobiert worden.

Allgemeine Tipps und Tricks

Zunächst einmal: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! Aber du wirst sehen, es klappt erstaunlich gut, wenn du ein paar Tipps und Tricks berücksichtigst. Und Übung macht den Meister, also gib nicht auf, auch wenn es mal nicht klappt.

Setze schon bei der Planung des Jugendcamps bestimmte Zeiten für Friedenspädagogik fest, zum Beispiel in der ersten Woche immer zwischen Frühstück und Friedhofsarbeit, auf der Kriegsgräberstätte oder nach dem Abendessen!

Lass Friedenspädagogik nicht zu einem Lückenfüller bei Regenwetter oder Langeweile verkommen! Damit wird die Bedeutung grob herabgesetzt und es wird schwierig, den Jugendlichen zu vermitteln, dass Friedenspädagogik wichtig ist.

Einigt euch im Team vorher darüber, ob die Teilnahme an den friedenspädagogischen Einheiten freiwillig oder Pflicht sein soll. Alle „Arbeit für den Frieden“ für alle, d.h. Friedhof *und* Friedenspädagogik!

Geschlossenheit im Team – wenn die ganze Gruppe an den Einheiten teilnehmen soll, sollten möglichst alle aus dem Team anwesend sein.

Wenn ihr mehrere seid, die die friedenspädagogischen Einheiten durchführen wollen, stellt sicher, dass jeder weiß, wofür er zuständig ist.

Besorge die Materialien, die du für die Einheiten brauchst, schon vor dem Jugendcamp! Oft hat man keine Zeit während des Lagers, und manche Materialien sind im Ausland nur schwer zu beschaffen.

Wähle nur Themen und Einheiten, die auch dich interessieren. Wenn du deine Begeisterung zeigst, reißt du auch schnell die anderen mit! Die Gesichter der Teilnehmer sind oft ein Spiegelbild deines eigenen.

Es kann helfen, wenn du manche Methoden vorher einmal mit Freunden oder der Familie ausprobierst. Auch alleine kann man üben: Gib dem Spiegel oder dem Aufnahmegerät Arbeitsanweisungen oder erzähle so eine Geschichte!

Versuche klar und deutlich zu reden! Durch eine Veränderung der Lautstärke kannst du die Aufmerksamkeit auf dich lenken. Versuche es mal damit, leiser zu werden! Wenn es zu laut im Raum wird, höre lieber ganz auf zu reden und warte, bis es ruhiger wird. Schreien bringt selten was!

Die beiden L's: Viel lächeln und loben! So motivierst du die Teilnehmer.

Auch wenn die meisten Einheiten im Prinzip überall durchgeführt werden können, versuche doch, einen Raum zu finden, in dem ihr ungestört seid und in dem eure Materialien bleiben können.

Stelle die Stühle in einen großen Stuhlkreis! In einer Ecke kannst du Tische aufbauen mit Volksbund-Informationsheften sowie anderen Materialien wie Stifte, Blätter, Bücher,...

Die Ergebnisse der Einheiten sollten nicht einfach im Mülleimer verschwinden. Man kann sie an die Wand hängen, ausstellen, in Gedenkfeiern einbeziehen,... Am Ende sind Teamer und Teilnehmer stolz auf ihre „Arbeit für den Frieden“.

Historische Informationen bekommen

Verschiedene Möglichkeiten:

Ich frage in der **Landesgeschäftsstelle** nach, ob nicht schon vor mir Teamer Informationsmaterial zu den Orten, die ich mit dem Jugendcamp besuchen möchte, gesammelt haben. Ich bitte den Jugendreferenten oder Campleiter, mir von der **Vorbereitungsfahrt** Broschüren aus der Tourismusinformation oder kleine Büchlein aus der Buchhandlung mitzubringen. Ich schreibe an die Stadt, die ich besuchen möchte, und frage nach Namen und Adresse des **Stadtarchivars**. Auch in kleinen Orten gibt es meist einen pensionierten Lehrer, der eine Chronik geschrieben hat. Die Stadt, Kirchengemeinden oder die örtliche Zeitung können manchmal auch weiterhelfen bei der Suche nach **Zeitzeugen**.

Ich suche im **Internet**.

Vorsicht bei der Suche nach Stichworten wie Krieg, Stalingrad und Hitler! Schaut euch genau an, ob die Seiten nicht aus der rechten Szene stammen.

Ich schaue in meine **Geschichtsbücher**. Dieses lohnt sich auf jeden Fall, um das historische Basiswissen aufzufrischen. Detailinformationen zu einem bestimmten Ort findet man da aber nicht. In **Büchereien** kann man sich Quellentexte, Lexika, usw. anschauen, kopieren oder ausleihen. Der Bibliothekar hilft bei der Suche nach entsprechenden Büchern. Filme bekommt man in **Videotheken** (z.B. Schindlers Liste, Stalingrad,...). Die Landesverbände können den Kontakt zu **Kreisbildstellen** herstellen, die ebenfalls Filme verleihen.

Historische Informationen vermitteln

Verschiedene Möglichkeiten:

Die aus der Schule bekannte Methode zur Vermittlung von Informationen ist der **Vortrag**. Damit ist nicht gemeint, dass sich die Nase des Teamers hinter einem voll geschriebenen Blatt verbirgt, und der Mund desselben stetig und gleichförmig eine Zahl nach der anderen kundtut.

Die Wirkung solcher Vorträge ist hinreichend bekannt. Um einen Vortrag interessanter zu gestalten, kann man zum Beispiel einen authentischen Bericht in die historischen Informationen einflechten, Bildmaterialien zeigen, Fragen stellen (Schätzfragen erlauben es der ganzen Gruppe, etwas zu sagen), den Standort wechseln, ...

Die gesammelten Informationen und Bücher sollten in einer kleinen **Campbibliothek** den Teilnehmern ständig zugänglich sein. Interessierte Jugendliche beschaffen sich von ihnen benötigte Informationen dort selbstständig.

Eher von Kindergeburtstagen kennt man die **Rallye**. Sie wird häufig – auch in Jugendcamps des Volksbundes – zum Kennenlernen der fremden Stadt eingesetzt, kann aber ebenso zum Kennenlernen der Geschichte dieses Ortes verwendet werden.

Vorbedingung ist allerdings, dass sich der Teamer im Vorfeld genauer über die historischen Geschehnisse informiert hat, um diese in die Rallye–Fragebögen einbauen zu können. Ähnlich wie die Rallye–Fragebögen sind **Arbeitsblätter** mit Texten, Bildern und einigen Aufgaben, die einzeln oder in Gruppen gelöst werden. Die Erstellung von Arbeitsbögen erfordert einen großen Zeitaufwand. Dafür beschäftigen sich die Jugendlichen meist intensiv und nicht nur zeitlich punktuell mit den historischen Informationen. Auf der langen Fahrt zum Camport erreicht man bei ihnen die größte Aufmerksamkeit und Behaltensleistung.

Aktiv werden die Jugendlichen beim **Interview**. Fragen an die Bevölkerung können von der Gruppe vorbereitet werden, meist empfiehlt es sich aber, ein paar gezielte Fragen vorzugeben. Dies erfordert natürlich Sachkenntnis des Teamers (siehe auch Einheit „Spurensuche“).

Manchmal hat man das Glück, einen **Zeitzeugen befragen** zu können. Auch hier sollten vor dem Treffen einige Fragen vorbereitet werden, da zumindest der Start ins Gespräch vielen schwer fällt, aus Angst, „dumme Fragen zu stellen“ oder aus mangelnder historischer Sachkenntnis.

Gottesdienste / Messen

Jugendliche haben zumeist „alles andere als Nullbock auf Religion“¹. Auch bei geringer religiöser Sozialisation zeigen viele Jugendliche Interesse an Kirchenbau, Gottesdienstordnung und besonders der Religionsausübung. Gottesdienste und Messen sagen eine Menge über die Kultur eines Landes aus. Der Besuch von Gottesdiensten und Messen fördert interkulturelles Lernen. Zudem kann über die Kirche der Kontakt zur Bevölkerung hergestellt werden. Die Jugendlichen aus dem Camp werden Teil der Gemeinde. Das gemeinsame Feiern des Gottesdienstes kann intensiviert werden, indem sich auch Teilnehmer des Jugendlagers an dessen Gestaltung beteiligen, durch Lieder, eine Fürbitte oder einen Textbeitrag. Die Geistlichen sind in aller Regel gerne bereit zu dieser Zusammenarbeit und geben vielfältige Unterstützung bei der Vorbereitung. Sie helfen auch gerne dabei, Gastfamilien zu finden. In diesem Fall sollte ein erstes Gespräch mindestens 8 Tage vor der Mitgestaltung des Gottesdienstes/ der Messe stattfinden. Der Geistliche wird so die Mitwirkung des Jugendcamps und den Wunsch, die Jugendlichen für einen Tag in Gastfamilien unterzubringen, in der vorangehenden Woche ankündigen. Erfahrungsgemäß werden in diesem Fall alle Jugendlichen nach dem gemeinsamen Gottesdienst von Gemeindegliedern nach Hause mitgenommen.

Der Gottesdienstbesuch sollte in der Regel auf freiwilliger Basis ablaufen. Da ihm aber eine wichtige Funktion beim interkulturellen Lernen zukommt und der Besuch gefördert werden sollte, sind eine Freistellung von der Friedhofsarbeit für die Vorbereitung zu erwägen und die Auswahl an Alternativprogrammen während der Gottesdienstzeit zu bedenken.

Die Erarbeitung einer Fürbitte oder das Einstudieren eines Liedes sollte weitgehend in den Händen interessierter Jugendlicher liegen. In einigen Fällen wird es nötig sein, dass der Teamer unterstützend eingreift, gegebenenfalls auch korrigierend wirkt. In der Mitgestaltung des Gottesdienstes wird auch das Jugendlager und der Verband repräsentiert. Bibeln, Gesangbücher und Kirchentagsliedermappen erweisen sich oft als hilfreich.

Besonders hingewiesen werden soll an dieser Stelle auf die Teilnehmer, für die der regelmäßige Gottesdienstbesuch zu ihrer Religionsausübung gehört. Dies trifft vor allem auf Jugendliche aus katholischen Ländern zu (z.B. Polen, Ungarn). Es ist empfehlenswert, sich bei der Vorbereitungsfahrt nach den üblichen Gottesdienstzeiten zu erkundigen und bei der Planung des Programms sicher zu stellen, dass diese Jugendlichen mindestens einmal während des Jugendcamps eine Messe besuchen können.

¹ Volker Drehsen: Alles andere als Nullbock auf Religion. Religiöse Einstellungen Jugendlicher zwischen Wahlzwang und Fundamentalisierung, in: Jahrbuch der Religionspädagogik 10 (1995), 47-70.

Die offizielle Gedenkfeier

Zu jedem vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstalteten Jugendcamp gehört die offizielle Gedenkfeier an einem der letzten Tage. Sie bildet den Schlusspunkt der Arbeit auf dem Friedhof und ist für die Jugendlichen die letzte Begegnung mit der Kriegsgräberstätte. Den Ablauf bestimmen Musikstücke, u.a. die Nationalhymnen, Ansprachen, eine Schweigeminute und die Kranzniederlegung. Neben den Teilnehmern und Betreuern des Jugendcamps nehmen im Allgemeinen offizielle Vertreter des Gastlandes aus Politik und vom Militär sowie Vertreter des Volksbundes an der etwa einstündigen Gedenkfeier teil. Die Organisation wird überwiegend durch das Jugendcamp geleistet und unterliegt dem Anspruch perfekt zu sein. Der (scheinbar) sicherste Weg, diese Perfektion zu erreichen, ist die Vorgabe der durch die Jugendlichen vorzutragenden Texte und die Bestreitung weiterer Teile des Programms durch die Teamer selber.

In einem Jugendcamp aber, in dem einige friedenspädagogische Einheiten durchgeführt und den Jugendlichen Gedanken und Arbeitsweisen nahe gebracht worden sind, sollte den Teilnehmern die größtmögliche Freiheit bei der Gestaltung der offiziellen Gedenkfeier gegeben werden.

Ein paar Fragen sollen verdeutlichen, wie weit das Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten ist:

- Gestalten wir die Gedenkfeier nur für die Offiziellen oder auch für uns Jugendliche?
- Gibt es weitere Gedenkstätten für die Opfer von Krieg und Gewalt in der Nähe?
- Bleiben wir vor der zentralen Gedenktafel/ dem Hochkreuz oder beziehen wir auch andere Plätze ein?
- Wie gestalten wir Wege zwischen einzelnen Plätzen (Markierung der Strecke, Singen beim Gehen, ...)
- Sind alle Jugendlichen an der Gestaltung der Gedenkfeier beteiligt?
- Bereiten die Jugendlichen allein oder in Gruppen Beiträge vor?
- Legen wir Wert auf eigene Beiträge (selbst geschriebene Gedichte, gemalte Bilder,...)?
- Integrieren wir Ergebnisse aus den friedenspädagogischen Einheiten (Skulpturen, Bilder, Texte, Lieder, ...)?
- Beschränken wir uns auf eine Vortragssprache? Übersetzen wir, wenn in anderen Sprachen geredet wird?
- Können wir einen Inhalt auch anders als sprachlich darstellen, z.B. durch Pantomime, Standbilder, Fotos, Zeichnungen, Musik, ...?
- Legen wir außer dem Kranz noch etwas anderes nieder (Briefe, Rosen, ...)?

Vorschlag zur Zeitplanung:

... vor der Gedenkfeier – Das ist zu tun...

- 2 Wochen vorher: Einladungen (soweit noch nicht von der Geschäftsstelle veranlasst)
- 1 Woche vorher: Benachrichtigung der Presse (Vorankündigung + Bericht)
- 3 Tage vorher: Informationen geben zur bevorstehenden Gedenkfeier (feste Bestandteile), Sammeln von Ideen zur Gestaltung, Festlegung der Beitragsarten (z.B. Anfangslied, Rede, Gedicht, Schlussworte, ...),
- Aufteilen der Gruppen (Dauer: ca. 1 Std.), danach Erarbeitung der einzelnen Beiträge in Gruppen (Dauer: ca. 1 – 4 Std.), ggf. Materialbeschaffung
- Abendpräsentation der erarbeiteten Beiträge im Camp, intensives Üben etwaiger Liedbeiträge (Dauer: ca. 1 – 2 Std.), 1 Stunde Generalprobe auf der Kriegsgräberstätte (einzelne Beiträge und Kranzniederlegung)

Bildnerisches Gestalten

Bildnerisches Gestalten wird als wesentliche menschliche Lebensäußerung verstanden. Durch Malen, Zeichnen und Formen können sowohl äußere Eindrücke als auch innere Anschauungen oft eindringlicher und zutreffender ausgedrückt werden als mit Sprache, zumal, wenn wie in internationalen Jugendcamps die Kommunikation nicht in der Muttersprache erfolgt. Geeignete Materialien (z.B. Fingerfarben, Ton) unterstützen den ganzheitlichen Charakter. Als Phase der stillen, persönlichen Auseinandersetzung und Verarbeitung kann bildnerisches Gestalten Erlebtes vertiefen und verarbeiten, Zugänge eröffnen und neue Erfahrungen ermöglichen. Auch Betrachten bietet das Bild oder die Skulptur einen Ort der Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Einstellungen. Den Jugendlichen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich künstlerisch mit Krieg und Frieden auseinander zu setzen.



Eine künstlerische Ecke in einem Raum können die Jugendlichen zu jeder Zeit nutzen. Dort sollte ihnen eine Vielfalt an Materialien zur Verfügung gestellt werden, um die Freiheit des Ausdrucks zu gewährleisten. Aufwendigere Ton-, Holz- oder Steinarbeiten sind ins Programm zu integrieren, da sie zumeist einer Anleitung und Aufsicht bedürfen.

Mögliche Materialien

zum Malen und Zeichnen:

Filzstifte
 Buntstifte
 Wachsmalstifte
 Eddings
 Wasserfarben und Pinsel
 farbige Kreide
 Federhalter und schwarze Tinte
 Aquarellstifte
 Klebstoff und Klebeband
 Scheren
 farbiger Karton
 Plakate von DIN A 4 bis DIN A 1
 farbiges Papier
 Tapetenrollen
 ...

zum Skulpturbau:

Ton
 Abdeckfolie
 Draht
 Messer
 Holz
 Speckstein
 Yton
 Gips
 Gipsbinden
 Feile
 Torfbrocken
 Säge
 ...

Das WARNMAL – eine friedenspädagogische Symbolaktion...

Ein Stück Holzkohle, eine Telefonkarte, eine Wäscheklammer – von Jugendlichen zusammengetragene Gegenstände, die für sie das Leben und Erleben eines Soldaten im Zweiten Weltkrieg symbolisieren. Auch wenn sprachliche Erklärungen den Inhalt eines Symbols nur annähernd erfassen, bietet eine Gesprächsrunde Hilfe beim Verständnis, bevor die Gegenstände in einer Skulptur zusammengefügt werden, der ihrerseits wieder Symbolcharakter zugeschrieben werden kann. Aus den verschiedensten Gegenständen, Draht, Gips und Farbe entsteht so ein Warnmal für den Frieden. Symbole erreichen eine hohe Behaltensleistung. Informationen, die symbolisch in einer Skulptur umgesetzt worden sind, bleiben auf diese Weise länger im Gedächtnis als nach einem Vortrag.

Zeit

- 10 Minuten Einführung (Gruppe)
- 1 - 2 Wochen (Freizeit) Symbolsuche (einzeln)
- 15 - 30 Minuten Gesprächsrunde (Gruppe)
- bis zu mehreren Stunden Skulpturbau (Kleingruppe)

Material

- verschiedene Gegenstände (von den Jugendlichen zusammengetragen)
- Plakat und Stift
- Materialien zum Skulpturbau wie feiner Maschendraht, Gipsbinden, Gips, Holzleisten, Nägel, Farben, ... (z.T. schon im Vorfeld besorgen)

Durchführung

Am besten ist es, schon auf dem Vorbereitungstreffen und im Informationsbrief die Teilnehmer aufzufordern, einen Gegenstand ins Camp mitzubringen, der für sie das Leben und Erleben eines Soldaten im Zweiten Weltkrieg symbolisiert. Zur Erklärung ist es hilfreich, ein oder zwei Beispiele zu nennen (Liste im Anhang). Während der ersten Tage des Jugendcamps sollte daran erinnert werden. Erfahrungsgemäß haben einige keine Gegenstände im Gepäck. Für diese gilt: *„Bitte sucht bis zum ... (Datum ca. fünf Tage vor Ende des Jugendcamps) einen Gegenstand, der für euch das Leben und Erleben eines Soldaten im Zweiten Weltkrieg symbolisiert.“*

In den folgenden Tagen sollte gelegentlich an den Arbeitsauftrag erinnert werden. Dies kann mündlich oder durch ein Plakat gemacht werden. In einem Gesprächskreis ca. fünf Tage vor Ende des Jugendcamps stellen die Jugendlichen nacheinander den von ihnen mitgebrachten Gegenstand vor und legen ihn in die Mitte. Dabei sollten Kommentare unterlassen werden, Nachfragen ist erlaubt: *„Was hast du mitgebracht? Warum hast du denn diesen Gegenstand gewählt? Was bedeutet er für dich?“* An die Vorstellung der Gegenstände schließt sich die Planungsphase zum Bau einer Skulptur, des WARNMALS, an. Der Teamer sollte die zur Verfügung stehenden Materialien nennen und dann weitestgehend den Jugendlichen den Entwurf des WARNMALS überlassen. Gegebenenfalls kann er auf Probleme bei der Realisierung der einzelnen Entwürfe hinweisen. *„Wer hat Lust, unsere Symbole zur Skulptur zusammenzufügen?“* Man kann davon ausgehen, dass sich in jeder Gruppe ein paar Teilnehmer finden, die bereit sind, auch in ihrer Freizeit an der Skulptur bauen.

Varianten

- Variante A: „Das Leben und Erleben eines Soldaten im Zweiten Weltkrieg“ ist nur ein Beispiel. Person und Zeit sind auswechselbar: das Leben der Sophie Scholl, Auschwitz, die Exekutionen von Kriegsgefangenen auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover 1945, ...
- Variante Ba: Beschränkt man sich nur auf das Sammeln der Symbole, sollten die Gegenstände nach der Vorstellungsrunde nicht wieder im Koffer oder Mülleimer verschwinden, sondern zum Beispiel ausgestellt werden.
- Variante Bb: Auch ohne zusammengetragene Gegenstände können in Kleingruppen zu 3 bis 5 Personen Warnmale erstellt werden.

Symbolgegenstände sowie die Skulpturen bieten ein interessantes Element in Gedenkfeiern, seien sie offiziell oder gruppenintern.

Beispiele für Symbole	
Holzkohle	Zerstörung
Schlüssel	Kriegsgefangenschaft
rote Wäscheklammer	Man klammert sich an die Hoffnung, die Geliebte wieder zu treffen (rot)
Mullbinden	Verwundung, Lazarett, Schmerzen, Tod
Telefonkarte	keinen Kontakt nach Hause
Medikamente und Pflaster	Verwundungen
Kalender	Tage bis zum Kriegsende
Eiswürfelbeutel	erfahrene Kälte
Puppenkind	Bomben vernichten ganze Familien / Soldat weit weg von seinen Kindern
Ring	Männer müssen ihre Frauen und Familien verlassen
zerrissene Bluse	Vergewaltigungen
Ast mit Blättern	volles Leben vor dem Krieg
toter Ast	nach dem Krieg gibt es kein Leben, keine Hoffnung mehr



Der erste Besuch auf der Kriegsgräberstätte

Der erste Besuch auf der Kriegsgräberstätte sollte nicht gleich mit einem Arbeitseinsatz einhergehen. Vielmehr sollte den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, sich zunächst einmal mit diesem ungewohnten Ort und mit sich selbst auseinander zu setzen. Angesichts des massenhaften Todes, von dem die Inschriften zeugen, stellen sich Gedanken und Gefühle ein, die auf farbigem Karton am Hochkreuz festgehalten werden.

Zeit

- 45 – 60 Minuten

Materialien

- roter Fotokarton in Postkartengröße (Anzahl der Teilnehmer + Reserve)
- ein Stift/Teilnehmer
- Malerkrepp
- Liste mit Namen und Alter der Toten

Vorbereitung

Der Fotokarton muss zurechtgeschnitten werden. Eine Liste mit den Namen und weiteren Informationen über die Toten der Kriegsgräberstätte kann man bei der Friedhofsverwaltung oder dem Grünflächenamt bekommen. In manchen Fällen kann auch der Volksbund helfen. Eine andere Alternative bietet das Abschreiben der Namen von den Kreuzen und Grabplatten und das Errechnen des Alters.

Durchführung

Der Zugang zu einer Kriegsgräberstätte ist gerade bei Jugendlichen verschieden. Für manche ist eine Kriegsgräberstätte eine Parkanlage, für andere Ort individueller Trauer, nationalen Gedenkens oder einfach des Nachdenkens über Krieg, Gewalt und Tod. Die Begegnung mit einem Ort hängt besonders davon ab, wie man ihn betritt. In dieser Einheit wird ein eher meditativer Zugang gewählt.

Möglicher Ablauf:

- Die Gruppe versammelt sich vor dem Eingang der Kriegsgräberstätte.

- „Wir stehen jetzt vor der Kriegsgräberstätte [kurze Information über historische Zusammenhänge]. Für viele von uns ein fremder Ort, zudem Ruhestätte von „x“ Toten. Ich würde gerne mit euch ein Experiment machen. Nicht einfach so auf das Gelände gehen, sondern einmal ganz bewusst diesen Friedhof betreten. Ihr werdet dabei Gräbern, Kreuzen und Bäumen, aber auch euch selbst begegnen.“

- „Wie wird dieses Experiment ablaufen? Zunächst einmal legen wir Taschen, Fotoapparate, Handys,... in der Ecke dort ab. Dann werden wir hier vor dem Eingang zur Ruhe kommen. Nach und nach betreten wir dann EINZELN und SCHWEIGEND die Kriegsgräberstätte. Ihr könnt euch frei bewegen, auch die Wege verlassen. Achtet dabei auf eure Gefühle und Gedanken. Was denkt ihr? Was fühlt ihr? Auf dem zentralen Platz liegen Stifte und Zettel. Notiert doch bitte, was durch eure Köpfe ging und hängt den Zettel dann an das Hochkreuz. Schreibt keinen Namen auf die Zettel. Nehmt euch für den Besuch und das Schreiben die Zeit, die ihr braucht. Wer fertig ist, verlässt bitte die Kriegsgräberstätte. Wir treffen uns dann am vereinbarten Ort [Dieser Treffpunkt sollte etwas entfernter liegen, um die anderen nicht zu stören]. Alles klar?“

- „Wir wollen nun zur Ruhe kommen. Manchen mag es helfen, dabei die Augen zu schließen. [Warten] Wir atmen ruhig und konzentrieren uns auf unsere Gedanken und Gefühle [ca. 1 Minute Warten]. Danach betritt der Teamer die Kriegsgräberstätte, bleibt nahe des Eingangs stehen und beginnt, die Namen der Toten zu verlesen. Nach und nach folgen die Jugendlichen.“



Anmerkungen

Der Teamer hat während des Experiments drei Aufgaben zu bewältigen:

- Vielen Jugendlichen fällt es schwer, sich einzeln und schweigend auf dem Platz zu bewegen. Um die anderen nicht zu stören, sollte man darauf achten, dass nicht zu viele Gespräche auf der Kriegsgräberstätte geführt werden.

- Für einige Teilnehmer kann der Besuch zu einer starken emotionalen Belastung werden. Nicht nur angesichts des massenhaften Todes, sondern z.B. auch nach einem Trauerfall in der Familie. Im Anschluss an das Experiment sollte man Zeit für diese Jugendlichen finden.

- Verlesen der Namen. Angesichts der beiden anderen Aufgaben sollte (auch um die Stimme zu schonen) nur die ersten Minuten gelesen werden. Es empfiehlt sich, diese Einheit unterstützt durch andere Teamer durchzuführen.



Hinweise

Interessant, auch für die Feststellung des Lernerfolges, ist es, dieses Experiment sowohl zu Beginn des Jugendcamps als auch an dessen Ende durchzuführen. Dominieren erfahrungsgemäß beim ersten Besuch Wut, Verzweiflung und Angst angesichts des massenhaften Todes, sind die Inhalte der Zettel bei einem abschließenden Besuch geprägt vom Wunsch, sich für den Frieden einzusetzen.

Außer dem Verlesen von Namen können auch Gedichte oder Skulpturen als Anregung dienen.

Der Bezirksverband Hannover des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Wedekindstr. 32, 30161 Hannover, 0511/ 327363) verfügt zudem über eine Sammlung laminiertes Poster mit Zitaten und Bildern, die auf der Kriegsgräberstätte verteilt werden können.



„Friedhofsrallye“

Diese Einheit bietet sich besonders bei Kriegsgräberstätten an, die auf einem städtischen Friedhof liegen (z.B. Seelhorster Friedhof in Hannover, Friedhof Milostowo in Poznan). Während des Jugendcamps geht dort der „normale Friedhofsbetrieb“ weiter. Die Jugendlichen werden Menschen begegnen, die trauern, die - wie sie - Gräber pflegen, sie werden Trauerfeiern und Beerdigungen miterleben. Tod und Trauer - Themen, die in unserer Gesellschaft immer mehr verdrängt werden. Dennoch besteht bei den meisten Jugendlichen ein großer Informationsbedarf nach Bestattungsarten und Trauerriten, der aber nur selten in Schule und Familie gestillt wird. „Darüber spricht man nicht!“ - Genau das will aber diese Einheit erreichen. Auf Friedhöfen spiegeln sich die verschiedensten Aspekte von Kultur und Zeitgeschichte sowie religiösen und philosophischen Auffassungen wieder. Bei internationalen Gruppen kann so auch ein interkultureller Vergleich mit dem besuchten Friedhof als Vergleichspunkt für die Berichte der Jugendlichen über die Friedhöfe in ihren Ländern interessant sein. Kleingruppen und offene Fragebögen sollen allen Jugendlichen gerecht werden, unabhängig davon, ob ihr Bezug zu Tod und Friedhof durch einen vorangegangenen Trauerfall oder ein reines Informationsbedürfnis hergestellt wird. Auch Sprachschwierigkeiten bei internationalen Gruppen werden so vermindert. Ganz nebenbei lernen die Jugendlichen auch noch die Wege zur Kriegsgräberstätte, anderen Gedenkplätzen, Toiletten und Materialraum kennen.

Zeit

- je nach Größe des Friedhofes und Länge des Fragebogens mind. 1 Stunde

Materialien

- 1 Fragebogen
- 1 Stift und 1 Friedhofsplan pro Kleingruppe

Vorbereitung

Die Vorbereitung ist relativ zeitaufwendig, da der Fragebogen entwickelt werden muss (Vorschläge für Fragen in der Anlage). Es empfiehlt sich, schon bei der Vorbereitungsfahrt von der Friedhofsverwaltung Karten- und Informationsmaterial zu beschaffen, bei einem Spaziergang selbst den Friedhof zu entdecken und dabei interessante Punkte (besondere Grabsteine, Inschriften, Gedenkplätze, Krematorium,...) zu vermerken. Bei der Entwicklung von Fragen kann Informationsmaterial helfen, das die Bestatter und

Steinmetze auf Anfrage abgeben. Auch im Internet lassen sich vielfältige Informationen finden. Wer einen kurzen besinnlichen Text oder ein Gedicht einfügen möchte, sei u.a. auf die Religionsbücher aus der Schule Jahrgang 9/10 verwiesen. Gespräche mit Eltern oder Großeltern zeigen unter Umständen weitere Aspekte auf. Bei internationalen Gruppen, sollte der Fragebogen nach Möglichkeit mehrsprachig verfasst sein.

Durchführung

Die Teilnehmer versammeln sich an einem zentralen Punkt auf dem Friedhof, z.B. bei einem Übersichtsplan. Die Einteilung in Kleingruppen (à 3 – 5 Jugendliche) sollte auf Sprachkenntnissen und sozialer Kompetenz beruhen, um intensive Gespräche sicher zu stellen.

Mögliche Einführung: *„Wenn ihr auf den Übersichtsplan des Friedhofes schaut, bekommt ihr einen Eindruck von der Größe. Bei einem Entdeckungsspaziergang sollt ihr ihn kennenlernen. Dabei werdet ihr an allen wesentlichen Orten, die für uns im Verlauf des Camps noch wichtig werden, vorbeikommen, u.a. den Gräbern mit Opfern des Zweiten Weltkrieges. Wo liegen diese Gräber? Und wer ist dort bestattet? Dieser Friedhof ist aber auch der Stadtfriedhof: Das heißt, der „normale Friedhofsbetrieb“ geht weiter. Wir werden vielen Leuten begegnen, die trauern, die wie wir Gräber pflegen. Auf dem Friedhof kann man die unterschiedlichsten Bestattungsarten und vieles andere kennen lernen. Seid ihr schon mal aufmerksam über einen Friedhof gegangen? Warum nicht heute? Wir geben euch einen Plan mit, in dem die Anlaufpunkte markiert sind, und einige Fragen und Aufgaben. Ziel sind weder deren unbedingte richtige Beantwortung noch die Zeit, in der ihr wieder am Treffpunkt seid (Spätestens aber zur vereinbarten Zeit), geht einfach in euren Kleingruppen los auf die Entdeckungstour (Die Reihenfolge, in der ihr die Punkte ablauft, ist egal)! Nehmt euch Zeit, schaut einmal genau hin, tauscht euch aus, und bitte, denkt daran, dass ihr die anderen Friedhofsbesucher nicht stört.“* Die Gruppen sollten mit zeitlicher Verzögerung bzw. in unterschiedliche Richtungen weggeschickt werden.

Da die Gruppen nacheinander zurückkehren werden, bleibt Zeit, auf ihre Entdeckungsbögen einzugehen, über (vom Teamer oder den Jugendlichen selbst) ausgewählte Punkte zu sprechen oder die Gruppe gegebenenfalls noch einmal zu einem Anlaufpunkt zurückzuschicken. Es wird keine Bewertung der Bögen nach Punkten vorgenommen.

Entdeckungsbogen für den Friedhof

In der Hand haltet ihr diesen Entdeckungsbogen und einen Übersichtsplan des Friedhofes. Manche Fragen lassen sich nur an bestimmten Orten beantworten. Sie sind im Plan markiert.

1. Haltet auf dem ganzen Spaziergang Ausschau nach „anderen“, außergewöhnlichen Grabsteinen. Versucht eine oder zwei zu skizzieren und zu interpretieren!

2. Sind „Grabsteine“ eigentlich immer aus Stein? Seht ihr andere Materialien? Und welche verschiedenen Formen und Farben gibt es? Beschreibt oder zeichnet ein paar!

3. Wer liegt an diesem Anlaufpunkt begraben? Was unterscheidet die einzelnen Grabsteine voneinander?

4. Wieviele Tote liegen auf diesem Gräberfeld? Wer sind sie?

5. Wie alt war der jüngste und wie alt der älteste Tote? Durch was starben sie?

6. Was sind die Funktionen von Friedhöfen?

7. Was ist der Sinn von Kriegsgräbern?

8. Hier finden sich zahlreiche religiöse Kennzeichen. Das Kreuz ist eines davon. Warum findet sich eigentlich das Kreuz überall auf den Friedhöfen? Was mag das Kreuz bedeuten, z.B. für die Trauernden?

9. Könnt ihr weitere religiöse Kennzeichen entdecken? Welche?

10. Auf vielen Grabsteinen sind Symbole. Welche? Für was mögen sie stehen?

11. Werden alle Trauerfeiern von Pfarrern oder Pastoren gemacht?

12. Richtig oder falsch:

a) Bei den alten Griechen war die Feuerbestattung während der Kriegszeit ein normaler Brauch, um die Toten zu entsorgen.

b) Selbstmörder und Verbrecher wurden Jahrhunderte lang nicht auf Friedhöfen bestattet.

c) Die Erdbestattung ist im Christentum die üblichere Form der Bestattung.

d) Man kann sich im All bestatten lassen.

e) Es gibt Internetfriedhöfe

13. Schätzfrage: Wieviel Prozent der Bestattungen in Deutschland sind Feuerbestattungen? Sind es in Polen mehr oder weniger? Woran liegt das?

14. Bei welchen Religionen ist es üblich, die Leichen zu verbrennen? Wem ist es strengstens verboten?

15. Warum ist hier nur eine Rasenfläche?

16. Wisst ihr, wie die Verbrennung in einem Krematorium geschieht?

17. Beschreibt euren Eindruck wenn ihr, aus dem kleinen Wäldchen kommend, die neueren Gräber seht! Wie wird ein neues Grab angelegt?

18. In welcher Sprache sind die Inschriften auf diesen Steinen? Die Steine sind recht alt. Lagen sie schon immer hier?

19. Kennt ihr Lieder, in denen Tod und Trauer thematisiert werden? Welche? Warum wurden sie geschrieben? Gefallen euch diese Lieder?

20. Unterhaltet euch in der Gruppe über die Trauer- und Bestattungsgebräuche in euren Heimatländern!

21. Ein junger Mann ist an Krebs gestorben. Er wollte, dass bei der Bestattung die Rockband seines Freundes spielt und am Abend eine große Party stattfindet. Was haltet ihr davon?

Am Ende des Spaziergangs beantwortet doch noch individuell folgende Fragen:

Was hat dir auf dem Friedhof gut gefallen? Was hat dir auf dem Friedhof nicht gefallen?

VELE FRAGEN - NICHT IMMER EINE ANTWORT? Immer eine Antwort können euch auch die Teamer nicht garantieren, aber fragt sie doch einfach bei allem, was euch interessiert.

Mögliche Antworten zur Friedhofsrallye für Teamer

2. Holz, Metall, Stele, Platten, Säulen, Kreuze,...

3. Auf vielen Friedhöfen findet man muslimische Gräber. Man erkennt sie im Allgemeinen am Namen des Verstorbenen, der Ausrichtung (Richtung Mekka) und am Halbmond statt eines Kreuzes. Auch auf Kriegsgräberstätten (z.B. französischen) sind muslimische Gräber zu finden.

4. (z.B. bei Kriegsgräberstätten)

5. (z.B. beim Gräberfeld der Bombenopfer)

6.

- therapeutische Gründe: Ort der Trauerarbeit für die Hinterbliebenen,
- hygienische Gründe: Entsorgung des Leichnams an dafür geeigneten Plätzen,
- städtebauliche Gründe: Grünfläche, Naherholungsgebiet,
- wirtschaftliche Gründe: Gärtnereien, Steinmetze, Verwaltung,...

7. siehe 6 + Mahnung für den Frieden

8. Glaube, Kreuzestod Jesu, Vergebung der Sünden, Hoffnung auf Auferstehung,...

9. Alpha/Omega (Anfang und Ende), betende Hände, Engel, ...

10. Lamm: Christus, das Lamm Gottes, der die Sünde der Welt trägt (Abendmahlsliturgie)

(abgeknickte) Rose: frühzeitig beendetes Leben.

Palmwedel: Frieden, Hoffnung auf Auferstehung (vgl. Jesu Einzug nach Jerusalem)

Efeu: Unsterblichkeit + Auferstehung

Taube: Heiliger Geist

Säule: der (aufrecht gehende) Mensch

erlöschende Fackel: erlöschendes Lebenslicht

Sanduhr: verrinnende Zeit, bemessene Lebensfrist

Tür: Übergang vom Diesseits zum Jenseits

Maria: Trauer der Gottesmutter

Dreieck: Dreieinigkeit von Vater, Sohn und heiligem Geist

Gottesauge: Allgegenwart Gottes

11. Nein, nur christliche Beerdigungen. Je nach Religionszugehörigkeit führt der jeweilige religiöse Vertreter die Trauerfeier durch. Bei atheistischen Bestattungen können freie Redner engagiert werden.

12.

a) richtig

b) richtig: Sie wurden außerhalb der Stadtmauern ohne kirchlichen Segen begraben.

c) richtig

d) richtig: Ein paar Gramm Asche werden in Mini-Urnen im Weltraum ausgesetzt, wo sie 18 Monate bis 10 Jahre die Erde umkreisen, bis sie beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre verglühen. In Deutschland ist diese Art von Bestattung verboten. Der Fernsehproduzent Gene Roddenberry (Star Trek) wählte die Bestattungsmethode.

e) richtig: Beispiel Tombtown.com

13. Im Jahr 2000 waren es ca. 50%, in Großstädten mehr, auf dem Land weniger. In Polen gibt es erheblich weniger Feuerbestattungen. Grund: Polen ist ein sehr katholisches Land. Die katholische Kirche erlaubte bis in die 60er Jahre keine Feuerbestattung aufgrund des Glaubens an die leibliche Auferstehung. In den Niederlanden sind die überwiegende Zahl der Bestattungen Feuerbestattungen.

Üblich: im Hinduismus und Buddhismus, unüblich:

14. Im Islam und im Judentum

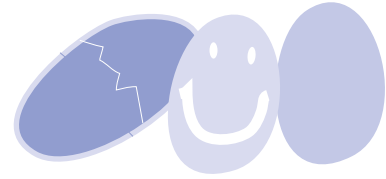
15. Anonyme Bestattungen oder Streuwiese, d. h. die Asche wird aus der Urne heraus auf eine bestimmte Rasenfläche gestreut.

16. Ausführliche Informationen beim Verband für Feuerbestatter (Internet)

17. Auf jedem Friedhof finden sich Gräber in den unterschiedlichen Stadien vor und nach der Beerdigung, an denen man die Veränderungen an der Grabstelle beobachten kann.

18. z.B. bei jüdischen Grabsteinen, die häufig an zentrale Stellen umgebettet worden sind

19. Bob Marley/Guns 'n Roses: Knockin' on Heaven 's Door; Eric Clapton: Tears in heaven, PUR: In Gedanken/Noch ein Leben; Herbert Grönemeyer: Der Weg; Xavier Naidoo: Abschied,...



Das Eier-Spiel

Die etwas andere Art, Kontakt zur Bevölkerung zu bekommen...

Dass auch der Kontakt zur Bevölkerung des besuchten Ortes einen Aspekt der Friedenserziehung darstellt, ist unbestritten. Gemeinhin geschieht das durch Sportwettkämpfe, Teilnahme an Gottesdiensten, Kinderfeste, offizielle Begegnungsabende, ... Beim Eier-Spiel lernt man die verschiedensten Menschen kennen, übt ein paar Sätze in der fremden Sprache und hat eine Menge Spaß! Alles was man dazu braucht sind... Eier!

Zeit

- 2 – 3 Stunden

Materialien

- pro Kleingruppe (à 3 Personen) 2 Eier

Vorbereitung

Mit Hilfe eines Muttersprachlers oder Wörterbuches sollte man Folgendes übersetzen und in der Fremdsprache aussprechen üben: „Guten Tag! Wir kommen vom Jugendcamp des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Wir machen ein Spiel. Können Sie uns dies gegen etwas anderes tauschen? Vielen Dank!“

Durchführung

Mögliche Einführung: *„Heute startet das ultimative Wettspiel, die Herausforderung an alle! In Gruppen zu je 3 Personen, die wir auslosen werden, startet ihr in die Stadt. Dabei habt ihr 2 Eier. Versucht diese gegen irgendeinen anderen Gegenstand einzutauschen. Ihr könnt den Gegenstand, den man euch für die Eier gegeben hat, auch weitertauschen, bis ihr meint, das ultimativ-geniale Ding zu haben. Um x Uhr (ca. 90 Minuten später) treffen wir uns dann alle wieder, und jede Gruppe präsentiert auf möglichst interessante und lustige Art und Weise den von ihr getauschten Gegenstand.“* [Vermutlicher Einwand zu mangelnden Sprachkenntnissen.] *„Natürlich geht es auch mit Englisch, aber das wird die alte Frau, die euch die Tür öffnet, unter Umständen nicht können.“*

Ich habe aber einen kleinen Text vorbereitet, den ihr, wenn ihr wollt, lernen könnt. [Text auf Deutsch und in der Fremdsprache vorlesen. Danach Satz für Satz mit den Jugendlichen einüben. Auf keinen Fall für die Teilnehmer aufschreiben. Wenn sie von selbst auf die Idee kommen, ist das in Ordnung.]

Die Kleingruppen sollten in verschiedene Stadtviertel geschickt werden. Manche Bürger sind bei der dritten Gruppe, die an ihrer Tür klingelt, nicht mehr so begeistert. Es empfiehlt sich, vor der Präsentation die Jugendlichen von ihren Erlebnissen mit der Bevölkerung berichten zu lassen. In dieser Gesprächsrunde werden viele Informationen, aber auch Klischees und Vorurteile geäußert und kommentiert.

Die beste Präsentation (Jury oder Applaus der Gesamtgruppe) sollte mit einem Hauptgewinn prämiert werden, die Leistung (und auch der Mut) aller mit weiteren Gewinnen honoriert werden.

Anmerkungen

Den Jugendlichen können ebenfalls kleine (fremdsprachige) Informationsblättchen über den Volksbund und das Jugendcamp oder Einladungen zu einem Begegnungsabend mitgegeben werden, die sie verteilen können.

Hinweis

Dieses Spiel weist gewisse Parallelen zu dem Märchen „Hans im Glück“ auf.

So bist du...!?

Ein dicker Mann mit Lederhose, aus den Taschen quellen die Euro-Scheine, in der einen Hand eine Maß Bier, in der anderen eine Wurst, daneben ein Dackel, ein Fußball mit Bayern-München-Emblemen und ein Mercedes, im Hintergrund das Brandenburger Tor und die Alpen. So oder so ähnlich haben französische Jugendliche „den typischen Deutschen“ gemalt. Und wie sieht er aus, „der typische Franzose“? Spätestens wenn der deutsche Jugendliche den französischen Teilnehmer genauer kennen lernt, wird er merken, dass Frankreich mehr ist als Croissants, Eiffelturm und Baskenmütze. Aus einem abstrakten (falschen) Bild wird so ein konkretes. Diese Einheit ist besonders gut in binationalen Jugendcamps durchzuführen. Dabei werden Vorurteile in Zeichnungen „des typischen Deutschen“ oder „der typischen Französin“ geäußert, in der *Kugellager-Methode* diskutiert und anschließend auf ihre Richtigkeit überprüft. Sprachliche Schwierigkeiten treten kaum auf, da die Zeichnungen die Kommunikation unterstützen und das benötigte Vokabular für Steckbriefe schon in den Anfangsstunden des schulischen Fremdsprachenunterrichts gelehrt wird.

Zeit

- ca. 1 Stunde

Materialien

- pro Teilnehmer 2 DIN A4-Blätter + Reserve,
- Bleistifte und Filzstifte (je 1 pro Teilnehmer),
- Buntstifte (ca. 3 Packungen).
- Plakat mit Steckbriefentwurf, Klebeband oder Reißzwecken.

Vorbereitung:

Auf ein Plakat sollte der (mehrsprachige) Entwurf eines Steckbriefes geschrieben werden. Mögliche Stichworte: kleine Skizze vom Gesicht oder der ganzen Person als Passbild-Ersatz, Vorname, Nachname, Adresse, Geburtsdatum, Geschwister, Hobbies, Lieblingsmusik, Lieblingsfilme, Lieblingsessen, Lieblingsbuch, Ich mag ..., Ich mag nicht ..., Warum fahre ich in dieses Jugendcamp? Was erwarte ich hier?

Durchführung

Die Einheit sollte zu Beginn des Jugendcamps durchgeführt werden, da das primäre Ziel das gegenseitige Kennenlernen ist. Die Erklärungen sollten möglichst mehrsprachig gegeben werden.

Mögliche Einführung: *„Herzlich willkommen in unserem binationalen Jugendcamp. Wir wollen zwei Wochen zusammen verbringen, uns gegenseitig kennenlernen, Deutsche und Franzosen. Was wissen wir schon von den anderen? Ich habe hier Blätter und Stifte. Ich möchte die Franzosen bitten, ein Bild zu malen von dem oder der typischen Deutschen. Und für die deutschen Teilnehmer: Wie sieht er aus, „der typische Franzose?“*

In etwa einer Viertelstunde werden die Jugendlichen ihre Bilder fertig gemalt haben. Die Stühle werden nun in die Form eines Kugellagers gebracht, d.h. alle Franzosen bilden mit ihren Stühlen einen Kreis, mit den Stuhllehnen nach innen. Die Deutschen formen einen Außenkreis mit dem Gesicht zu den französischen Teilnehmern, so dass sich im optimalen Fall immer zwei gegenüber sitzen. Diese zeigen sich nun ihre Bilder und tauschen sich darüber aus. (Bei einer sich nicht entsprechenden Teilnehmerzahl setzt sich unter Umständen eine Gruppe aus mehr als einem Teilnehmer pro Nation zusammen.) Nach fünf Minuten setzen sich die Kreise in entgegengesetzter Richtung um drei Stühle weiter, zeigen sich erneut die Bilder und besprechen sie. Je nach Interesse und Motivation der Gruppe kann dieser Schritt noch einmal wiederholt werden. Ohne erneutes Umsetzen erfolgt die weitere Aufgabe:

„Ich teile noch mal Blätter und Stifte aus.

An der Wand hängt der Entwurf eines Steckbriefes. Bitte interviewt euch nach diesem Muster und schreibt jeweils für euer Gegenüber einen Steckbrief. Vielleicht malt ihr noch mit auf, wie denn nun der Franzose oder der Deutsche euch gegenüber aussieht.“ Nach ca. zwanzig Minuten setzen sich alle in einen großen Kreis, in dem ein Paar nach dem anderen sich gegenseitig vorstellt und dabei auch die gemalten Bilder einbezieht, z.B. *„Für mich fährt der typische Franzose Fahrrad, trinkt immer Wein und isst Camembert. Das ist Jean. Er mag keinen Käse, aber Fahrrad fahren ist sein Hobby...“* Im Anschluss daran werden die Bilder und die Steckbriefe jeweils nebeneinander an die Wand gehängt.

ABC des Friedens und des Unfriedens

Was verstehen Jugendliche unter *Frieden*? Dieser Frage soll durch eine Plakat-Aktion nachgegangen werden. Dabei wird bewusst nicht ein „ABC des Krieges“ einem „ABC des Friedens“ entgegengesetzt, sondern der Begriff *Unfrieden* gewählt, der mehr als „Kriegsassoziationen“ weckt, z. B. auch Unfrieden im alltäglichen Umfeld mit einschließt. Die Gegenüberstellung der *beiden* Begriffe soll verhindern, dass *Frieden* nur von *Unfrieden* her definiert wird (Es soll nicht nur beschrieben werden, was Frieden *nicht* ist (Gewaltlosigkeit, Waffenstillstand), sondern entsprechendes Vokabular gefunden werden wie *Verständnis, Geborgenheit,...*). So wird das „ABC des Friedens“ vom Verständnis eines „positiven Friedens“ geprägt.

Zeit

- 5 Minuten Einführung
- Plakat bleibt über die ganze Zeit des Jugendcamps hängen

Materialien

- 2 Plakate (mind. DIN A 2), Filzstifte in verschiedenen Farben
- Klebeband oder Reißzwecken.

Vorbereitung

Die Plakate erhalten die Überschrift „ABC des Friedens“ bzw. „ABC des Unfriedens“ und an der linken Seite die Buchstaben des Alphabets. Durch die Verwendung von verschiedenfarbigen Filzstiften wird nicht nur eine gute Lesbarkeit gewährleistet, sondern auch der Charakter der Plakate kann durch eine entsprechende Farbgebung geprägt werden (Unfrieden: dunkle Farben, Frieden: bunt). Bei der Befestigung der Plakate ist darauf zu achten, dass der Platz frei zugänglich, in entsprechender (Schreib-) Höhe und gut sichtbar ist.

Durchführung

Diese Plakat-Aktion sollte zu Beginn des Jugendcamps eingeführt werden. Eine kurze Aufgabenbeschreibung genügt wie „*Wir reden immer von Frieden und Unfrieden. Aber was meinen wir eigentlich mit diesen Begriffen? Lasst uns im Laufe des Jugendcamps Gedanken darüber machen, was Frieden und Unfrieden ausmachen. An der Wand hängen Plakate, auf denen das Alphabet steht. Ein ABC des Friedens und ein ABC des Unfriedens. Noch sind sie leer. Lasst sie uns doch nach und nach füllen, z.B. mit dem Wort Intoleranz unter I beim ABC des Unfriedens.*“ Erfahrungsgemäß füllen sich die Plakate, ohne dass wieder dazu aufgefordert werden muss.

Anmerkungen

Auch im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen kann diese Einheit durchgeführt werden. Gegebenenfalls sind aber divergierende Alphabete (z.B. polnisch, russisch) einzubeziehen. Die gesammelten Worte stammen dann aus den verschiedenen Sprachen. Vielleicht findet sich jemand, der sie übersetzt.



ABC des Unfriedens

A	Aggression, Aufruhr, Ärger, Atombombe
B	Bundeswehr?, Belästigung, Beleidigungen
C	C 4 - Sprengstoff, Chauvinismus
D	Dummheit, Desinteresse, Diktatur
E	Eifersucht, Egoismus, Eingrenzung, ETA
F	Fahrlässigkeit, Feindschaft, Fanatismus, Fremdenhass
G	Gewalt, Geiz, Gier, Geringschätzung, Grausamkeit
H	Hass, Habsucht, Hysterie
I	Intoleranz, Ignoranz, Isolation, IRA
J	Judenverfolgung
K	Krieg, Katastrophe, Kosovo
L	Lästereien, Lügen
M	Mafia, Mord, Minen, Messer
N	Nationalsozialismus, Neid, NATO ?, Neonazi
O	Opfer
P	PKK, Peinigen
Q	Quälen
R	Rache, Rüpelhaftigkeit
S	SS, Streit, Selbstsucht, Sekte
T	Töten, Tyrannisieren
U	Unfrieden, Unsinn, Überlegenheitsgefühl
V	Verzweiflung, Vandalismus, Verlogenheit, Vernichtung, Verfolgung
W	Wut, Waffen
X/Y	X/Y ungelöst, Xanthippe
Z	Zerstörung

Diese Begriffe wurden im Rahmen des Jugendlagers in Poznan 2000 gesammelt.

ABC des Friedens

A	Akzeptieren, Aufeinander zugehen, Aufrichtigkeit
B	Bundeswehr ?, Dietrich Bonhoeffer, Brüderschaft, Bergpredigt
C	Christentum?
D	Dalai Lama
E	Erlösung, Ehrlichkeit, Einheit, Einigkeit
F	Fürsorge, Freundschaft, Freiheit, Freude, Friedenspfeife
G	Gefühl, Gerechtigkeit, Gott, Gemeinschaft, Glaube, Geduld
H	Hilfsorganisationen, Höflichkeit, Hoffnung
I	Integrationsfähigkeit
J	Jesus
K	Kommunikation, KFOR?
L	Liebe, Loyalität
M	Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Musik
N	NATO?, Nächstenliebe, Nachsicht
O	Ordnung, Optimismus, Ökologie
P	Polizei?, Pazifismus
Q	Quartier
R	Recht (und Ordnung), Ruhe
S	Segen, Sophie und Hans Scholl
T	Toleranz
U	UNO, Übereinkunft
V	Verantwortung, Vergebung, Versöhnung, Völkerverständigung, Verständnis, Vertrauen
W	Willenskraft, Wahrheit, Würde
X/Y	X/Y Yin und Yan, Yoga
Z	Zufriedenheit, Zusammenarbeit

Friedens- und Unfriedensstandbilder

Frieden und Unfrieden sind zwei Begriffe, die ein sehr weites Bedeutungsspektrum umfassen. Frieden, das heißt Geborgenheit, Aufeinanderzugehen, Freude,... Mit Unfrieden verbinden wir u.a. Gewalt, Rache, Verzweiflung,... In dieser Einheit soll es um Erfahrungen gehen, die die Jugendlichen zu Hause oder in der Schule mit Frieden und Unfrieden gemacht haben. Diese in der Kleingruppe durch Mimik und Gestik in Standbildern darzustellen ist ein Ziel der Einheit. Eine Antwort auf die Frage „Wie kann aus Unfrieden Frieden werden?“ kann gefunden werden durch eine szenische Überleitung vom Unfriedens- zum Friedensstandbild.

Zeit

- 90 Minuten

Materialien

- Tafel und Kreide oder Plakate und Eddings

Durchführung

1. Sammeln von Friedens- und Unfriedensbegriffen (10 Minuten)

„Wenn wir eine Definition für Frieden und Unfrieden finden sollten, würden wir damit einige Schwierigkeiten haben, denn diese Begriffe umfassen eine Menge Bedeutungen. Ich denke, es ist einfacher, Wörter zu finden, die jeweils Aspekte dessen zeigen, was Frieden bzw. Unfrieden ausmacht. Ein Friedensbegriff ist für mich zum Beispiel Geborgenheit. Lasst uns doch mal unsere Friedens- und Unfriedensbegriffe sammeln!“ (Tabelle an der Tafel bzw. 2 Plakate)

2. Standbilderplanungsphase (30 Minuten)

„Frieden und Unfrieden kann man auch noch anders darstellen, als mit Buchstaben, zum Beispiel mit Standbildern. Was ist damit gemeint? Wenn ihr ein Video schaut und auf die Pausetaste drückt, bleibt das Bild stehen. Die Bewegung wird mittendrin unterbrochen, der Ton bleibt weg. So ist das auch mit den Standbildern, die wir aufbauen wollen. Wie auch im Film, steht zu Beginn die Planungsphase, um das Drehbuch zu schreiben. In der Kleingruppe einigt ihr euch zunächst auf einen Unfriedens- und einen Friedensbegriff, den ihr darstellen wollt. Danach sammelt ihr kurz Ideen, wie man diese szenisch umsetzen könnte. Wie beim Film gibt es auch einen Regisseur, der letztendlich bestimmt, wie das Bild aussehen soll, und Anweisungen an die Darsteller gibt, was noch zu verbessern ist. Das heißt also, dass einer nicht Teil des Standbildes ist – nicht auf dem Bildschirm zu sehen wäre. Noch mal kurz: Ihr baut erst ein

Unfriedens- und dann ein Friedensstandbild. Merkt Euch, wie das aussieht, damit ihr es nachher für alle noch mal aufbauen könnt. Wichtig ist, dass wie beim Videopausenbild die Bewegung eingefroren und kein Ton da ist.“

Kleingruppenarbeit

Gruppeneinteilung: ca. 5 pro Kleingruppe
Gruppen, die begabt im szenischen Spiel und schnell fertig sind, kann eine Zusatzaufgabe gegeben werden: *„Versucht einmal, eine Übergangsszene zu schaffen zwischen den beiden Standbildern, so dass aus dem Unfrieden Frieden wird. In unserem Videobeispiel wäre das die Szene, die abläuft, zwischen dem Lösen der Pausetaste und ihrem erneuten Drücken.“*

3. Vorstellung der Standbilder (ca. 45 Minuten)

Die Kleingruppe stellt zunächst ihr Unfriedensstandbild dar. Die Zuschauer sollen daraufhin beschreiben, was sie gesehen haben und Vermutungen anstellen über den zu Grunde liegenden Begriff. Im Anschluss daran, nimmt die Kleingruppe zu den Kommentaren Stellung und erklärt, was sie ausdrücken wollte. Gruppen mit Zusatzaufgabe bauen daraufhin noch einmal ihr Unfriedensstandbild auf und zeigen die Übergangsszene zum Friedensstandbild. Bei der Basisaufgabe wird nach dem Gespräch über das Unfriedensstandbild das Friedensstandbild aufgebaut. Es folgen wieder Kommentare und Stellungnahmen. Nach diesem Beispiel stellen alle Kleingruppen ihre Ergebnisse vor. Bleibt noch Zeit und wurde die Zusatzaufgabe nicht verteilt, kann sie zum Schluss noch eingesetzt werden, um den Aspekt des Friedensschaffens einzubeziehen. Eine Gruppe sollte dazu aufgefordert werden, spontan einen Übergang zu improvisieren, die Zuschauer können alle als Regisseure wirken.

Varianten

- zu 1.: Das Sammeln der Unfriedens- und Friedensbegriffe kann auch durch das ABC des Friedens und das ABC des Unfriedens durchgeführt werden (siehe entsprechende Einheit).
- zu 2.: Stehen nur 45 Minuten zur Verfügung, lässt man die eine Hälfte der Gruppe Friedens- und die andere Unfriedensstandbilder aufbauen.
- zu 2. + 3.: Wird die Einheit nicht räumlich getrennt von den Schlaf- und Materialräumen durchgeführt, können zur Vorstellung der Standbilder Utensilien wie Hüte, Tücher, Regenschirme, ... geholt und einbezogen werden. Diese erhöhen die Ausdrucksstärke.

Auge um Auge, Zahn um Zahn?!

Es gibt verschiedene Arten, mit Gewalt umzugehen. In der Bibel finden sich neben dem bekannten „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ noch zwei andere Meinungen: Lamech, der mehrfache Rache postuliert, und Jesus, der Gewaltverzicht und Verzeihen fordert. Eine Brücke zwischen diesen viele hundert Jahre alten Texten und der Lebenswelt der Jugendlichen schaffen Pantomimen. Die Umsetzung der Texte in die verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten, zum Beispiel nach einer Provokation durch Anrempeln auf dem Schulhof oder in der Disco, führt zu den Fragen: Wie reagiere ich auf Gewalt? Wie sollte man auf Gewalt reagieren? Welche Reaktionen kennen wir aus der Familie, dem Freundeskreis, der Politik?

Zeit

- 30 – 45 Minuten

Materialien

- 3 Arbeitsblätter (Text siehe Anlage) oder Bibeln,
- 3 Blätter (mind. DIN A 4),
- Edding

Vorbereitung

Die Blätter werden beschriftet mit den Worten *Rache*, *Gesetz* und *Feindesliebe*.

Durchführung

Die Großgruppe wird in drei Kleingruppen geteilt (gegebenenfalls auch zwei Gruppen pro Bibeltext). Jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt.

„Die Texte auf den Arbeitsblättern stammen alle aus der Bibel, sind sehr alt, und handeln vom unterschiedlichen Umgang mit Gewalt.“ Nach dem Lesen des biblischen Textes in der Kleingruppe soll als Sicherung des Verständnisses eine der Aufschriften auf den drei Blättern dem Text der Gruppe zugeordnet werden.

„Versucht den Text pantomimisch in eine Situation der Gegenwart umzusetzen. Jeder von euch kennt doch aus der Schule (Disco) zum Beispiel die Situation, wenn man unsanft angerempelt wird, oder? Einer aus der Gruppe ist der Rempler, der andere der Angerempelte.“

Die anderen inszenieren die Pantomime, d.h. geben Anweisungen zur Handlung, Verbesserungsvorschläge. Gegebenenfalls können sie auch mitspielen.“ Das Rollenfinden und die ersten pantomimischen Versuche werden wahrscheinlich einige Schwierigkeiten bereiten, so dass den Gruppen kleine „Hilfestellungen“ von den Teamern gegeben werden müssen. Nachdem jede Gruppe ca. dreimal ihre Pantomime geübt und gegebenenfalls modifiziert hat (15 Minuten), kommen alle wieder zusammen, um der Reihe nach zuerst ihren Text vorzulesen, die zugeordnete Überschrift zu präsentieren und dann die Pantomime vorzuspielen. Jede Gruppe sollte Applaus erhalten, aber zunächst keine Kommentare. Man kann davon ausgehen, dass nach dem dritten Applaus die Diskussion ohne zusätzlichen Impuls anfängt, z.B. über:

- Erfahrungen aus der Lebenswelt der Jugendlichen
- Ist Jesu Forderung nach Feindesliebe eine Utopie?

Beispiele:

- Martin Luther King, Mahatma Gandhi
- Beispiele aus der Politik – NATO-Vermittlung und Kampfeinsatz im Kosovo, Terrorismus, ...
- Recht und Gesetz (deutsche Rechtsfälle, Blutrache z.B. in Albanien (GEO 9/00), Todesstrafe in den USA, ...)
- (extremistische) Gewalt und Zivilcourage

Anmerkungen

Unter Umständen können im Anschluss noch andere (optimale?) Szenen des Umgangs mit Gewalt pantomimisch dargestellt werden, beziehungsweise alte aufgegriffen und an anderen Lösungsmöglichkeiten gearbeitet werden. Diese Einheit kann auch mit internationalen Teilnehmern durchgeführt werden. Die Texte sind in die Fremdsprache zu übertragen. Bibelübersetzungen finden sich in Bibliotheken und größeren Buchhandlungen.

Arbeitsblatt 1:

Lamech sagte zu seinen Frauen:

Ihr, meine Frauen Ada, Zilla, hört: Mit mir nimmt's keiner auf, mit Lamech nicht! Ich töte einen Mann für meine Wunde und einen Jungen, wenn mich jemand schlägt. Ein Mord an Kain (so hat es Gott bestimmt) verlangt als Rache sieben Menschenleben; für Lamech müssen siebenundsiebzig sterben! (1.Mose 4, 23.24)

Schere

Arbeitsblatt 2:

Wer seinem Mitmenschen einen Schaden an seinem Körper zufügt, muss zur Strafe denselben Schaden am eigenen Leib erfahren. Stets gilt der Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Was einer dem andern zufügt, das wird zur Strafe ihm selbst zugefügt. Wer ein Stück Vieh erschlägt, muss es ersetzen; aber wer einen Menschen erschlägt, hat sein eigenes Leben verwirkt. (3.Mose 24, 19-21)

Arbeitsblatt 3:

Ihr wisst aber, dass es heißt:

Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Ihr sollt euch überhaupt nicht gegen das Böse wehren. Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die linke hin. (Matthäus 5,38.39)

Petrus fragte Jesus: Herr, wenn mein Bruder an mir schuldig wird, wie oft muss ich ihm verzeihen? Siebenmal? Nein, nicht siebenmal, antwortete Jesus, sondern siebzimal siebenmal. (Matthäus 18,21)

Beispiele für pantomimische Umsetzung aus einem Jugendlager:

***Szene 1:** Derjenige, der den anderen angerempelt hat, wird von diesem und seinen Freunden nicht nur einmal verprügelt.*

***Szene 2:** Anrempeln um Anrempeln. Wegstoßen um Wegstoßen. Schlagen um Schlagen. Treten um Treten. Die Spirale der Gewalt schraubt sich hoch. Bei dieser Szene handelt es sich um eine ungemäße Übertragung der Bibelstelle. Das Gesetz „Auge um Auge“ soll gerade das Hochschaukeln von Gewalt verhindern, indem die Reaktion auf die Aggression genau bestimmt ist. Die gespielte Szene hätte nach „Anrempeln um Anrempeln“ beendet sein müssen.*

***Szene 3:** Auf das Anrempeln wird zunächst nicht reagiert. Nach einer Wiederholung weicht der Getroffene aus, deutet eine Entschuldigung an. Der Rempler macht weiter. Der Angerempelte weicht beschwichtigend aus, wird wieder und wieder getroffen, wehrt sich aber nicht.*

Die Geschichte eines jungen Soldaten im Zweiten Weltkrieg

Beim Erzählen von Geschichten rückt historisches Wissen in den Hintergrund. Die Jugendlichen erschließen sich das Leben und Erleben eines jungen Soldaten. Durch Empathie entsteht ein Verständnis der jungen Männer damals – vielleicht auch des Großvaters oder Urgroßvaters, dessen Kriegserlebnisse in der Familie totgeschwiegen werden oder heftig umstritten sind. Die Geschichte eines jungen Soldaten im Zweiten Weltkrieg geht weit über die Äußerung eines 15-jährigen auf einer Kriegsgräberstätte hinaus: „Die waren doch dumm damals“.

Zeit

- pro Geschichte ca. 20 Minuten

Materialien:

- ggf. eine Kerze bei abgedunkeltem Raum oder Lagerfeuer.

Vorbereitung

Zunächst muss eine „Erzählatmosphäre“ geschaffen werden (Sitzkreis). Ein abgedunkelter Raum mit einer Kerze als einziger Beleuchtung im Sitzkreis oder die Lagerfeueratmosphäre kann den Jugendlichen Hemmungen nehmen vor dem ungewohnten Erzählen einer Geschichte.

Durchführung

Mögliche Einführung: *„Auf der Kriegsgräberstätte finden sich viele Gräber von 16-, 17-, 18-jährigen. Sie waren Schüler, machten eine Lehre, wohnten bei den Eltern, unternahmen viel mit ihren Freunden, hatten vielleicht eine Freundin. Und dann war Krieg, der Zweite Weltkrieg, und sie wurden Soldaten. Wie mag sich so ein junger Soldat gefühlt haben? Was hat er gedacht, was gesehen, was erlebt? Lasst uns doch mal versuchen, eine Geschichte zu erzählen. Eine Geschichte von einem 18-jährigen Soldaten, der gerade vom Heimaturlaub wieder zur Front zurück muss. Ich werde anfangen, und reihum erzählt jeder ein oder zwei Sätze weiter. Das ist am Anfang vielleicht etwas schwierig und ungewohnt, klappt aber schnell sehr gut und wir erzählen uns gegenseitig vom Leben und Erleben dieses Soldaten.“*

Ein möglicher Anfang:

„Ich sitze nun schon ewig im Zug. Die Uniform drückt etwas über dem Bauch. Hmhm, es war wohl doch etwas viel von Mutters Pflaumenkuchen! Wo sie den nur hergezaubert hat, wo doch alles so knapp ist? Ich denke an das Kaffeetrinken vor etwa fünf Stunden. Ich denke an ...“

Unbedingt sollte man darauf achten, dass immer in der Ich-Perspektive erzählt wird und die Erzählbeiträge unkommentiert bleiben. Ein möglicher Abbruch der Geschichte lässt sich erzähltechnisch zum Beispiel durch Einschlafen des Soldaten oder (dramatischer) durch einen Bombenangriff beenden.



Willy Peter Reese:

„Mir selber seltsam fremd“. Die Unmenschlichkeit des Krieges – Russland 1941-44. Hrsg. Stefan Schmitz München: Claassen Verlag 2003

Anmerkungen

Geschichten erzählen ist ungewohnt für Jugendliche, kann aber schnell zum Erlebnis werden. Wem diese Methode zu gewagt scheint, kann auch zum Beispiel als letzte Aufgabe einer Stadtrallye eine Geschichte schreiben lassen. Dabei empfiehlt es sich, ein paar Begriffe vorzugeben, die in die Geschichte integriert werden sollen wie Stahlhelm, Heimaturlaub, blaue Augen, Teddybär,...

Hinweis: Das Leben und Erleben im Krieg aus weiblicher Perspektive wird im Briefroman von Ilse Bintig „Lieber Hanno. Eine Freundschaft im Zweiten Weltkrieg“, Freiburg im Breisgau 1988 geschildert. Das Buch „Sonderappell, 1945 – Ein Mädchen berichtet“ von Sybil Gräfin Schönfeldt, München 1984, erzählt vom Reichsarbeitsdienst, einem Thema, das noch kaum behandelt worden ist.

Brief an meinen besten Freund – Geschichtsgeschichten

Der Besuch eines geschichtsträchtigen Ortes – ein Vortrag über die Geschehnisse - lang, kompliziert, schwer zu behalten. Durch das Hineinversetzen in einen Beteiligten an jenen historischen Geschehnissen wird Geschichte wiederholt und durch Geschichten ergänzt. Dieses geschieht durch das Schreiben eines Briefes an den besten Freund. Briefe garantieren den Kontakt, wenn man räumlich getrennt ist. So müssen dem Freund zunächst einmal die Umstände geschildert werden. Diese werden aber kommentiert von Gedanken und Gefühlen. Und es bleibt auch Platz für Erinnerungen an die gemeinsame Zeit, Hoffnungen und Pläne für die Zukunft,

...

Zeit

- 15 – 45 Minuten

Materialien

- Briefbögen und Kugelschreiber, Füller ...
- Plakate und Eddings

Vorbereitung

Die Einheit schließt sich an an historische Informationen, in Verbindung mit dem Besuch eines geschichtsträchtigen Ortes.

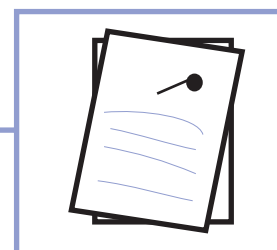
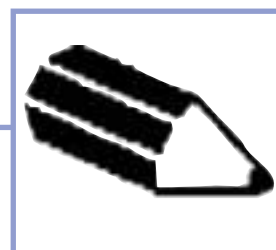
Durchführung

Vor dem Schreiben des Briefes sollten die wichtigsten historischen Ereignisse noch einmal zusammengetragen und schriftlich (für alle sichtbar) fixiert werden.

Mögliche Einführung: „*Stellt euch vor, ihr wäret einer von denen gewesen, die zu der Zeit an jenem Ort gelebt haben. Ein Kind, ein Soldat, ein Gefangener, ... [Aufzählung je nach historischem Zusammenhang]. Euer bester Freund oder eure beste Freundin lebt nicht dort. Ihr möchtet ihm oder ihr aber gerne berichten, was ihr gerade erlebt, was ihr denkt, was ihr fühlt. Da es kein Telefon gibt und auch noch nicht unsere moderne Kommunikationstechnologie, schreibt ihr ihm oder ihr einen Brief. Vielleicht so: Liebe Katharina! Wie geht es Dir? Dein letzter Brief ist nun schon 4 Wochen alt. Ich trage ihn immer in meiner Jackentasche. ... Wie geht es wohl weiter? Wer seid ihr? An wen schreibt ihr? Was wollt ihr dieser Person mitteilen?*“ Nach dem Schreiben werden die Briefe anonym an die Wand geklebt, wo sie von allen gelesen werden können. Vielleicht besteht auch die Bereitschaft, dass jemand z.B. abends beim Lagerfeuer seinen Brief vorliest.

Anmerkungen

Diese Einheit ist auch in internationalen Jugendcamps durchführbar. Es sollte aber z.B. durch Übersetzungen gewährleistet sein, dass historische Basisinformationen allen bekannt sind. Zum späteren Lesen ist es einfacher, wenn die Briefe in den allgemein üblichen Verständigungssprachen gehalten sind. Da dieses Schreiben in einer Fremdsprache aber viele Jugendliche vor Probleme stellt, sollte jeder auch in seiner Muttersprache schreiben können.



Hiroshima

Am 6. August 1945, kurz nach 9 Uhr morgens, wurde aus dem amerikanischen Bomber „Enola Gay“ die Atombombe über Hiroshima abgeworfen.

Zeit

- ca. 20 Minuten

Materialien

- Bild des Atompilzes (möglichst vergrößert),
- leeres Plakat (mind. DIN A3),
- 1 Edding,
- Text „Das kleine Mädchen“

Durchführung

Die Jugendlichen sitzen in einem Stuhlkreis. *„Diese Einheit wird in der Stille verlaufen. Versucht euch auf das Kommende einzulassen. Wenn euch das Schwierigkeiten bereitet, bleibt bitte trotzdem ruhig sitzen, um die anderen nicht zu stören.“*

In die Mitte des Stuhlkreises wird das Bild des Atompilzes gelegt, daneben das leere Plakat. Der Teamer liest langsam und mit Pausen das Gedicht „Das kleine Mädchen“ vor. Nachdem er zu Ende gelesen hat, schreibt er mit Edding auf das Plakat „Wir sind gegen Atombomben“ und setzt seine Unterschrift darunter. Er legt den Stift neben das Plakat und geht zurück auf seinen Platz. Auch ohne weitere Aufforderung werden die Jugendlichen nacheinander unterschreiben.

Das kleine Mädchen

Ich bin das kleine Mädchen aus Hiroshima. Die Blumen waren meine Freunde, die Vögel meine fliegenden Träume und die ganze Welt mein Spielplatz. Nun brauche ich keine Puppen mehr, und einsam liegt meine Spieldose in der Ecke. Ich wurde ja verbrannt, wie ein alter Lappen. Ich bin das kleine Mädchen aus Hiroshima; zuerst griff das Feuer nach meinen Haaren und Händen, dann nahm es mich ganz.

Mutter, Vater, weint nicht um mich! Ich bin auf eine große Reise gegangen:

Ich klopfe an alle Türen der Welt und frage um eine Unterschrift gegen die Atombombe. Ich bin das kleine Mädchen aus Hiroshima. Nein, ich will keine Blumen und kein Butterbrot; keine Bonbons reizen mich, aber ich stehe an Deiner Tür und du musst mich anhören!

frei nach Nazim Hikmet

Hiroshima



Täter – Opfer – Gegner – Mitläufer

Was macht Menschen zu Tätern? Was fühlen Opfer? Was denken Gegner? Was tun Mitläufer? Fragen, die man sich angesichts der Judenverfolgung im Dritten Reich, aber auch bei der letzten Nachricht von Übergriffen auf Ausländer stellt. Aber das Prinzip „Täter – Opfer – Gegner – Mitläufer“ gehört auch zur Lebenserfahrung der Jugendlichen, die sie gemacht haben in der Familie, in der Schule, vielleicht auch im Workcamp. Hier haben sie auch gemerkt, dass die Rollenzuschreibung durchlässig ist. In einer anderen Situation kann aus einem Täter unter Umständen ein Opfer werden (vgl. u.a. die Biographie von Oskar Schindler) oder umgekehrt (jüdische Aufseher im KZ). Durch Beschreiben von Papierfiguren versetzen sich die Jugendlichen in die jeweilige Perspektive hinein, entdecken Fremdes und sich selbst.

Zeit

- 30 - 45 Minuten

Materialien

- 4 Plakate (mind. DIN A 2)
- mind. 8 Eddings oder Filzstifte

Vorbereitung

Auf die Plakate werden die Umrisse einer Person gezeichnet, über die je eine Überschrift (Täter – Opfer – Gegner – Mitläufer) geschrieben wird. Je ein Plakat und Stifte werden auf einen Arbeitstisch gelegt. Ein Plakat behält der Teamer bei sich für die Erläuterung des Arbeitsauftrages.

Durchführung

Besprechen eines (möglichst konkreten) Falls. Je nach Einbettung und Intention der Einheit kann ein aktueller Fall oder einer aus der (deutschen) Geschichte gewählt werden (ggf. Fall am Veranstaltungsort des Jugendcamps). Damit alle Teilnehmer über die gleiche Wissensbasis verfügen, sollte er in Grundzügen dargestellt werden. Dies muss nicht durch den Teamer geschehen, häufig tragen Mitglieder der Gruppe selbst die benötigten Informationen zusammen. Es folgt der Übergang zur Stufe der Empathie.

Mögliche Einführung: *„Bis jetzt haben wir nur reine Informationen zusammengetragen, wie zum Beispiel in einem Geschichtsbuch/ Gerichtsbericht. Doch Meyer, Schulz, Rosenzweig und Busch sind nicht nur Namen auf Papier, sondern Menschen. Menschen, die denken und fühlen, die handeln – oder auch nicht handeln. Sie sind Opfer, Täter, Gegner, Mitläufer,... Was geht in ihnen vor? Angesichts dieses leeren Personenrisses [Plakat zeigen] könnte man fragen: Wie sieht ihr Innenleben aus? Was geht in ihrem Kopf vor [auf Kopf deuten]? Was fühlen sie im Herzen [auf Brust zeigen]? Wie handeln sie [Arme und Hände entlang fahren]? Was bewegt diesen Menschen eigentlich [auf Beine und Füße deuten]?“*

Arbeitsauftrag: *„Genau diesen Fragen wollen wir jetzt einmal nachgehen und mögliche Antworten in die Personenrisse schreiben. Setzt euch an den Tisch, auf dem das Plakat von der Person liegt, deren Gedanken und Handeln euch am meisten interessiert, vielleicht weil es euch gut bekannt ist, vielleicht weil ihr diese Perspektive nicht kennt, ihr aber gerne mal etwas näher kommen wollt.“* Die Teamer gehen von Gruppe zu Gruppe, um gegebenenfalls zu helfen oder einzuwirken.

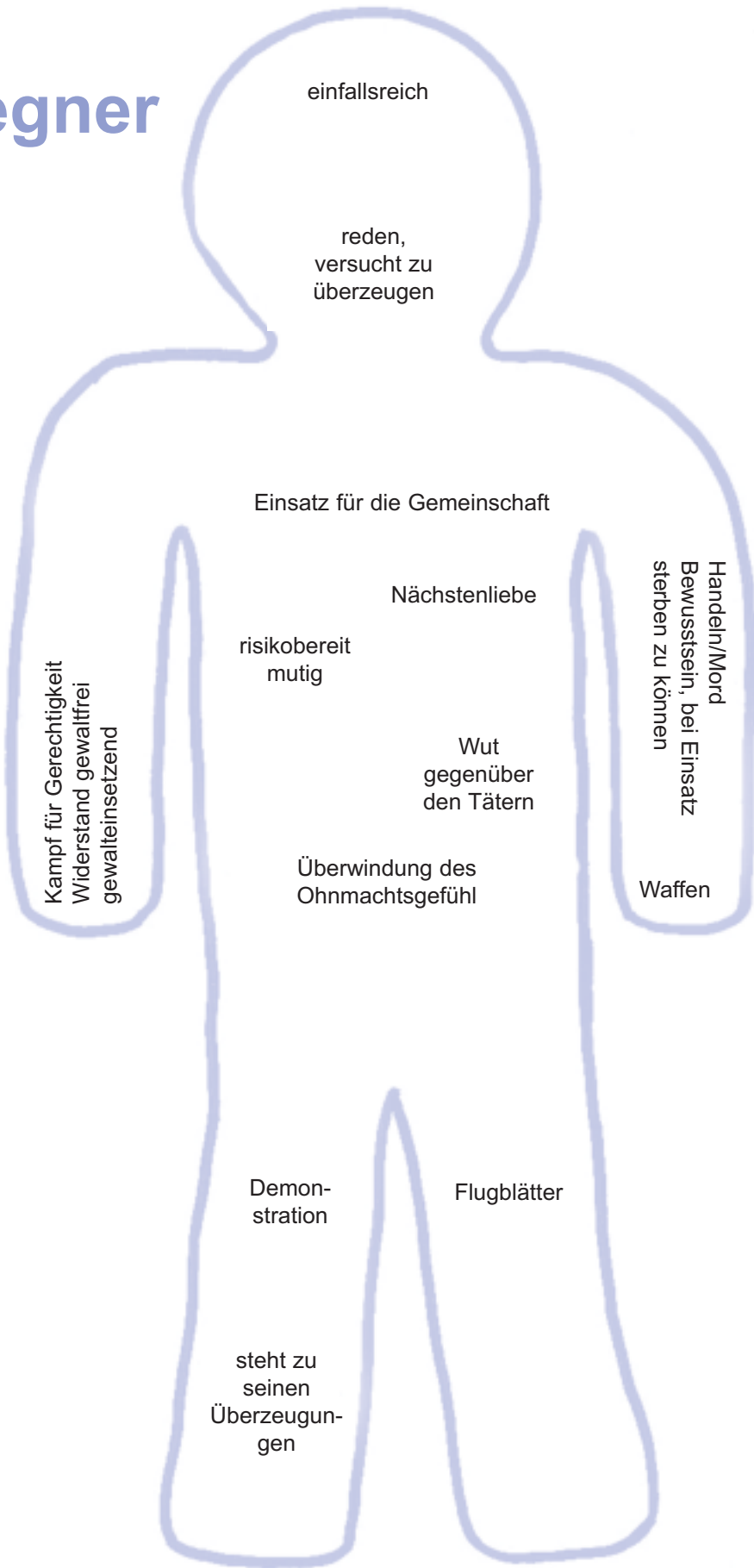


Vorstellen der Gruppenergebnisse

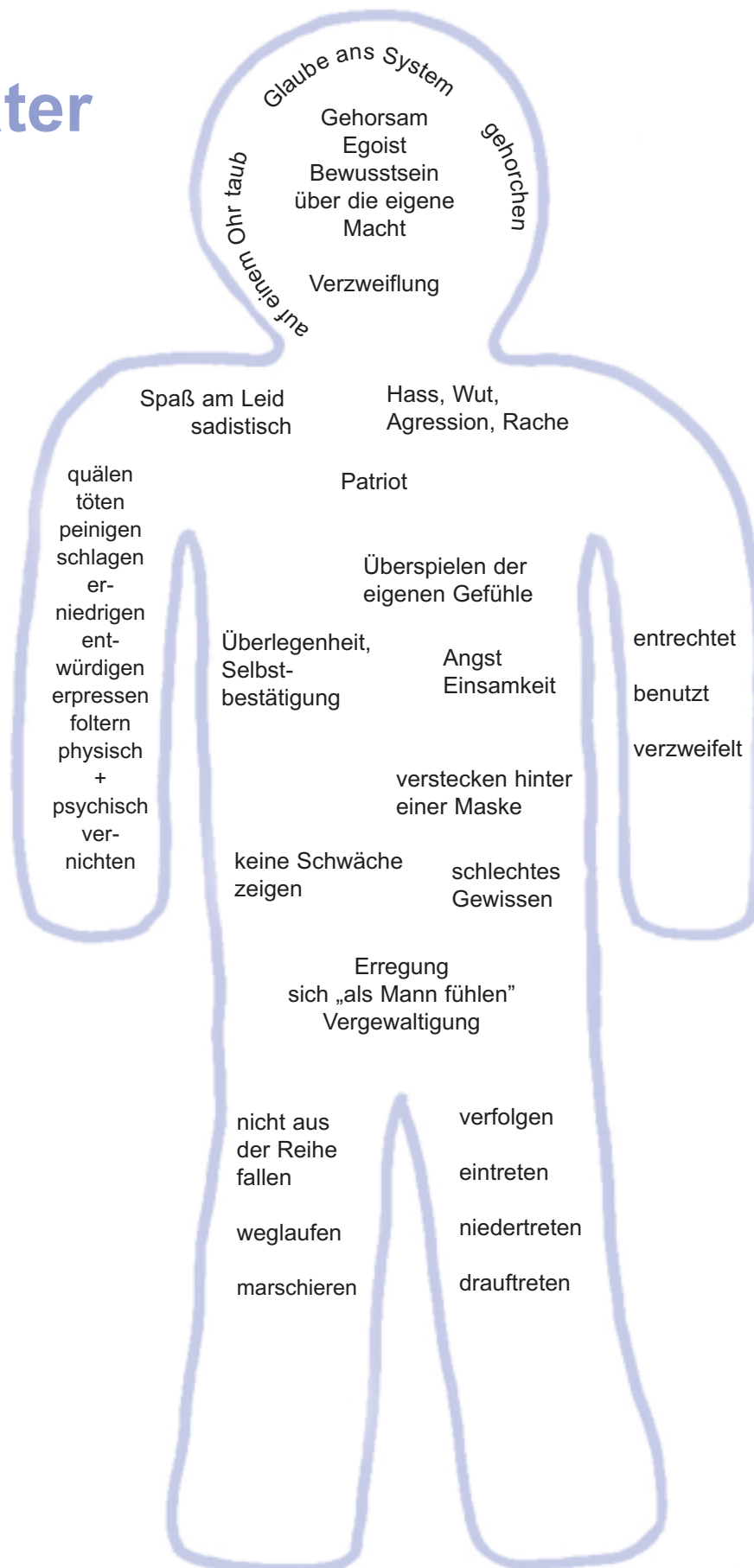
Jede Gruppe sollte kurz das für sie wichtigste Besprochene zusammenfassen und ihr ausgefülltes Plakat an die Wand hängen oder in den Stuhlkreis legen.

Abschließendes Gespräch: An die Vorstellung der Plakate kann sich eine Gesprächsrunde anschließen, in der die Ergebnisse kommentiert oder der Transfer zu anderen Fällen geleistet werden können. Inwieweit es dabei möglich ist, auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit Gewaltsituationen einzugehen, hängt weitestgehend von der Vertrautheit und dem Vertrauen der Gruppenteilnehmer ab.

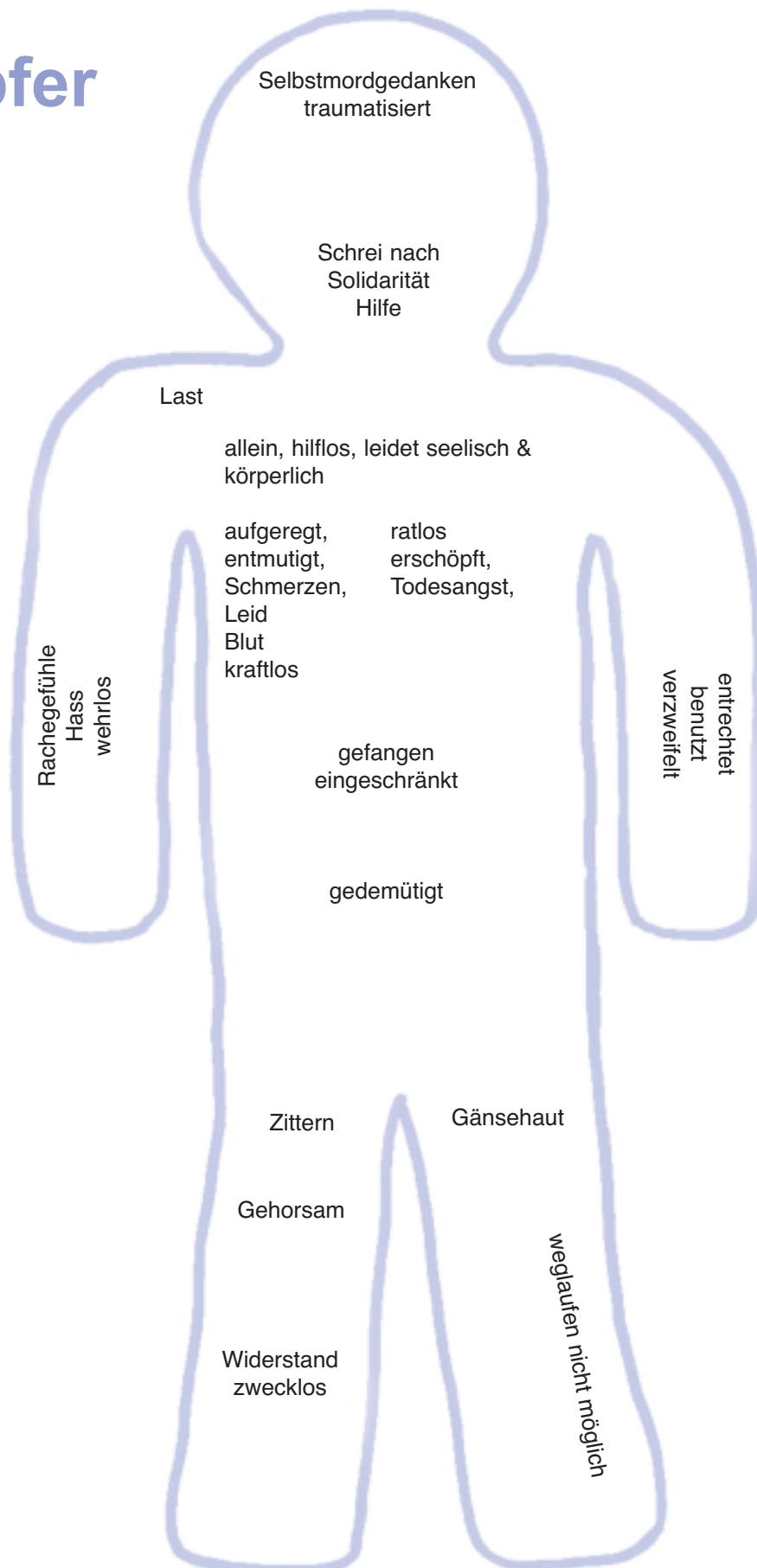
Gegner



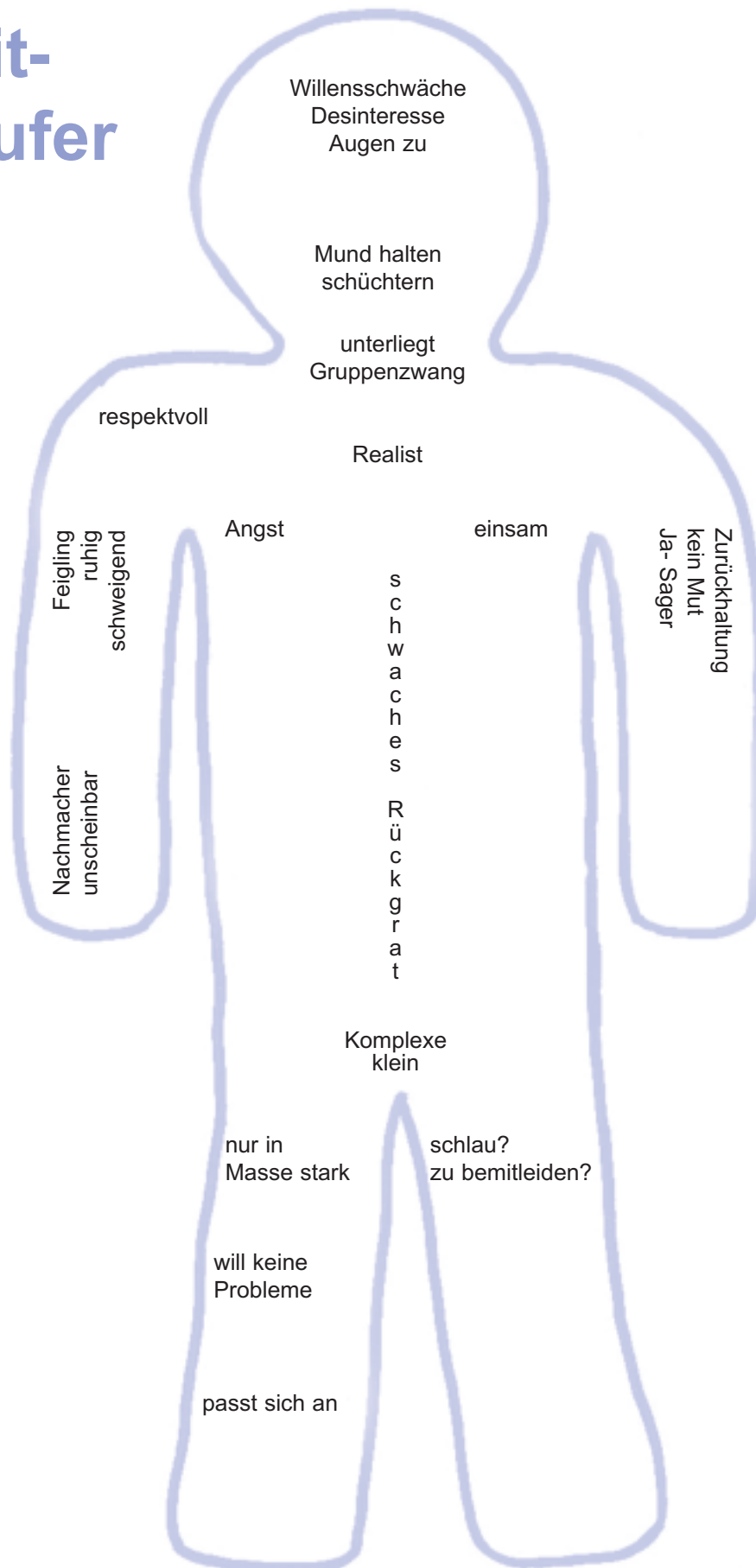
Täter



Opfer



Mitläufer





Der wortgewandte Elefant – ein illustriertes Gedicht

Bilderbücher und Comics begleiteten jeden Jugendlichen in seiner Kindheit. Nicht nur durch Sprache wird der Inhalt vermittelt, sondern auch durch das Bild. So kann es auch bei Sprachschwierigkeiten als Medium der Verständigung dienen. Indem man selbst das Bild zu einem Text malt, setzt man sich intensiv mit diesem auseinander. Ob in Einzel- oder Gruppenarbeit, am Ende dieser Einheit hat das Workcamp seinen eigenen Comic zu dem Kriegsgedicht „Der wortgewandte Elefant“ von Martin Auer geschaffen, dessen Grundaussage den Weg zum Frieden beschreibt: „Sagt ihr, solche Sachen sind nur zum Lachen, es hört doch eh keiner auf die Schwachen? Vielleicht. Aber einer muss doch den Anfang machen!“

Zeit

- 1 – 2 Stunden

Materialien

- Kopien des Gedichts „Der wortgewandte Elefant“ (Anzahl der Teilnehmer)
- weißes DIN A 4-Papier (bis zu 200 Blatt),
- Bleistifte, schwarze dünne Filzstifte oder Buntstifte / Wasserfarben / Filzstifte / Wachsstifte.

Bei der Materialienwahl ist der weitere Verwendungszweck der Illustration entscheidend. Soll die Bildergeschichte am Ende des Workcamps in die Lagerzeitung integriert werden, so empfiehlt es sich, die Konturen mit schwarzem Filz- oder Tintenstift nachzuziehen. So wird die Qualität der Kopien erhöht. Schattierungen können vorsichtig mit einem Bleistift gezeichnet werden. Soll ein „Pracht“-Exemplar erstellt werden, z.B. um es als Geschenk zu überreichen, bringt man am besten mit **Buntstiften** Farbe ins Bild. Will man Bilder und Gedicht bei einer internationalen Abschlussfeier präsentieren, müssen die Farben kräftiger sein (Wasserfarben, Wachs- oder Filzstifte).

Durchführung

Der erste Schritt ist das Vortragen des Gedichtes, z.B. in einer Morgenrunde. Jeder in der Gruppe sollte eine Kopie des Textes bekommen. So wird Sprach- und Konzentrationsschwierigkeiten beim Vortragen vorge-

beugt und zusätzlich den Jugendlichen ein „friedenspädagogisches“ Gedicht mit auf den Weg gegeben. *„Mir hat das Gedicht so gut gefallen, dass ich es euch vortragen wollte und auch kopiert habe. Vielleicht sind ja einige genauso begeistert wie ich und wollen es als Text haben.“* Vermutlich werden nun die Jugendlichen ihre ersten Eindrücke über das Gedicht mitteilen. Die Art der weiteren Durchführung hängt maßgeblich von der Begeisterung der Teilnehmer für künstlerisches Gestalten ab. *„Als ich das Gedicht das erste Mal gelesen habe, habe ich die Elefanten richtig vor mir gesehen, wie sie sich gegenseitig beschimpfen, wie dann der kleine Elefant sich zwischen den anderen durchdrängelt, wie ihm später gratuliert wird. Und da kam mir die Idee, man könnte aus dem Gedicht ja auch eine Bildergeschichte machen. Elefanten sind ganz leicht zu malen [gegebenenfalls anfangen, an der Tafel oder auf einem Plakat Elefanten in verschiedenen Positionen zu skizzieren (siehe auch Anlage).] Was meint ihr?“* Es schließt sich eine Beratungsphase an, ob das Projekt durchgeführt werden soll, wer sich daran beteiligt und welchem Verwendungszweck das illustrierte Gedicht zugedacht ist. Die Planung sollte weitestgehend den Jugendlichen überlassen werden.

Möglichkeiten der Weiterarbeit sind:

Das Gedicht in Abschnitte teilen, zu denen je ein Einzelbild gemalt wird.

a) Jeder Teilnehmer malt das gesamte Gedicht als Comic.

b) Jede Kleingruppe illustriert einen Abschnitt.

c) Eine kleine Gruppe „Kunstbegeisterter“ übernimmt die Gestaltung des gesamten Gedichts.

Es entstehen weitere (Tier-) Comics zum Thema ohne direkte Textvorlage, z.B. „Streit um das Spielzeug zwischen Mäusegeschwistern“, „Futterneid bei Hühnern“, ... Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Anmerkung: Diese Einheit ist nur geeignet für Gruppen, bei denen alle Teilnehmer über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen. Eine Möglichkeit bei internationalen Workcamps wäre, ein ähnliches Gedicht oder eine Geschichte in der jeweiligen Muttersprache zu finden und zu illustrieren. Die Zeichnungen dienen dann als Kommunikationsmittel, mit denen sich die vertretenen Nationen ihre „friedenspädagogische“ Geschichte erzählen.



Der wortgewandte Elefant

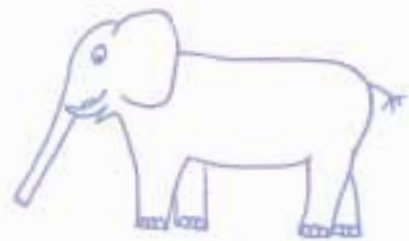
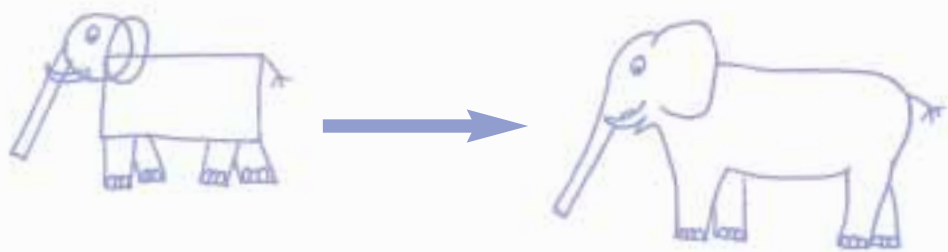
Als die Elefanten
 sich einmal verrannten
 und in Zorn entbrannten
 gegen ihre Verwandten;
 als sie Onkel und Tanten
 vor Wut nicht mehr kannten,
 sie Verräter nannten
 und Intriganten;
 als die Elefanten
 Kriegserklärungen sandten,
 Kommandanten ernannten
 und Adjutanten,
 die den Angriff planten;
 als sie ihre Verwandten
 aus dem Lande verbannten,
 ihre Fahne verbrannten,
 ihre Häuser umrannten -
 da sagte einer
 (und zwar ein kleiner
 mit Namen Heiner):
 „He, ich find das nicht fein,
 sondern ziemlich gemein
 und fies obendrein!“
 Die andern sagten:
 „Was soll das sein?
 Du bist viel zu klein
 um so rumzuschrei'n,
 lass die Kinderei'n
 und misch dich nicht ein!“
 Doch der kleine
 sprach: „Nein!
 Weil ich genauso sterben kann,
 geht mich der Krieg genauso an.“

Ich brauch nicht die Häuser von meinen Kusinen.
 Ich will viel lieber spielen mit ihnen.“
 Und er redete, bis die Elefanten
 sich wieder entspannten,
 ihren Fehler erkannten
 und ihren Verwandten
 mit charmanten
 und galanten
 Entschuldigungen Geschenke sandten,
 die überreicht wurden von Musikanten
 und Komödianten;
 so dass Onkel und Tanten
 und alle Elefanten-
 Verwandten
 sich mit toleranten
 und kulanten
 Worten zum Frieden bekannten,
 ihre Waffen verbrannten
 und sich ab nun nur mehr amüsanten
 und eleganten
 Tätigkeiten zuwandten.
 Und natürlich kamen alle als Gratulanten
 zu dem kleinsten der Elefanten,
 den sie ihren furchtlosen Retter nannten.
 Sagt ihr, solche Sachen sind nur zum Lachen,
 es hört doch eh keiner auf die Schwachen?
 Vielleicht.
 Aber einer muss doch den Anfang machen!

aus: Martin Auer, „Trügst du mal meine Stiefel“, Gabriel 1999

Elefanten -  - Malanleitung

Jeder Elefant lässt sich mit folgenden Grundbestandteilen einfach skizzieren:



Durch Kleidung lassen sich zahlreiche Veränderungen darstellen.



Das Eisschollen-Spiel

Eine Eisscholle, voll mit Jugendlichen, treibt vom Nordpolarmeer in wärmere Gefilde und fängt an zu schmelzen. Solidarität oder Auslese? Hilfe oder Kampf? Für welchen Weg wird sich die Gruppe auf der immer kleiner werdenden Eisscholle entscheiden?

Zeit

- 10 Minuten

Materialien

- Tapetenrolle

Durchführung

An diesem Spiel sollten mindestens 8 Personen teilnehmen. Je mehr Personen spielen, desto länger muss die Tapetenrolle sein (1m / 2 Personen). Die Teilnehmer werden aufgefordert, sich auf die Tapetenrolle zu stellen. Der Spielleiter bleibt daneben stehen und beginnt: *„Wir befinden uns auf einer Expedition im Nordpolarmeer. Als wir uns zu nah an die Eiskante gewagt hatten, brach eine Eisscholle ab, auf der wir nun treiben. Es ist etwas eng, aber wir hoffen, dass wir bald von einem vorbeifahrenden Schiff entdeckt werden. [Warten] Langsam treiben wir über's Meer. Oh, schaut mal links, ein Wal nähert sich unserer Eisscholle – halt!! Nicht alle auf eine Seite! Sonst kippen wir um! [Warten] Wir merken, wie es etwas wärmer wird – und an unserer Eisscholle macht sich das auch bemerkbar. Sie schmilzt. [Dabei 1 – 2 Meter der Tapetenrolle Stück für Stück abreißen, so dass die Spieler Gelegenheit haben zusammenzurücken.]*

Da! Am Horizont ein Schiff! Winken!!! Oh nein, es dreht ab und hat uns nicht gesehen. Dafür schmilzt die Eisscholle weiter.“ [1 – 2 Meter Tapetenrolle abreißen] Die Geschichte sollte solange weitererzählt werden, dass die Enge auf der Eisscholle bedrohlich wird, d.h. Mitspieler heruntergeschubst werden, sich freiwillig opfern oder es nur mit „akrobatischen Leistungen“ möglich ist, dass sich alle auf der Scholle halten können.

Mögliches Ende der Geschichte: *„Haltet durch! Ein neues Schiff, nur 500 Meter von uns entfernt. Schafft es noch einer, Zeichen zu geben? Da, ein Signal vom Schiff! Sie haben uns gesehen! Gerettet!!!“*

Im Anschluss an das Spiel kann über die Gefühle und das Verhalten der Spieler gesprochen werden. Auch sollte nach Parallelen aus Geschichte und Gegenwart gesucht werden, in denen ein Gut immer knapper wurde und die Menschen vor die Entscheidung „Auslese oder Solidarität“ gestellt hat. Beispiele finden sich z.B. in den Themenbereichen Dritte Welt oder Nationalsozialismus.

Hinweise

Tapetenläden geben kostenlos oder für ein geringes Entgelt alte Tapetenrollen ab. Auf Zeitungspapier auszuweichen ist nicht empfehlenswert, da dieses zu schnell reißt.



Der Krieg vor Gericht

Ausgehend von der Frage „Kann Krieg gerecht sein?“ entstand die Einheit „Der Krieg vor Gericht“. Gründe für und wider den Krieg sollen in einem simulierten Gerichtsverfahren diskutiert werden. Die Beurteilung dieser Gründe kann gezogen werden aus dem Menschen- und Völkerrecht, aber auch aus christlicher Lehre und Tradition, welche die Grundlage bildeten für diese Rechtssätze. Die Verhandlung soll schließlich zu dem Urteil der Richter (der Jugendlichen) führen, dass die Argumente für den Krieg letztendlich zu verwerfen sind, und das Ziel aller Bestrebungen der Frieden sein muss.

Zeit

- 45 Minuten

Materialien

- 2 DIN A4-Blätter,
- Klebeband, Tafel oder 2 Plakate zum Sammeln der Argumente
- Eddings oder Filzstifte

Vorbereitung

Zwei Stühle werden in der Mitte eines Sitzkreises einander gegenübergestellt. Zu ihren Füßen werden Blätter mit der Aufschrift „Ankläger“ bzw. „Verteidiger“ geklebt. Für die zwei Gerichtsschreiber werden Tische bereit gestellt.

Durchführung

Der Teamer übernimmt die Rolle des Vorsitzenden, die ihm ermöglicht, im Verlauf der Verhandlung einzugreifen, zur Ordnung zu rufen oder zusammenzufassen. Er teilt zwei Gerichtsschreiber ein, die die Argumente je einer Seite protokollieren. Da es sich um die Simulation einer Gerichtsverhandlung handelt, sollte der Sprachstil entsprechend gewählt werden.

Eine mögliche Einführung:

„Stellt Euch vor, der Krieg würde vor Gericht gestellt. Wie in jeder Verhandlung gibt es einen Ankläger, den Staatsanwalt [Anklägerstuhl zeigen], und einen Verteidiger [Verteidigerstuhl zeigen]. Die Stühle stehen jedem offen.“

Dabei muss nur folgende Regel beachtet werden:

Wer auf dem Stuhl sitzt, äußert nur ein Argument. Danach muss er den Stuhl verlassen und für jemand anderen frei machen. Die Argumente werden im Wechsel ausgetauscht, so dass möglichst eine Diskussion entsteht. Fragen? Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung. Angeklagt wird heute der Krieg. Ich bitte die Anklage mit der Darlegung ihrer Argumente zu beginnen.“

Unter Umständen bietet es sich an, vorher zwei Gruppen (Ankläger/ Verteidiger) zu bilden. Es sollte aber möglich sein, die eigene Gruppe zu verlassen und auch Argumente für die Gegenseite äußern zu können. Sind Diskussion oder zur Verfügung stehende Zeit zum Ende gelangt, fordert der Vorsitzende die Gerichtsschreiber auf, die gesammelten Argumente je einem Vertreter der beiden Seiten auszuhändigen, damit diese das Schlussplädoyer halten können. Daran schließt sich eine Beratungsphase des Gerichts, d.h. des Sitzkreises, nach dessen Ende der Vorsitzende, die Ergebnisse zusammenfassend, das Urteil verkündet.

Ein mögliches Urteil: *„Nach Prüfung der Argumente beider Seiten wird der Krieg verurteilt. Dabei muss zugestanden werden, dass einige Argumente der Verteidigung Seiten am Krieg darstellen, die unter Umständen auch positiv beurteilt werden können. In Anbetracht der zu verurteilenden Auswirkungen des Krieges ist aber der Frieden als Ziel aller menschlichen Bemühungen deutlich hervorzuheben. Hiermit schließe ich die Verhandlung.“*



Anmerkung

Der Krieg wird in dieser Gerichtsverhandlung als „Abstraktum“ verstanden, umfasst alle kriegerischen Auseinandersetzungen. Bei entsprechenden Vorkenntnissen der Jugendlichen können die Argumente auf einen konkreten Krieg bezogen werden.

Für mein Land...

„Ganz schön blöd waren die damals!“ – Solche Kommentare auf Soldatenfriedhöfen sind nicht selten. Soldatsein wird hier pauschal verurteilt, ohne systemische und persönliche Einflussfaktoren zu berücksichtigen, die zu der Entscheidung, in den Krieg zu ziehen, geführt haben. Jugendliche heute mögen ihre Schwierigkeiten haben, diese Gründe nachzuvollziehen, was in manchen Familien den Dialog mit der Groß- und Urgroßelterngeneration erschwert. Die Einheit „Für mein Land...“ will Empathie fördern, die Gedanken des Großvaters nachvollziehbar machen. Dabei sollen verschiedene Einflussfaktoren deutlich werden. Die Jugendlichen sollen zu den Fragen kommen: „Was hätte ich gemacht, gedacht, gefühlt, wenn ich damals Soldat gewesen wäre? Und was würde ich heute tun?“ Durch die ausgewählten Materialien (Bilder zu Kriegsbeginn und zu Kriegsende) kann zudem ein Wandel der Beurteilung von Krieg nachvollzogen werden.

Zeit

- 45 Minuten

Materialien

- mind. DIN A3-Fotokopie „Kriegsfreiwillige“
- mind. DIN A3-Fotokopie „Kriegsheimkehrer“
- ausgeschnittene Sprech- und Gedankenblasen in DIN A 5-Größe
- Anzahl der Teilnehmer pro Blase + ein Drittel Reserve
- Stifte

Vorbereitung

Die Soldatenbilder müssen mit dem Kopierer vergrößert werden (A2 - A0 im Copyshop) möglich. Der benötigte Zeitaufwand zum Ausschneiden der Blasen ist nicht zu unterschätzen.

Durchführung

In die Mitte des Stuhlkreises wird die Fotokopie des Bildes „Kriegsfreiwillige“ gelegt. Die Jugendlichen werden es näher betrachten, einer oder zwei sollten aufgefordert werden, kurz das Bild zu beschreiben. *„Schaut euch die Soldaten auf dem Bild genau an, besonders die Gesichter. Sucht euch einen Mann aus und schreibt dann auf eine Sprechblase, was er wohl sagt, oder auf eine Denkblase, was er denkt.“* Die Jugendlichen beschreiben je einen Zettel. Danach lesen sie die Blasen einzeln vor und legen sie neben das Bild. Vermutlich finden sich Siegesgewissheit und leise Zweifel, der Wunsch nach einem schnellen Kriegsende und die Hoffnung zu überleben, der Gedanke an Familie, Geld und Abenteuer. Neben das erste Bild und die Sprech- und Denkblasen wird die Fotokopie „Kriegsheimkehrer“ gelegt. Vermutlich braucht die Arbeitsanweisung nicht wiederholt zu werden. Wieder schreiben die Jugendlichen auf die Blasen und legen sie dann um das zweite Bild. Aus Ausrufen und Begeisterung werden erfahrungsgemäß Gedanken voller Angst und Verzweiflung. Im Anschluss sollte die Möglichkeit zum Gespräch gegeben oder eine Diskussionsrunde eingeleitet werden, z.B. über Wehr- und Zivildienst, NATO-Einsätze, Erfahrungen in Gesprächen mit den Großvätern über Krieg, ...

Anmerkung

Durch Sprech- und Denkblasen lassen sich auch anderen Fotos Stimmen geben.

Kriegsfreiwillige



Kriegsheimkehrer



Spurensuche

Was geschah in dieser Stadt im Zweiten Weltkrieg? Lassen sich Spuren der Geschichte finden? Mit dem Fotoapparat, dem Kassettenrekorder oder Diktiergerät, mit Stift und Block machen sich die Jugendlichen auf die Suche nach Zeitzeugen, nach Zerstörungen an Häusern und Kirchen, nach ehemaligen Synagogen, nach Grabsteinen und Gedenktafeln, nach alten Bunkern, ... Dabei erfahren sie die Nähe von scheinbar längst Vergangenen.

Zeit

- 1. Tag Spurensuche
- Fotoentwicklung
- 2. Tag Aufbereitung der Informationen und Fotos

Materialien für die Spurensuche (pro Kleingruppe):

- 1 Fotoapparat (Tipp: Einwegapparate)
- 2 Blöcke und Stifte
- ggf. Kassettenrekorder mit Mikrofon oder Diktiergerät
- Stadtplan zur Orientierung

für die Darstellung der Ergebnisse:

- mind. 1 Plakat
- Klebstoff
- Eddings
- Filzstifte
- Schreibpapier
- ggf. Computer oder Schreibmaschine

Vorbereitung

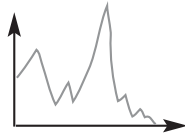
Besitzt das Leitungsteam schon Informationen über Spuren des Zweiten Weltkrieges in der Stadt (z.B. aus alternativen Reiseführern) und gute Geschichtskennntnisse, so können den Kleingruppen Leitfragen oder Hinweise zu bestimmten Orten mit auf den Weg gegeben werden. Eine eigenständige Spurensuche der Jugendlichen bringt vielleicht nicht allgemein bekannte, aber nicht weniger interessante Spuren mit ins Camp.

Durchführung

Bei der Aufteilung der Gruppen sollte bei internationalen Jugendcamps darauf geachtet werden, dass die Kommunikation innerhalb der Gruppe und mit der Bevölkerung zumindest durch einen Übersetzer gesichert ist. Eine Gruppe sollte aus nicht mehr als fünf Jugendlichen bestehen.

Die Gruppen beginnen ihre Spurensuche möglichst an verschiedenen Orten. Besonders geeignet sind der städtische Friedhof, der Markt, die Universität, das Aufsuchen von Geistlichen oder der Tourismusinformation. Die beste Zeit ist der Vormittag. *„Versucht heute einmal, Spuren des Zweiten Weltkrieges in x (Name der Stadt) zu finden und fixiert sie mit Block, Stift, Aufnahmegerät und Fotoapparat. Sicher können euch Bürger dieser Stadt Auskunft geben. Vielleicht nennen sie euch auch noch Hinweise, wo ihr weitersuchen könnt. Vergesst nicht, mitzuschreiben oder aufzunehmen, denn hinterher wollen wir uns gegenseitig berichten, was wir erfahren haben.“* Vier Stunden sollten mindestens zur Verfügung stehen, ehe sich die Gruppe an einem vorher festgelegten Platz wiedertrifft, wo sie erste Eindrücke und Erfahrungen austauscht. Nachdem die Fotos entwickelt worden sind (Dies sollte schnell geschehen, um Motivation und Erinnerungsvermögen möglichst wenig zu verringern.), arbeiten die Kleingruppen noch einmal zusammen, um ihre Ergebnisse auf Plakaten für alle darzustellen. Nach spätestens zwei Stunden sind erfahrungsgemäß die Plakate fertig gestellt, so dass die Gruppen nacheinander ihre Plakate an die Wand hängen und die Ergebnisse vorstellen können.

Manche Kleingruppen zeigen ein so großes Interesse, dass sie auch noch nach der Gruppenaktion ihre Spurensuche fortsetzen.



Todesdaten-Statistik

Friedhelm Müller, geboren 14.11.1920, gefallen am 2.5.1944 – so und ähnlich steht es auf den Kreuzen und Grabplatten auf den Kriegsgräberstätten, viele hundert Mal. Durch die Vielzahl an Todesdaten können wir mit Hilfe einer statistischen Auswertung einen Hinweis auf Ereignisse während des Krieges erhalten, auf Schlachten, Hungersnöte, Epidemien, Waffenstillstände ... Auch wenn vieles unter Umständen Spekulation bleibt wegen mangelnder historischer Kenntnis vor Ort, versuchen die Jugendlichen aus den Graphen und Kurven Antworten auf Fragen zu lesen, die sie an die Geschichte haben.

Zeit

- 10 – 60 Minuten (je nach Größe der Kriegsgräberstätte und Teilnehmerzahl für das Sammeln der Daten)
- 20 – 60 Minuten (Übertragen in Tabelle)
- 20 – 60 Minuten (Gespräch und Auswertung)

Material

- Zettel (kariert oder Millimeterpapier)
- Stifte, ggf. Computer + Excel-Programm o.ä.

Vorbereitung

Die Zettel zur Datenerfassung sollten vorbereitet werden. Für die Erfassung auf der Kriegsgräberstätte kann zum Beispiel eine Tabelle verwendet werden, auf deren horizontaler Achse die Monate und Jahre von 1939 bis 1950 (bzw. erstes und letztes Datum auf der Kriegsgräberstätte) verzeichnet sind. Die Eintragung von Friedhelm Müller wird dann in der Spalte Mai'44 vorgenommen mit „m/23“ (Geschlecht/Alter). Zur Hilfe sollte in die erste Spalte ein Beispiel eingetragen werden. Bei der statistischen Auswertung ist es interessant, neben einer chronologischen Untersuchung der Anzahl der Toten auch ihre Altersstruktur an bestimmten Daten zu untersuchen. Bei Friedhöfen, auf denen nicht nur Soldaten liegen, kann auch eine Untersuchung der Geschlechtsverteilung in Bezug auf Datum und Anzahl Hinweise geben, zum Beispiel auf Bombenangriffe.

Durchführung

Mögliche Einführung auf der Kriegsgräberstätte:
„Auf dieser Kriegsgräberstätte liegen x (Anzahl) Tote. Wann sind sie gestorben? Warum sind sie gestorben? Fragen, die ihr euch vielleicht schon gestellt habt, die mir einige von euch schon gestellt haben. Ich kann sie auch nicht genau beantworten, aber es gibt eine Möglichkeit, wie wir Antworten finden können. Mit einer Statistik, indem wir die Anzahl und das Todesdatum der Toten untersuchen. Notizen über Alter und Geschlecht können uns auch helfen, Informationen über die hier Begrabenen zu gewinnen. Ich habe schon Tabellen vorbereitet. Wenn alle mithelfen und jeder x (Anzahl) Kreuzreihen abschreitet und die Daten in die Tabelle einträgt, haben wir schnell alle Daten zusammen. Ich teile jetzt die Tabellen und Stifte aus, schaut sie euch an, ob ihr Fragen zum Eintragen habt. Danach werde ich euch die Reihen, die ihr bitte auswertet, zuteilen.“

Für die Übertragung der Ergebnisse gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Eine kleine Gruppe erklärt sich bereit, die Ergebnisse auszuwerten. Die Kleingruppe entscheidet, unter welchen Aspekten sie die Ergebnisse untersuchen will (Alter, Geschlecht,...) und erstellt entsprechende Schaubilder, die der Großgruppe bei einem weiteren Treffen präsentiert werden.

2. Eine leere Tabelle wird mit dem Kopierer oder per Hand auf mindestens Din A2 vergrößert. Einer nach dem anderen sagt seine Ergebnisse an, die von einem Protokollanten in die große Tabelle übertragen werden. Diese Variante kann eine gewisse Spannung, aber auch schnell Langeweile erzeugen. Eine genauere Analyse der Ergebnisse findet in der Gesamtgruppe statt.

Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte man zunächst viel Zeit für Spekulationen lassen über die Gründe, die zu einem Anstieg oder Abfall der Anzahl der Toten geführt haben könnte. Für Verwirrung sorgen Daten, die nach Kriegsende liegen, da häufig an Tode im Lazarett oder in Kriegsgefangenschaft nicht gedacht wird. Es empfiehlt sich aber, die Interpretationen nicht nur auf Spekulationen zu stützen. Im Allgemeinen hat sich jemand aus dem Team vorher über die historischen Umstände, die mit der zu pflegenden Kriegsgräberstätte in Beziehung stehen, erkundigt (entsprechende Literatur bei der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes). Diese sollten an dieser Stelle anhand des Schaubildes erläutert werden.

Anmerkungen

Informationen aus Lexika und entsprechenden Sachbüchern über die Kriegereignisse der entsprechenden Region, aus der die Toten kommen, lassen sich nur schwer finden (siehe auch „Historische Informationen bekommen“). Ebenso hilfreich wie interessant kann es sein, mit den erstellten Schaubildern die Bevölkerung zu befragen. Tipp: An Markttagen trifft man am frühen Vormittag viele ältere Menschen. Ebenfalls Anhaltspunkte kann die Untersuchung einer benachbarten Kriegsgräberstätte einer anderen Nation geben. Zeigt sich, dass in beiden Nationen ein Anstieg an Toten zu einer gewissen Zeit zu verzeichnen ist, weist dies auf Kämpfe hin, hohe Sterberaten nach Kriegsende können zum Beispiel durch Nahrungsengpässe in Kriegsgefangenenlagern erklärt werden.

Katz und Maus - (k)ein Spiel

Katzen jagen in diesem Spiel nur weiße Mäuse, die schwarzen kommen nicht in Gefahr, außer sie versuchen, den weißen Mäusen zu helfen. Die Parallelen zu den Geschehnissen im Dritten Reich sind gewollt. Katzen = Nazis, weiße Mäuse = Juden, schwarze Mäuse = Bevölkerung. Während des Spiels – spätestens aber in einer anschließenden Gesprächsrunde – wird auch den Jugendlichen auffallen, dass „Katz und Maus“ kein Spiel war.

Zeit

- ca. 10 Minuten (Spiel) + Gesprächsrunde

Ort

- Sporthalle, Garten, Pausenhof oder -halle

Materialien

- schwarzer, brauner und weißer Bindfaden oder andere Materialien (drei Farben), um die Gruppen zu markieren, z.B. farbiges Klebeband, ...

Durchführung

Die Teilnehmer werden in drei Gruppen geteilt: Katzen, weiße und schwarze Mäuse. Katzen sind nur 3 – 5 Jugendliche, ihnen wird ein braunes Band als Schwanz ans Hosenbund gebunden (Gürtelschlaufe). Etwa ein Drittel der Restgruppe bekommt weiße Bänder als Schwanz, die anderen schwarze. Der Raum sollte so begrenzt werden, dass es den Katzen nicht zu schwer fällt, die Mäuse zu fangen, d.h. kurz am Schwanz zu ziehen. Die „gefangene“ Maus setzt sich in diesem Fall sofort an den Spielfeldrand.

Vor Spielbeginn werden die Katzen zur Seite genommen und ihnen gesagt, dass das Fleisch der weißen Mäuse um einiges delikater sei als das der schwarzen, das zudem Spuren von Giftstoffen enthielte. Sie sollten also nur weiße Mäuse fangen. Ein oder zwei Katzen (am besten die Teamer selbst) bekommen den Sonderauftrag, auch schwarze Mäuse zu ergreifen,

sollten diese versuchen, den weißen Mäusen zu helfen (z.B. durch Ablenken der Katzen, indem sie einen Kreis um die weißen Mäuse bilden, ...). Nach diesen Instruktionen beginnt das „Katz und Maus“-Spiel. Je nach Entwicklung und zur Verfügung stehender Zeit kann es abgebrochen werden, bevor die letzte weiße Maus gefangen wurde. Es sollte aber unbedingt verhindert werden, dass die Katzen anfangen, die schwarzen Mäuse zu fangen. Am Anfang der Gesprächsrunde sollten Beschreibungen stehen vom Verhalten der einzelnen Gruppen und gegebenenfalls Einzelspielern (helfenden schwarzen Mäusen). Man kann auch nach Gefühlen fragen von Gejagten, Jagenden und zuschauenden schwarzen Mäusen. Erst danach sollte das Gespräch auf die Judenverfolgungen in der Nazizeit kommen.

Anmerkungen

Die Reaktionen am Ende des Spiels können recht heftig sein, vor allen Dingen, wenn die Jugendlichen nicht schon während des Spiels die Parallele zum Dritten Reich gezogen haben. Erfahrungsgemäß fühlen sich besonders die schwarzen Mäuse leicht persönlich angegriffen, sobald auch nur der Satz fällt „Die haben nichts gemacht“. Eine typische Antwort darauf ist „Es hat uns auch keiner gesagt, dass wir die weißen Mäuse beschützen sollen.“

Hinweis

Das Bild von Katz und Maus als Nazis und Juden findet sich in Art Spiegelmans „Maus I“ (1930 bis 1944) und „Maus II“ (Auschwitz), in denen er in Comicform die Geschichte seines Vaters erzählt.

Geschichten vom Krieg – Szenisches Spiel

Im Jugendcamp ergeben sich immer wieder Gelegenheiten, bei denen kleine Szenen vorgespielt werden können. Das können Sketche sein oder auch Szenen, die mit der Volksbundarbeit in engerer Verbindung stehen, friedenspädagogische Szenen. Diese Einheit bietet eine kleine Auswahl von Texten, die von Jugendlichen leicht in szenisches Spiel umgesetzt werden können und gibt Hinweise zu Darstellungsmöglichkeiten.

Zeit

- 30 – 45 Minuten + Aufführung

Materialien/ Ort

- 1 Geschichte pro Gruppe (1 Kopie pro Teilnehmer),
- genügend Platz zum Einstudieren für jede Gruppe

Durchführung

In der Einführung zur Einheit sollte darauf hingewiesen werden, wo und wann die Szenen vorgespielt werden. Vielleicht kommen später noch weitere Ideen von den Jugendlichen hinzu. Wichtig ist die Motivation, denn viele Jugendliche haben wenig Übung in der szenischen Darstellung und sind etwas gehemmt. Motivierend kann die Aussicht wirken, mit der Präsentation der Geschichten (z.B. bei einem Aktionstag) die Friedensidee weiterzutragen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Gruppen in einer Art Wettstreit die Geschichten sich gegenseitig vorspielen zu lassen. Jury kann dabei die gesamte Gruppe sein oder auch Jugendliche, die unter keinen Umständen selbst schauspielern wollten.

Die Gruppeneinteilung:

- Zwei Kämpfer: 2 – 4 Personen.
- Mann gegen Mann: 2 Personen
- Der Träumer: 4 – 6 Personen
- Angst: 2 – 4 Personen
- Der wortgewandte Elefant: mind. 4 oder der Rest der Gruppe

Die Umsetzung des Textes in eine Szene sollte den Jugendlichen überlassen werden. „Entfernt euch ruhig ein wenig vom Text und bringt eigene Ideen mit ein.“

An dieser Stelle finden sich nur ein paar Darstellungsmöglichkeiten, falls die Kleingruppen Hilfe benötigen:

- Zwei Kämpfer: Rein pantomimische Darstellung der Gewalt gegeneinander. Neben die Darstellung der Gewalthandlungen treten Kommentare wie „Ich mach dich fertig, du Schuft!“ Die Gedanken werden als Denkblasen aus Karton oder festem Papier von zwei weiteren Personen über die Köpfe gehalten. Ein Erzähler spricht die Gedanken und kommentiert das Ende.
- Mann gegen Mann: Hier empfiehlt sich eine Umsetzung nahe am Text. Diese Geschichte ist auch für Ungeübte leicht darzustellen, da sie kurz ist und wenig Text hat.
- Der Träumer: Die Träume werden auf Karton oder Papier gemalt und ins szenische Spiel integriert. Die Träume können um weitere ergänzt werden. Die dann gemachten Erfindungen können bekannt gemacht werden z.B. durch einen Erzähler oder erfundene Zeitungsschlagzeilen.
- Angst: Darstellung der Gedanken durch Denkblasen (siehe oben) oder ausgesprochen. Die Gedanken bleiben auf eine Person beschränkt, die andere bleibt stumm. Verdoppelung der Gedanken, d.h. beide denken das gleiche. Erfinden der Gedanken des Anderen.
- Der wortgewandte Elefant: Während einer das Gedicht vorträgt, stellen die anderen es pantomimisch dar. Das Gedicht wird als Szene umgeschrieben.

Während der Erarbeitung der Szenen sollte der Teamer von Gruppe zu Gruppe gehen, in kleinen Diskussionen über den Inhalt sicher stellen, dass die Aussage richtig erfasst wurde, und viel ermuntern und loben, da es einige Jugendliche vermutlich viel Überwindung kostet, sich auf diese Methode einzulassen. Nach jeder Präsentation sollte ein ausgiebiger Applaus folgen, aber auch eine Besprechung der Szene oder eine allgemeinere Diskussionsrunde sind denkbar, je nach Art und Ort der Aufführung.

Anmerkungen

Diese Texte präsentieren nur eine kleine Auswahl. Natürlich eignen sich auch andere Texte zum szenischen Spiel. Die Geschichten vom Krieg von Martin Auer können ebenfalls gut zum Vorlesen und Diskussionseinstieg verwendet werden.

- Die zwei Kämpfer

Zwei kämpften einen schweren Kampf miteinander. Der eine war groß, der andere war dick, der eine war schwer, der andere zäh, der eine war stark, der andere war wild. Der Starke haute dem Wilden die Nase ein. Da spürte er: Der hat ja eine Nase wie ich. Der Wilde zerbrach dem Starken die Rippen. Da spürte er: Diese Rippen knacken ja wie die meinen. Der Starke bohrte dem Wilden ein Auge aus. Da spürte er: Das Auge ist ja weich und empfindlich wie meines. Der Wilde trat den Starken in den Bauch. Da spürte er: Dieser Bauch gibt ja nach wie der meine. Der Starke drückte dem Wilden den Hals zu. Da spürte er: Der braucht Luft zum Atmen wie ich. Der Wilde presste dem Starken die Faust in die Herzgrube. Da merkte er: Dem schlägt ja ein Herz wie das meine. Als die beiden hinfielen und nicht mehr hochkommen konnten, da dachten sie beide: „Der ist ja wie ich, der da.“ Aber das nützte ihnen nicht mehr viel.

aus: Martin Auer, „Der bunte Himmel“, Gabriel Verlag

- Mann gegen Mann

Als Herr Balaban Rekrut sein musste, erklärte der Ausbilder einmal: „So, heute üben wir den Kampf Mann gegen Mann. Das ist im Ernstfall sehr wichtig für euch!“

„Ach“, meldete sich Herr Balaban, wenn es wirklich im Ernstfall zum Kampf Mann gegen Mann kommt - könnten Sie mir meinen Mann dann zeigen? Vielleicht kann ich mich mit ihm ja gütlich einigen?“

aus: Martin Auer, „Herr Balaban und seine Tochter Selda“

- Der Träumer

Es war einmal ein Mann, der war ein Träumer. Er dachte sich zum Beispiel: Es muss doch möglich sein, zehntausend Kilometer weit zu sehen. Oder er dachte sich: Es muss doch möglich sein, Suppe mit der Gabel zu essen. Er dachte: Es muss doch möglich sein, auf dem eigenen Kopf zu stehen, und er dachte sich: Es muss doch möglich sein, ohne Angst zu leben. Die Leute sagten zu ihm: „Das alles geht doch nicht, du bist ein Träumer!“ Und sie sagten: „Du musst die Augen aufmachen und die Wirklichkeit akzeptieren!“ Und sie sagten: „Es gibt eben Naturgesetze, die lassen sich nicht ändern!“ Aber der Mann sagte: „Ich weiß nicht... Es muss doch möglich sein, unter Wasser zu atmen. Und es muss doch möglich sein, allen zu essen zu geben. Es muss doch möglich sein, dass alle das lernen, was sie wissen wollen. Es muss doch möglich sein, in seinen eigenen Magen zu gucken.“ Und die Leute sagten: „Reiß dich zusammen, Mensch, das wird es nie geben. Du kannst nicht einfach sagen: Ich will und deswegen muss es geschehen. Die Welt ist, wie sie ist, und damit basta!“

Als das Fernsehen erfunden wurde und die Röntgenstrahlen, da konnte der Mann zehntausend Kilometer weit sehen und auch in seinen eigenen Magen. Aber niemand sagte zu ihm: „Na gut, du hast ja doch nicht ganz Unrecht gehabt.“ Auch nicht, als das Gerätetauchen erfunden wurde, sodass man problemlos unter Wasser atmen konnte. Aber der Mann dachte sich: Na also. Vielleicht wird es sogar einmal möglich sein, ohne Kriege auszukommen.

aus: Martin Auer, „Der bunte Himmel“, Gabriel 1995

- Der wortgewandte Elefant
siehe auf Seite 33

Angst

Warum
sieht mich der da so misstrauisch an?

Hat er Angst vor mir?

Warum
hat der da wohl Angst vor mir?

Glaubt er, ich will ihm was tun?

Warum
glaubt der da, ich will ihm was tun? Ich
tun, doch keinem was!

Ich tu keinem was, außer, es will einer mir was tun!

Wenn der also glaubt, ich will ihm was tun, dann nur, weil er weiß:
Ich tu jedem was, der mir was tut.
Also: will er mir was tun!

Da geh ich wohl besser gleich hin und hau ihm eins in die Fresse,
damit er mir nichts tun kann.

Autsch!
Seine Faust war schneller als meine.
Jetzt liege ich da.

Aber ich hab's ja gleich gewusst,
dass der mir was tun will!

aus: Martin Auer, „Der Sommer des Zauberers“, Beltz & Gelberg 1988

Du sollst nicht töten!?

Schlagen wir eine Zeitschrift auf, so begegnet uns „Töten“ auf jeder dritten oder vierten Seite. Die Bilder zeigen Krieg, Völkermorde, Terroranschläge, Vergewaltigungen, Todesstrafe, Sterbehilfe, Atombombenversuche, Mord, Totschlag, fahrlässige Tötung, Autounfälle, Jagd, Tierversuche, Schlachthof, Notwehr, Hungersnöte, Anti-Personen-Minen, Ölpest, ... In allen Zeiten standen und stehen Gesellschaften vor der Aufgabe, Kriterien für die Legitimation zu töten zu bestimmen, und sie beziehen sich auf unterschiedliche Systeme. Allgemein bekannt ist das Gebot „Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20,13 par. 5. Mose 5,17). Wer sein Urteil aus dieser Stelle aus dem Alten Testament zieht, darf dabei dessen religionsgeschichtlichen Hintergrund nicht unberücksichtigt lassen.¹ Eine Legitimation aus der Bibel kann nicht allein aus diesem Gebot begründet werden, sondern muss sich zum Beispiel auch auf die Bewahrung der Schöpfung und die Forderungen nach Gewaltverzicht und Feindesliebe aus der Bergpredigt stützen. Aber auch andere Texte und Ideen lassen sich zur Urteilsfindung heranziehen. Durch die Auseinandersetzung mit Zeitschriftenfotos soll die Schwierigkeit der Beurteilung deutlich gemacht und die eigene Urteilsfindung zum Töten gefördert werden.

Zeit

- 20 – 45 Minuten (abhängig von der Länge der anschließenden Diskussion)

Materialien

- Bilder zum Thema „Töten“ aus verschiedenen Zeitschriften (Die Bilder kann man von Teilnehmern mitbringen lassen. Eine Reserve sollte der Teamer aber parat haben.)
- Plakat mit Aufschrift „Du sollst nicht töten!“
- Klebeband oder Reißzwecken

Vorbereitung

Sammeln von Fotos aus verschiedenen Zeitschriften (stern, SPIEGEL, focus). Bei manchen Bildern ist es ratsam, den Untertitel nicht zu entfernen. Kleinere Fotos sollten mit Hilfe des Kopierers/ Scanners vergrößert werden.

Durchführung

Stuhlkreis: Den stillen Impuls liefert ein Plakat mit der Aufschrift „Du sollst nicht töten!“ , an der Wand befestigt. *„Welche Möglichkeiten gibt es eigentlich zu töten?“* Die Aufzählung von „Tötungsverben“ wird erfahrungsgemäß recht ausführlich und lebhaft ablaufen (erdolchen, vierteilen, vergiften,...). Die Bilder aus den Zeitschriften werden in die Mitte des Stuhlkreises gelegt. (Waren die Jugendlichen zumeist vorher in Gedanken bei Krimis und Actionfilmen, führen diese Bilder einen Stimmungswechsel herbei.) *„Nehmt euch zu zweit ein Bild und versucht herauszufinden, wer hier wen wodurch tötet!“* (Zeit: ca. 5 Minuten. Bei einigen Bildern wird die Beantwortung Schwierigkeiten bereiten, zahlreiche Abhängigkeiten werden deutlich, z.B. bei der Frage „wer tötet“ bezogen auf Anti-Personen-Minen: Der sie verlegt, der sie bestellt, der sie liefert,...) Vorstellung der Einzelbilder und Ergebnisse. Diese sollte sich zunächst auf die Beantwortung der Frage „Wer tötet wen warum“ beschränken. Auf weitere Kommentare sollte verzichtet werden.

„Du sollst nicht töten“ – Durch eine Teilnehmer- oder Teameräußerung kommt das Gebot in die Diskussion über die Legitimation zu töten. *„Gilt das Gebot, „Du sollst nicht töten“ in allen Fällen? Du sollst niemanden töten – zu keiner Zeit – unter keinen Umständen?“* – Erläuterung des religionsgeschichtlichen Hintergrundes – Diskussion, gegebenenfalls gelenkt auf einen speziellen Teilaspekt wie Sterbehilfe oder Töten im Krieg. [In einer weiteren Diskussion läge zudem der Bezug zur Lehre vom gerechten Krieg und ihrer Bedeutung in der Gegenwart nahe.]

¹ Das für „töten“ gebrauchte hebräische Verb *rasach* ist ein relativ seltenes Wort und wurde vermutlich bewusst gewählt. Im Alten Testament wird *rasach* nicht in Verbindung mit Töten im Krieg gebraucht. Am ehesten ist es mit „unschuldigem Blutvergießen“ zu übersetzen, meint Töten ohne Rechtspruch und war weder auf die Todesstrafe oder das Töten von Tieren, noch auf den Kriegsfall zu beziehen.

Hiob einmal anders... – Die Frage nach dem Warum

Warum gibt es Leid in der Welt? Ebenso wie das Buch Hiob im Alten Testament verschiedene Antworten nennt, so werden auch Jugendliche diverse Erklärungen für die Existenz von Leid in der Welt haben. Diese Einheit zielt durch die theologisch-philosophische Reflexion verstärkt auf das Kognitive ab und stellt die Jugendlichen vor existentielle Fragen. Durch die Einbeziehung der alttestamentlichen Gestalt soll deutlich gemacht werden, dass sich die Menschen seit vielen hundert Jahren mit der Warum-Frage beschäftigen, ohne eine allgemeingültige Antwort zu finden, die auch diese Einheit nicht hervorbringen kann. Vor der Diskussion muss von allen Teilnehmern die Existenz Gottes als Arbeitshypothese akzeptiert werden. Im gemeinsamen Nachdenken über die Ursache des Leidens ausgehend von der Theodizeeproblematik¹ können so Atheisten und Gläubige ihr Verhältnis zum Leid in der Welt bestimmen. Eine Bestätigung oder Falsifikation der Existenz Gottes sowie eine Verhältnisbestimmung zur Warum-Frage bedürfen reflektierter Argumente, die in Kleingruppen entwickelt werden können.

Zeit

- 45 – 90 Minuten

Materialien

- Arbeitsblatt "Hiob einmal anders"
- Stifte und Zettel

Vorbereitung

Die Theodizeefrage ist wohl eine der schwersten überhaupt. Zur Vorbereitung sollte man das Buch Hiob im Alten Testament lesen. Hier finden sich verschiedene Ansichten zur Frage nach der Rechtfertigung Gottes. Eine eigene Standortbestimmung ist nicht unbedingt nötig, jedoch sollte man sich als Teamer seine Probleme mit der Warum-Frage bewusst gemacht haben.

Durchführung

Mögliche Einführung:

„Heute wollen wir uns mit einer Frage beschäftigen, die viele von euch bei der ersten Begegnung mit der Kriegsgräberstätte gestellt haben: Warum? Warum geschieht Leid in der Welt? Und wenn es den „lieben“ Gott gibt, warum lässt er es zu, dass bei Kriegen so viele Menschen sterben, verwundet werden, ihre Hoffnung verlieren? Über diese Fragen wollen wir miteinander nachdenken, miteinander sprechen. Als Ausgangstext dient ein Text über einen wohlhabenden Richter, dem viel Leid widerfährt. Er ist sehr gläubig, doch nun macht er sich Gedanken über Gott. Da wir von dieser Person ausgehen, sollten wir als Arbeitshypothese die Existenz Gottes akzeptieren, auch wenn manche vielleicht Atheisten sind. Auch sie bekommen genügend Möglichkeiten, ihre Ansichten darzustellen. Ich denke, ein Gespräch über dieses schwierige Thema funktioniert am besten in kleinen Gruppen. Ich teile euch jetzt in 3 Gruppen ein mit je einem Teamer. Jede Gruppe bekommt den Ausgangstext und zudem jeweils eigene Fragen, die den Einstieg in die Diskussion erleichtern. Nach ca. 30 Minuten treffen wir uns hier wieder und jede Gruppe berichtet kurz über ihre Diskussion. Macht euch also ein paar Notizen während des Gesprächs“.

Je nach Gruppe können die Diskussionen deutlich länger als 30 Minuten dauern. Unter Umständen ist das Zusammentreffen der Gesamtgruppe hinauszuschieben.

Anmerkungen

Es ist wichtig, dass sowohl Gläubigen als auch Atheisten das Gefühl vermittelt wird, ernst genommen zu werden. Es ist aber darauf zu achten, dass nicht nur Floskeln ins Gespräch gebracht werden, sondern eigene Überlegungen.

¹Theodizee (von griechisch Gott und Gerechtigkeit) bezeichnet die Rechtfertigung Gottes hinsichtlich des Leids und des Bösen in der Welt. Der Begriff geht auf Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) zurück. Seit der Antike, besonders aber mit Beginn der Aufklärung im 17. Jahrhundert sind nicht nur Theologen, sondern auch Philosophen mit der Frage beschäftigt, wie die Erfahrung des Leidens und des Bösen in der Welt mit dem Glauben an einen gerechten, gütigen, allmächtigen Gott „vernünftig“ zu vereinbaren ist.

Hiob einmal anders...

In einer kleinen Stadt lebte vor gut 65 Jahren ein wohlhabender Mann. Der war glücklich verheiratet, hatte vier Kinder und besaß ein großes Haus. In seinem Beruf als Oberrichter der Stadt war er sehr erfolgreich. Der Mann betete regelmäßig und vergaß dabei nicht, Gott für sein glückliches Leben zu danken. Er spendete auch viel Geld für soziale Projekte. Für arme Leute setzte er sich persönlich ein. Doch dann änderte sich das politische System und der Mann wurde entlassen, weil er nicht zur richtigen Partei gehörte. So verlor er seine Arbeit. Während dieser Zeit war auch Krieg ausgebrochen. Sein ältester Sohn gilt nach einem erbitterten Kampf als vermisst. Das war aber noch nicht alles: Bei einem Bombenangriff verlor er sein Haus. Kurze Zeit später wurde seine Tochter sehr krank. Sie bekam eine eigenartige Lähmung. Der Mann verbrauchte all sein restliches Ersparnis. Seine Tochter aber wurde dennoch nicht gesund.

Fragen:

I.a) Der Ex-Richter betrachtet sein Unglück und wundert sich über Gottes Rolle darin. Wie soll er in dieser Situation über Gott denken?

I.b) Ist es Gottes Wille, dass dies so geschehen ist? Warum oder warum nicht?

II. Woher kommt das Gute bzw. Böse in der Welt?

Fragen:

III. Der Ex-Richter fühlt sich weder für seine Entlassung noch für die Krankheit seiner Tochter verantwortlich. Glaubst du, dass Gott ihn für vergangenes Unrecht strafen wollte? Warum oder warum nicht?

IV. Warum lässt Gott das Leiden unschuldiger Menschen zu, z.B. in Krankheiten, Naturkatastrophen oder Kriegen? Wenn Gott allmächtig wäre, könnte er dies doch verhindern und dem Menschen helfen?

V. Früher dankte der Ex-Richter Gott für sein glückliches Leben. In seiner unglücklichen Lage fragt er sich nun, ob er weiterhin zu Gott beten sollte oder nicht. Soll der Ex-Richter trotz seines Unglücks weiterhin zu Gott beten und an ihn glauben? Warum oder warum nicht?

Fragen:

VI. Ist es ungerecht von Gott, solches Leiden zuzulassen? War Gott unfair oder unmoralisch in dieser Situation? Wenn du glaubst, dass Gott gerecht war, erkläre, wieso?

VII. Straft Gott die Menschen? Unter welchen Bedingungen? Wie?

VIII. Nach einer gewissen Zeit wendet sich das Schicksal des Richters wieder unerwartet zum Guten. Nicht nur seine Tochter wird wieder gesund, auch sein Sohn kehrt aus der Kriegsgefangenschaft wieder zurück. Und als der Krieg vorbei war und es eine neue Regierung gab, wurde der Richter wieder als Oberrichter der Stadt eingestellt. Soll der Richter nun wieder Gott danken und zu ihm beten? Warum oder warum nicht?

Gewalt - Gefühl

Wie ist es, jemandem wehrlos ausgeliefert zu sein? Wie fühlt man sich, wenn man den anderen hin- und herschubst? Und was denken die, die zuschauen? Viele Jugendliche kennen wenigstens eine dieser Perspektiven aus Schule und Freizeit. Diese Einheit bietet die Gelegenheit, auch die andere Rolle zu übernehmen bzw. einmal bewusst auf die Gefühle in einer solchen Situation zu achten. Dabei kann es passieren, dass (fast) vergessen wird, dass es sich nur um das Spielen einer Gewaltszene handelt. In einer anschließenden Gesprächsrunde kommen sowohl Überraschung über neue Erfahrungen als auch frühere Erlebnisse zur Sprache.

Zeit

- 5 – 10 Minuten pro Doppelszene
- 15 – 20 Minuten für ein anschließendes Gespräch

Voraussetzung

- möglichst eine gut bekannte Gruppe

Durchführung

Bei der Durchführung muss unbedingt darauf geachtet werden, das mögliche Verletzungsrisiko weit gehend zu minimieren. Deshalb sollte ein Raum oder Platz gewählt werden, an dem keine Gefahr durch herumstehende Möbel oder rauhen Fußbodenbelag ausgeht. Die Gruppe stellt sich im Kreis auf. Der Abstand zwischen den Personen beträgt weniger als 1 Meter. Je mehr Personen den Kreis bilden, desto enger sollten sie stehen. Ein Radius von ca. 3 – 4 Metern ist empfehlenswert. Der Kreis dient ähnlich wie im Boxring als Schutz. Um gegebenenfalls einen Fallenden abzufangen, sollten die Personen jeweils einen Fuß etwas nach hinten stellen. Die Hände sind möglichst vor dem Körper zu halten und nicht in den Hosentaschen.

Zwei Freiwillige begeben sich in die Kreismitte. Einer soll den anderen anrempeln und schubsen. Der andere darf sich nicht wehren, soll alles über sich ergehen lassen. Der Teamer muss darauf achten, dass das richtige Maß an Gewalt gefunden wird, weder „mit Samthandschuhen“ noch blaue Flecken provozierend geschubst wird. Es sollte aber doch so viel Kraft aufgewendet werden, dass der Wehrlose seinen festen Stand verliert. Der Kreis sorgt dafür, dass er nicht fällt. Einige (besonders Mädchen) sind unter Umständen zu Beginn etwas gehemmt, aktiv Gewalt auszuüben. Diese sollten ein paar Mal ermuntert, aber nicht dazu gezwungen werden. Eine Szene dauert zwischen ein und fünf Minuten. Danach sollten unter diesen zwei Personen die Rollen getauscht und die Szene wiederholt werden. Man kann mehrere Doppelszenen hintereinander spielen. Es sollte aber genug Zeit bleiben für ein abschließendes Gespräch über die Gefühle der Beteiligten während der Gewaltszene (auch der Personen im Kreis). Dabei werden die Jugendlichen erfahrungsgemäß eigene Erfahrungen mit Gewalt einfließen lassen.

Gewalt... und dann?

23:45 Uhr, Fußgängerzone, 2 Skins pöbeln einen Afrikaner an. Wie reagiere ich? Soll ich mich einmischen? Aber wie?

Ein wichtiger Aspekt bei der Auseinandersetzung mit Gewaltfreiheit ist die direkte Erprobung eigener Verhaltensweisen in (gespielten) Konfliktsituationen. Hierzu kann ein erster Schritt sein, sich Angstsituationen vorzustellen, wie z.B. die Begegnung nachts mit gewaltbereiten Skins.

Ein zweiter wichtiger Schritt ist, durch Rollenspiele Reaktionen und Vorgehensweisen in (Gewalt-) Situationen zu erproben und dadurch eigene Reaktionsweisen kennen zu lernen, günstige Verhaltensweisen einzuüben und so eine gewisse Verhaltenssicherheit zu gewinnen. Dabei geht es darum, Alltagssituationen zu spielen, Situationen, in die die Jugendlichen geraten können, vielleicht schon mal geraten sind.

Zeit

- 30 Minuten Gesprächsrunde
- 20 Minuten Kleingruppenarbeit
- ggf. 20 Minuten Vorstellung der Kleingruppen-ergebnisse

Materialien

- Tafel und Kreide oder
- Plakat und Stift,
- je 1 Kopie der Szene für die Kleingruppe (Anlage)

Vorbereitung

Die Antworten der SPIEGEL-Umfrage (s.u.) werden ohne Angabe der Prozentzahlen auf der Tafel oder dem Plakat notiert. Wenn möglich ist das Geschriebene zunächst verdeckt zu halten.

Durchführung

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis.

Eine mögliche Einführung:

„Unsere Arbeit, die Pflege von Gräbern der Opfer von Gewalt, ist eine Arbeit für den Frieden. Aber nicht nur während des Ersten und Zweiten Weltkrieges herrschte Gewalt, auch heute werden Menschen Opfer von

Gewalt. Könnt ihr Beispiele nennen?“

Mögliche Antworten der Jugendlichen: Gewalt gegen Ausländer, Behinderte, Obdachlose, sozial Schwache,... Bezugnahme auf aktuelle Fälle, von denen die Medien berichteten oder auch eigene Erlebnisse. Einer der geschilderten Fälle wird aufgegriffen: *„Nehmen wir doch mal den eben erzählten Fall [kurz wiederholen]. Stellt euch vor, ihr hättet das gesehen. Hättet ihr euch eingemischt? Warum? Oder warum nicht?“* Die Jugendlichen berichten von Bedenken, Ängsten, Handlungsweisen,... und geraten ins Diskutieren. Die Repräsentativbefragung des SPIEGELS kann mit ins Gespräch gebracht werden: *„Der SPIEGEL hat 1994 eine Umfrage unter 14 – 29-jährigen gemacht und sie gefragt: „Sie sitzen in einem Zug und bekommen mit, wie ein Vietnameser zusammengeschlagen wird. Wie reagieren Sie? Als Antworten waren vorgegeben... [Antwortmöglichkeiten aus der Tabelle ablesen] Machen wir doch einmal die Umfrage hier. Was hättet ihr geantwortet?“* Die Antworten werden nach ihrer Häufigkeit auf der Tafel oder dem Plakat notiert. Danach werden die offiziellen Umfrageergebnisse bekannt gegeben und kommentiert.

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung unter 14 - 29jährigen Deutschen im Sommer 1994. Spiegel special, 11/1994, S. 67: *Sie sitzen in einem Zug und bekommen mit, wie ein Vietnameser zusammengeschlagen wird. Wie reagieren Sie?*

Ich versuche, Helfer unter den Mitfahrenden zu finden 48 %

Ich ziehe die Notbremse 17 %

Ich rede auf den Schläger ein 14 %

Ich steige aus 11 %

Ich stürze mich auf den Angreifer 8 %

„Ich habe hier noch 5 weitere Schilderungen von Gewalt im Alltag, die ich euch gleich vorlesen werde. Sucht euch eine davon aus, über die ihr euch in einer Kleingruppe weiter Gedanken machen möchtet.“ [Vorlesen aller Szenen, erneutes Vorlesen, nach jeder Szene wird der Zettel mit dem jeweiligen Text auf einen Tisch gelegt und die an diesem Fall Interessierten werden gebeten, sich dorthin zu begeben.] Nach ca. 5 Minuten Diskussion in den Kleingruppen erfolgt mit einer weiteren Aufgabe die Überleitung zum zweiten Schritt, der Erprobung von Reaktionsweisen.

„Versucht in der Kleingruppe einmal die Szene nachzuspielen, d.h. einer spielt das Opfer, einer den Angreifer und der andere oder die anderen sich selbst, wenn sie in eine solche Situation kommen. Besonders diese Reaktion ist wichtig. Achtet mal beim Spielen darauf, was ihr denkt und fühlt, wenn ihr reagiert, und sprecht anschließend in der Gruppe darüber.“ Da die meisten Jugendlichen wenig Übung im szenischen Spiel haben, empfiehlt es sich, dass die Teamer zu den einzelnen Gruppen gehen, motivieren, loben und gegebenenfalls Hilfestellung geben, z. B. indem sie die Szene an- oder ganz mitspielen. Bei manchen Gruppen wird es auch nötig sein, das Gespräch innerhalb der Kleingruppe anzuleiten und zu steuern.

Je nach der Atmosphäre in der Gruppe und der Motivation bei der Einheit, können als dritten Schritt sich die Kleingruppen ihre Szenen vorspielen und kurz kommentieren. Auch ein Gespräch über ähnliche Vorfälle in der Geschichte kann sich anschließen und so den Bogen wieder spannen zu der Arbeit für den Frieden auf den Kriegsgräberstätten.

Anmerkungen

Es sind weitere Szenen denkbar (siehe auch die Einheit „Auge um Auge“), sie sollten aber in der Gegenwart angesiedelt sein. Der naheliegende Transfer zu Geschehnissen während des Dritten Reiches sollte nicht spielerisch, sondern nur im Gespräch geleistet werden.

Spielszenen zu „Gewalt... und dann?“

Zwei Jugendliche schlagen einen Obdachlosen an einer S-Bahn-Haltestelle zusammen. Du stehst in der Nähe. Wie reagierst du?

Drei Skinheads steigen in die S-Bahn und schlagen jedem Mann ins Gesicht. Du sitzt in der vorletzten Reihe. Gleich bist du dran. Wirst du dich wehren?

Eine Frau wird vor dem Supermarkt von einem Mann (ihrem Mann?) so sehr geohrfeigt, dass sie zu Boden fällt. Der Mann lässt nicht von ihr ab. Du kommst gerade aus dem Geschäft. Was tust du?

Alkoholisierte Jugendliche kippen einen Gelähmten aus dem Rollstuhl. Du hörst seine Hilferufe. Wie reagierst du?

Auf dem Schulweg siehst du, wie zwei ältere Schüler einem anderen sein Handy und das Portemonnaie abnehmen. Was machst du?

Jugendliche hetzen Ausländer durch die Stadt. Du beobachtest sie vom Wohnungsfenster aus. Was wirst du tun?

Jugendliche werfen Molotowcocktails gegen ein Ausländerwohnheim. Du erfährst über eine Telefonkette davon. Wie sehen deine nächsten Schritte aus?

in Anlehnung an: Günther Gugel: Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. Eine praxisorientierte Einführung. Tübingen 1996, S. 215-232.

Den Krieg beerdigen

Warum gibt es Krieg? Die Jugendlichen sollen beurteilen, welches die wichtigsten Gründe für die Entstehung von Kriegen sind. Diese Gründe lassen sich im allgemeinen drei Gruppen zuordnen: dem sozial-kommunikativen (z.B. Unverständnis, Überheblichkeit), dem politisch-materiellen (z.B. Geld, Machtgier) oder dem religiös-philosophischen Bereich (z.B. das „Böse im Menschen“).

Der Wille zur Abschaffung von Krieg soll symbolisiert werden durch eine Beerdigung, die einen rituellen Abschluss der Existenz auf der Erde bildet. Hierfür werden Zettel mit Kriegsgründen in einem Pappsarg gelegt, der unter Umständen auch beerdigt werden kann.

Zeit

- 20 Minuten (ohne „Beerdigung“)

Materialien

- grauer, schwarzer oder brauner Fotokarton
- Zettel (Anzahl der Jugendlichen + Reserve),
- Stifte (1 Stift /Teilnehmer)
- Klebstoff
- ggf. Wäscheklammern
- ggf. Tafel oder Plakat

Vorbereitung

Der Karton muss so geschnitten werden, dass daraus ein Sarg geklebt werden kann (Vorlage in der Anlage). Die Faltlinien sollten markiert, aber noch nicht vorgefaltet werden.

Durchführung

Die Jugendlichen sitzen im Stuhlkreis. Als stiller Impuls dient der geschnittene Karton in Kreuzform, der in die Mitte gelegt wird. Vermutlich werden Spekulationen angestellt (Kreuz, Pappbox, Sarg,...), die hinauslaufen sollten auf eine Erklärung des Teamers wie: *„Wir wollen heute den Krieg beerdigen.“* [Aufforderung an zwei Teilnehmer, die Pappe zu einem Sarg zusammenzubauen. Beim Fixieren helfen Wäscheklammern.]

Wir haben festgestellt, dass bei der Entstehung von gewalttätigen Konflikten verschiedene Einflüsse eine Rolle spielen. Zum Anschluss wollen wir heute die wichtigsten Kriegsgründe beerdigen, d.h. :

Jeder schreibt den für ihn wichtigsten Kriegsgrund auf einen Zettel. Danach wird einer nach dem anderen seinen Zettel vorlesen (und ein wenig kommentieren) und schließlich in den Sarg legen.“

Es bietet sich an, die genannten Gründe an der Tafel oder auf einem Plakat für abschließende Kommentare festzuhalten. Entscheidet man sich für eine anschließende Beerdigung (Diese Anregung kann auch direkt von den Jugendlichen kommen), sollte man bei der Durchführung darauf achten, dass sie den Charakter einer Zeremonie hat und nicht nur eine Pappkiste in einem Erdloch zugeschaufelt wird.

Anmerkungen

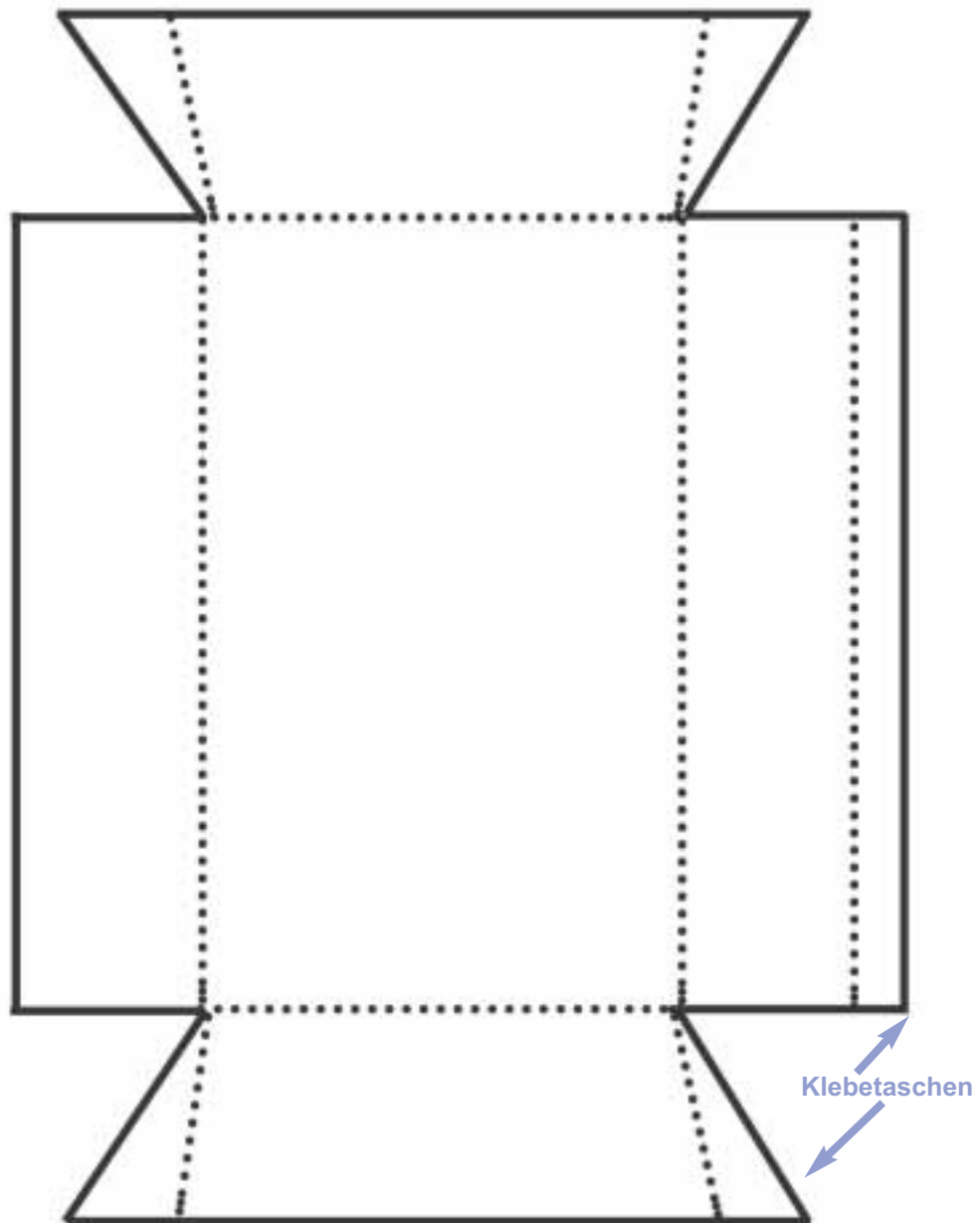
Am besten eignet sich „Den Krieg beerdigen“ gegen Ende des Workcamps, nach Diskussionen oder Einheiten, die u.a. Kriegsgründe zum Thema hatten. So findet eine Wiederholung und reflektiertere Auswahl der wichtigsten Kriegsgründe statt. Ein „Grab“, z.B. im Garten oder Eingangsbereich der Kriegsgräberstätte, kann durch ein einfaches Holzkreuz oder eine Skulptur zu einem Mahnmal für den Frieden werden.

Hinweis

Als Anschluss bietet sich die Einheit „Den Frieden wachsen lassen“ an.

Das Sargbaumodell

Auf DIN A3 oder A4 vergrößern und
zweimal auf Karton übertragen.



Den Frieden wachsen lassen

Frieden ist nicht einfach da, Frieden wächst. Wie eine Blume. Am Anfang ahnt man nur die Pracht, die sich entfalten wird. Eine Blume ist ein Symbol für Liebe, Freude, Harmonie, Feier – alles Begriffe, die unter das Verständnis von Frieden fallen. Die Hauptvoraussetzungen für Frieden sollen in dieser Einheit auf Blumenblättern aus Karton notiert werden und – an der Wand aufgehängt – verdeutlichen, wie schön Frieden ist. Die Jugendlichen sollten dabei darüber nachdenken, was sie persönlich zum Friedensschaffen beitragen können.

Zeit

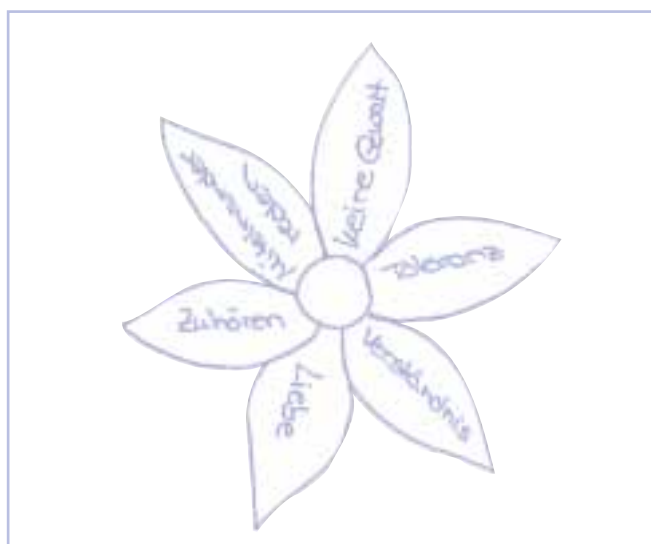
- 20 – 30 Minuten

Materialien

- farbiger Karton
- Stifte (1 Stift/Teilnehmer)
- Klebstoff
- Klebeband oder Reißzwecken

Vorbereitung

Blumenteile aufzeichnen und ausschneiden (Vorlage). 1 Blüte besteht aus 5 Blumenblättern und einem Kreis. Jeder Jugendliche sollte (mindestens) ein Blumenblatt bekommen.



Durchführung

- Was ist eigentlich Frieden? Welche Grundvoraussetzungen sind nötig, damit Frieden herrscht? Was kann ich zum Friedensschaffen beitragen? (Schwerpunkt aus der Lebenswelt der Jugendlichen)

- Frieden schaffen ist ein Prozess. Frieden entwickelt sich wie eine Blume, zart und verletzlich, aber auch wunderschön.

- Welches ist für dich die wichtigste Voraussetzung zum Friedensschaffen? Notiere sie auf den Blumenblättern!

- Nacheinander werden die Blumenblätter vorgelesen, gegebenenfalls kommentiert und zu Blüten (s.o.) zusammengelegt.

- Zusammenkleben der Blüten und Befestigung an der (Stell-)Wand.

Hinweis

Diese Einheit kann als Weiterführung von „Den Krieg beerdigen“ durchgeführt werden.



„Den Frieden wachsen lassen“

Vorlagen zum Kopieren,
Ausschneiden und
Übertragen der Form auf Karton



Frieden(s)Blumen

Was haben Blumen und Frieden gemeinsam? Beim genauen Studium einer Blüte entdecken die Jugendlichen, dass die botanische Aufgabe der Blütenteile übertragbar ist auf den Prozess des Friedensschaffens. Konkrete Möglichkeiten, Frieden wachsen zu lassen, äußern die Jugendlichen auf Blättern aus grünem Karton. Zusammengetragen zu einem bunten Blumenstrauß, zeigen die Blumen, wie verschieden die Wege des Friedensschaffens sein können und wie schön es ist, wenn alle mit am Frieden bauen.

Zeit

- ca. 45 Minuten

Materialien

- 1 Blume pro Teilnehmer (Mitbringen lassen!)
- Plakat (mind. DIN A2)
- Blumenvase
- Schere, Blumendraht, Tesafilm, grüner Karton

Vorbereitung

Je nach botanischem Vorwissen ist es unter Umständen empfehlenswert, sich vor der Durchführung der Einheit den Aufbau einer Blüte genauer anzuschauen und sich mit der Begrifflichkeit vertraut zu machen. Auf dem Plakat sollten die Tabellenlinien (dreispaltig) gezogen und die Überschriften (Blütenteile, Botanische Aufgabe, Symbolgehalt Frieden) geschrieben werden. Aus dem grünen Karton werden ca. 8 cm lange und 3 cm breite Blätter geschnitten. Das Ende eines 10 cm langen Stückes Blumendraht wird mit Tesafilm auf dessen Rückseite befestigt. Die Anzahl der Blätter sollte mindestens der Teilnehmerzahl entsprechen.

Durchführung

Die Jugendlichen werden gebeten, je eine Blume mitzubringen. Mit der Blume in der Hand sitzen sie im Stuhlkreis. *„Schaut euch die Blume einmal genauer an, besonders die Blüte. Wie ist sie aufgebaut?“* Der Teamer hängt das Plakat an die Wand. Nach und nach werden die einzelnen Bestandteile der Blüte aufgezählt.

Der Teamer sollte gegebenenfalls die richtigen Bezeichnungen nennen und auf dem Plakat notieren.

„Welche botanische Aufgabe haben denn die einzelnen Bestandteile? Nehmen wir den Blütenstängel!“ Funktion wird genannt und notiert. *„Ich sage einfach mal: Blumen sind Friedensblumen. In ihren Einzelteilen und deren Funktionen stecken Symbole zu Frieden und Frieden schaffen. Seht ihr das auch? Worin könnte der Symbolgehalt des Blütenstängels liegen?“* Die Antworten der Jugendlichen sollten auf das Plakat geschrieben werden (Musterantwort in der Anlage). Die Tabelle füllt sich Blütenteil um Blütenteil.

In einem weiteren Schritt werden konkrete Möglichkeiten zum Friedensschaffen gesammelt. *„Wir reden die ganze Zeit vom Frieden, der wächst, der sich entwickeln muss. Wie sieht aber nun Frieden schaffen konkret aus? Was kann ich tun, um Frieden zu schaffen? Was sind die Grundvoraussetzungen für Frieden? Schreibt auf ein Blatt, was für euch am Wichtigsten ist zum Friedensschaffen und befestigt dann das Blatt mit Hilfe des Drahtes am Stängel eurer Blume, etwas unterhalb der Blüte. Durchstecht bitte nicht den Stängel, sondern wickelt den Draht um ihn herum.“* In die Mitte des Stuhlkreises wird eine Vase mit Wasser gestellt. *„Eine Vase, damit eure Blumen nicht eingehen. Auch Frieden muss gepflegt werden.“*

Die Jugendlichen stellen ihre Blumen ins Wasser. Es ergibt sich ein bunter Blumenstrauß mit zusätzlichen „Friedensblättern“. Zum Abschluss sollte noch einmal der Symbolgehalt des Blumenstraußes (s.o.) angesprochen werden. Dies kann durch einen Teamervortrag geschehen oder von den Jugendlichen herausgearbeitet werden.

Blütenteile	Botanische Aufgabe	Symbolgehalt FRIEDEN
Blütenstängel	trägt die Blüte	Ein fester Standpunkt, ein Friedenswille ist nötig, der Wille zum Frieden muss sichtbar werden
Blütenboden	auf ihm sitzen die Blütenblätter	Ein sicherer Grund zum Friedenhalten muss vorhanden sein bzw. geschaffen werden
Kelchblätter	Schutz der Knospe und Blüte	Frieden muss geschützt werden, besonders wenn er heranwächst
Blumenblätter	Lockmittel und Landeplatz für Insekten	Frieden bedeutet Liebe, Freude, Harmonie, Feier, Abwesenheit von Streit und Krieg
Staubblätter	sie bilden die Pollen für die Befruchtung	Gedanken und Werke (Wirken) zum Frieden müssen weitergegeben werden,
Fruchtblätter	in ihnen wachsen nach der Befruchtung die Samen (-körner)	sich entwickeln können, wachsen können, es muss mehr Frieden werden, Frieden muss überleben können, wir alle brauchen Frieden zum Leben, zum Wachsen

Die Vorleseminuten



Regenschauer unterbrechen häufiger einmal die Arbeit auf den Kriegsgräberstätten oder verzögern den Arbeitsanfang. Diese Zeit kann man nutzen, um ein wenig friedenspädagogisch zu arbeiten, durch Vorlesen oder Erzählen von Geschichten von Krieg und Frieden, Gewalt und Versöhnung. Und mit Gesprächen vergeht die Zeit bis die Sonne wiederkommt.

Zeit

- ein Regenschauer

Materialien

- Kopien von den Geschichten zu Krieg und Frieden. (Entsprechende Geschichten finden sich in der Anlage dieser Einheit, aber auch an anderen Stellen in der Methodenbox.)

Vorbereitung

Jeder Teamer sollte die Kopie einer Geschichte in der Hosentasche haben.

Durchführung

Um die Stimme zu schonen, sollten sich alle möglichst nah um den Geschichtenerzähler versammeln. Bei internationalen Gruppen sollte man versuchen, schwieriges Vokabular durch einfaches und Umschreibungen zu ersetzen, oder zur Verständigungssicherung die Geschichte Abschnitt für Abschnitt auch in der Fremdsprache zu erzählen bzw. von jemandem übersetzen zu lassen. Nach dem Vorlesen sollten ein oder mehrere Teilnehmer die Geschichte kurz nacherzählen. Im Anschluss daran sollte man einige Fragen stellen, um die Diskussion in Gang zu bringen, wie *„Hat euch die Geschichte gefallen? Was, wenn ja? Was nicht?“*, *„Handelt es sich bei dem Beschriebenen nur um eine Geschichte, um Fantasie, oder ist ein ähnliches Geschehen auch in der Realität denkbar? Kennt ihr vielleicht ähnliche Situationen?“*

Anmerkung

Geschichten können auch gut als Einstieg in den Tag genutzt werden. Vor der Friedhofsarbeit erzählt, liefern sie unter Umständen Gesprächs- und Diskussionsstoff beim Rasenkantenstechen, Kreuzewachsen oder Unkrautzupfen.

Hinweise

Weitere Geschichten finden sich u.a. in: *Erzählen ist Erinnern. Kurzgeschichten, zusammengestellt von Willi Kammerer, herausgegeben von der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel 1999.*

Das Märchen von Iwan dem Narren von Leo Tolstoi

„Wir wollen dem Zaren Iwan den Krieg erklären und sein Land erobern“, riet er ihm. „Er hat zwar kein Geld, aber Getreide und Vieh und sonstiges Gut in Menge.“

Da rüstete der Kakerlakenzar zum Kriege. Er stellt eine große Armee auf, ließ Gewehre und Kanonen in Ordnung bringen, zog bis an die Landesgrenze und fiel in Iwans Reich ein.

Die Leute kamen zu Iwan und meldeten: „Der Kakerlakenzar bedroht uns mit Krieg.“ „Meinetwegen!“ sagte Iwan. Der Kakerlakenzar überschritt mit seinem Heer die Grenze, sandte Kundschafter aus, die Iwans Heer aufspüren sollten. Die Kundschafter suchten und suchten, aber nirgends war ein Heer zu sehen. Sollte man warten, bis es irgendwo auftauchte? Nirgends hörte man auch nur von einem Heer reden, es war niemand da, mit dem man hätte Krieg führen können. Da schickte der Kakerlakenzar seine Soldaten aus, die Dörfer zu besetzen. Die Soldaten zogen in das Dorf ein: die Narren und Närrinnen kamen aus ihren Häusern gestürzt, sahen die Soldaten an und staunten. Die Soldaten nahmen den Narren ihr Getreide und ihr Vieh weg; die Narren gaben ihnen alles, und keiner wehrte sich. Die Soldaten zogen in ein anderes Dorf, da ging es ebenso. So zogen die Soldaten einen Tag durchs Land und noch einen – überall erlebten sie dasselbe: Die Leute gaben alles her, wehrten sich nicht und forderten die Soldaten auf, bei ihnen wohnen zu bleiben. „Wenn ihr's daheim nicht gut habt“, sagten sie, „so kommt zu uns und bleibt bei uns!“ Lange Zeit zogen die Soldaten umher, aber nirgends stießen sie auf eine Armee. Überall wohnten friedliche Leute, die sich und andre durch ihre Arbeit ernährten, sich nicht zur Wehr setzten und die Eindringlinge aufforderten, bei ihnen zu bleiben.

Die Soldaten hatten es bald satt und kehrten zu ihrem Kakerlakenzar zurück. „Wir können keinen Krieg führen,“ sagten sie. „Führe uns in ein anderes Land! Das hier ist kein Krieg. Es ist, als ob man Brei mit dem Messer schneiden wollte. Wir können hier keinen Krieg führen.“ Da wurde der Kakerlakenzar böse und befahl den Soldaten, durch das ganze Land zu ziehen, die Dörfer zu verwüsten, die Häuser und das Getreide zu verbrennen, das Vieh abzustechen. „Wenn ihr meinem Befehl nicht gehorcht“, sagte er, „lasse ich euch alle hinrichten.“

Die Soldaten erschrakten und erfüllten den Befehl des Zaren. Sie brannten die Häuser nieder, verbrannten das Getreide, töteten das Vieh. Die Narren aber verteidigten sich nicht, sondern weinten nur. Es weinten die Greise, es weinten die Weiber, es weinten die kleinen Kinder. „Warum kränkt ihr uns?“ sagten die Leute. „Warum zerstört ihr ohne Sinn und Verstand unser Gut? Braucht ihr etwas davon, so nehmt es nur!“ Da fasste die Soldaten der Ekel. Sie zogen nicht weiter, und das ganze Heer lief auseinander.

Angst

Noch einmal Angst
Wir sind ein friedliches Land
und greifen niemanden an.
Es sei denn,
wir würden angegriffen.

Wer nicht vorhat,
uns anzugreifen,
braucht keinerlei Angst vor uns zu haben.

Wer sich vor uns
zu schützen versucht,
beweist dadurch,
dass er Angst vor uns hat.

Wer vor uns Angst hat,
beweist dadurch,
dass er vorhat,
uns anzugreifen.

Also ist doch klar,
dass wir jeden angreifen müssen,
der Verteidigungsmaßnahmen vorbereitet.

Aus: Martin Auer, „Der Sommer des Zauberers“, Beltz & Gelberg 1988

Dieser Text eignet sich gut in Verbindung mit dem Text „Angst“, der unter der Einheit „Geschichten vom Krieg – Szenisches Spiel“ zu finden ist.

Geschichten zum Vorlesen für 2 Teamer

In den folgenden Texten treten zwei Gesprächspartner auf. Es empfiehlt sich, diese Texte auch als Zwiegespräch wiederzugeben, d.h. von zwei Teamern lesen - oder noch besser: vorspielen zu lassen.

DER LIEBE GOTT

WOLFGANG BORCHERT

Gott (weinerlich):	Ich bin der liebe Gott, mein Junge, mein armer Junge!
Beckmann:	Ach, du bist also der liebe Gott. Wer hat dich eigentlich so genannt, lieber Gott? Die Menschen? Ja? Oder du selbst?
Gott:	Die Menschen nennen mich den lieben Gott.
Beckmann:	Seltsam, ja, das müssen ganz seltsame Menschen sein, die dich so nennen. Das sind wohl die Zufriedenen, die Satten, die Glücklichen, und die, die Angst vor dir haben. Die im Sonnenschein gehen, verliebt oder satt oder zufrieden – oder die es nachts mit der Angst kriegen, die sagen: Lieber Gott! Lieber Gott! Aber ich sage nicht lieber Gott, du, ich kenne keinen, der ein lieber Gott ist, du!
Gott:	Mein Kind, mein armes -
Beckmann:	Wann warst du eigentlich lieb, lieber Gott? Warst du lieb, als du meinen Jungen, der gerade ein Jahr alt war, als du meinen kleinen Jungen von einer brüllenden Bombe zerreißen ließst? Warst du da lieb, als du ihn ermorden ließst, lieber Gott, ja?
Gott:	Ich habe ihn nicht ermorden lassen.
Beckmann:	Nein, richtig. Du hast es nur zugelassen. Du hast nicht hingehört, als er schrie und als die Bomben brüllten. Wo warst du eigentlich, als die Bomben brüllten, lieber Gott? Oder warst du lieb, als von meinem Spähtrupp elf Mann fehlten? Elf Mann zu wenig, lieber Gott, und du warst gar nicht da, lieber Gott. Die elf Mann haben gewiss laut geschrien in dem einsamen Wald, aber du warst nicht da, einfach nicht da, lieber Gott. Warst du in Stalingrad lieb, lieber Gott, warst du da lieb, wie? Ja? Wann warst du denn eigentlich lieb, Gott, wann? Wann hast du dich jemals um uns gekümmert, Gott?
Gott:	Keiner glaubt mehr an mich. Du nicht, keiner. Ich bin der Gott, an den keiner mehr glaubt. Und um den sich keiner mehr kümmert. Ihr kümmert euch nicht um mich.

aus: Wolfgang Borchert "Draußen vor der Tür", in: Wolfgang Borchert, Das Gesamtwerk, Hamburg 1949, S.148

Lieder zu Krieg und Frieden

Eine besondere Bedeutung beim Ausdruck von Gedanken und Gefühlen kommt Liedern zu. Auch wenn die Texte von anderen geschrieben worden sind, so können Lieder auch eigene Gedanken wiedergeben, in manchen Fällen sogar helfen, Sprachlosigkeit zu überwinden; ein Aspekt, der besonders bei der Begegnung mit Krieg und Tod herauszustellen ist.

Beim Singen gibt man dem Lied seine Stimme und macht das Lied zu etwas Eigenem. Singen in der Gruppe ist zudem ein besonderes Gemeinschaftserlebnis. Auch wenn es im Leben der meisten Jugendlichen kaum eine Rolle spielt, ist die Begeisterung für gemeinschaftliches Singen, zum Beispiel am Lagerfeuer, nach anfänglichem Zögern erfahrungsgemäß groß.

Hier sollen einige „friedenspädagogische“ Lieder präsentiert werden, die sicher noch um viele andere ergänzt werden können. Entscheidend bei der Liedauswahl war zum einen ihre thematische Verankerung (Krieg – Gewalt – Frieden – Versöhnung), zum anderen ihre Nähe zu den Erfahrungen und Empfindungen der Jugendlichen.

Die gängigen Jugendcampschlager (99 Luftballons, Der kleine grüne Kaktus,..) findet man z.B. in der „Mundorgel“.

Es empfiehlt sich vor dem Jugendcamp eine Liedermappe zu erstellen und zu vervielfältigen, in der sowohl „friedenspädagogische“ Lieder als auch Lagerfeuerschlager zu finden sind. Wird die Mitgestaltung eines Gottesdienstes oder einer Messe ins Auge gefasst, ist es hilfreich, auch ein paar Lieder für diese Gelegenheit in die Mappe aufzunehmen. In Kirchentagsliederheften und auch den Gesangbüchern finden sich viele geeignete Lieder, z.B. „Danke für diesen guten Morgen.“

Jugendliche, die Gitarre oder andere Instrumente spielen, sollten ermutigt werden, diese mit ins Jugendlager zu bringen. Kleine Rhythmusinstrumente sind leicht selbst zu bauen (z.B. Plastikbecher mit Reis gefüllt und mit einem Stück Stoff und einem Gummiband verschlossen). Einen enormen Vorrat bietet auch die Küche mit Töpfen, Löffeln,...

Bei Pop- oder Rocksongs kann man die CD im Hintergrund laufen lassen. Gerade bei Liedern, die den meisten unbekannt sind, sollte jemand vorsingen können. Das muss nicht unbedingt ein Teamer sein, manchmal hat man auch begabte Sänger unter den Teilnehmern. Wird Singen vor Publikum angestrebt, sollte man darauf achten, dass von Beginn an jemand die Rolle des „Chorleiters“ übernimmt, um gemeinsames Anfangen und Enden zu üben.

Es gilt das (abgewandelte) olympische Motto: Mitsingen ist alles!

Lieder aus Rock/Pop/Hip Hop/... sind zahlreich. Texte und Musik können problemlos über das Internet und den Musikfachhandel beschafft werden. Beispielhaft seien hier genannt:

Wozu sind Kriege da?

von Udo Lindenberg (Album: Radio Eriwahn, 1985 oder Intensivstation, 1982)

Keiner will sterben – das ist doch klar! Wozu sind denn dann Kriege da? Herr Präsident, du bist doch einer von diesen Herrn, du mußt das doch wissen, kannst du mir das mal erklär'n? Keine Mutter will ihre Kinder verlier'n und keine Frau ihren Mann. Also warum müssen Soldaten losmarschier'n Um Menschen zu ermorden? Mach mir das mal klar! Wozu sind Kriege da?

Herr Präsident, ich bin jetzt 10 Jahre alt, und ich fürchte mich in diesem Atomraketenwald. Sag mir die Wahrheit, sag mir das jetzt! Wofür wird mein Leben auf's Spiel gesetzt? Und das Leben all der anderen? Sag mir mal warum! Sie laden die Gewehre und bring'n sich gegenseitig um. Sie stehen sich gegenüber und könnten Freunde sein. Doch bevor Sie sich kennen lernen, schießen sie sich tot. Ich find' das so bekloppt – warum muss das so sein? Habt ihr alle Milliarden Menschen überall auf der Welt gefragt, ob sie das so wollen? Oder geht's da auch um Geld? Viel Geld für die wenigen Bonzen, die die Panzer und Raketen bau'n und dann Gold und Brillanten kaufen für ihre eleganten Frau'n. Oder geht's da nebenbei auch um so religiösen Zwist? Dass man sich nicht einig wird, welcher Gott nun der wahre ist?

Oder was gibt's da noch für Gründe, die ich genauso bescheuert find'? Naja, vielleicht kann ich's noch nicht verstehen, wozu Kriege nötig sind. Ich bin wohl noch zu klein. Ich bin ja noch ein Kind.

LEBEN

von PUR

(Album: „Abenteuerland“, 1995)

Wie nur konntest du das tun? Hast du nichts dabei gefühlt? Was nahm dir all die Skrupel, all die Scham? Du hast gewissenlos gehorcht, Mord befohlen, ausgeführt, das Gas war leise, nur die Schreie laut.

Die Bilder machen fassungslos, Gruben voller Leichen, voller nicht erfüllter Hoffnungen. Du hast als Richter, Henker, ihre Zukunft geraubt. Wie kann ein Mensch zum Unmensch werden, das höchste Gut mit Füßen treten?

Leben! Mehr als nur zu überleben. Leben! Das ist Ursprung und Ziel. Leben als kleiner Teil des großen Ganzen lebenswert zu sein.

Dass im Namen einer Politik, dass im Namen einer Religion, Menschenverachtung uns in Kriege führt.

Und dass der Wahnsinn triumphiert, wo ein Leben nur als Opfer dient, all das blieb uns bis jetzt erspart.

Wir kennen nur die Bilder. Das genau ist unsere Chance! Wenn wir begreifen, wenn wir lernen wollen wie du und ich und wir gemeinsam

Leben! Mehr als nur zu überleben. Leben! Das ist Ursprung und Ziel. Leben als kleiner Teil des großen Ganzen lebenswert zu sein.

Hewenu shalom

Wir wünschen Frieden euch allen. Wir wünschen Frieden für die Welt.

Dieser Liedtext kann ohne größere musikalische Schwierigkeiten von den Teilnehmern in andere Sprachen übersetzt werden. Somit entwickelt sich Hewenu shalom zum Friedenslied des Jugendcamps. Noten siehe Seite 68.

KEIN KRIEG

von PUR

(Album „Nichts ohne Grund“, 1991)

Kinderhände malen Bomben auf ein Blatt Papier.

Und ein rotes Fragezeichen, keiner kann doch was dafür. Die Guten und die Bösen, die Rollen sind verteilt, das Drehbuch hält mit Sicherheit kein Happy-End bereit. Das Fadenkreuz im Bildschirm und dann ein heller Knall. Nur streng geschminkte Ahnungen vom wirklichen Verfall. Das Meer schlägt sich Flammen und schwarze Wolken ziehen, und mehr als sonst sieht man die Leute leise betend knien.

Kein Krieg ist heilig, kein Krieg ist gerecht, im Teufelskreis der Waffen wird gestorben und gerächt. Kein Krieg ist edel, kein Krieg lebt von Mut, er ist unvorstellbar grausam und auch für die so genannten Sieger nur zum Verlieren gut.

Unschuld ölverklebter Federn, die Welt verliert die Schlacht, bis nicht mal mehr Profitgier unsern Todeshändlern lacht. Hassgeimpft im Wüstensand, im Herzen schon das Gift, bis kein Mensch mehr am Leben bleibt und dann erst Frieden ist.

Kein Krieg ist heilig, kein Krieg ist gerecht, im Teufelskreis der Waffen wird gestorben und gerächt. Kein Krieg ist edel, kein Krieg lebt von Mut, er ist unvorstellbar grausam und auch für die so genannten Sieger zu viel verlorenes Blut.

Schlimmer als ein Alptraum, Tote werden nicht mehr wach. Die Bauern sind zuerst vom Feld bei dieser Art von Schach.

Kinderhände malen einen, der den Krieg verlor. Im Radio läuft „Brüder“ und ich stell´s mir gerade vor:

Nie mehr vergossenes Blut, kein Herz mehr blind. Stell dir vor, dass Brüder endlich Brüder sind. Stell´s dir vor.

Wir machen Frieden

Text und Musik: Jan von Lingen

Refrain

Wir ma - chen Frie - den, wir rei - ßen al - le Mau - ern ein,
 der Fluss will flie - ßen, und nie - mand sperrt den Him - mel ein. Ü - ber

Gren - zen hi - naus zieht der Frie - de ins Land, wo Men - schen ihn er - grei -

fen mit Hän - den und Ver - stand. * Al - le Men - schen die - ser Er -

de träu - men ei - nen Traum, Frie - den für die Völ - ker und für

al - le Le - bens - raum. Land - schaf - ten die blüh - en, weil der

Mensch gut für sie sorgt - laß uns auf den Frie - den bau'n - ...

Am G C
 G Em
 A D Strophe Em
 Em C
 C D
 G C C G A D

Lied: „Wir machen Frieden“
 Text und Melodie: Jan von Lingen

Refrain:

Wir machen Frieden,
 wir reißen alle Mauern ein,
 der Fluss will fließen,
 und niemand sperrt den Himmel ein.
 Über Grenzen hinaus
 zieht der Friede ins Land,
 wo Menschen ihn ergreifen
 mit Händen und Verstand

1. Alle Menschen dieser Erde
 träumen einen Traum,
 Friede für die Völker
 und für alle Lebensraum.
 Landschaften, die blühen,
 weil der Mensch gut für sie sorgt –
 lass uns auf den Frieden bau'n ...
2. Einfach ein Platz zum Leben
 für die Kinder dieser Zeit,
 Spielen ohne Ende
 und die Zukunft himmelweit.
 Häuser, die beschützen,
 und die nie mehr verloren geh'n –
 wenn wir auf den Frieden schau'n ...
3. Alle Farben dieser Erde
 sind ein großes Mosaik,
 alle Töne, alle Klänge
 singen dir ihr Friedenslied,
 alle Straßen ferner Länder
 führen auch vor deine Tür –
 du kannst dem Weg des Friedens trau'n...

He - ve - nu scha - lom a - lejchem,
 Wir wünschen Frie - den euch al - len,
 he - ve - nu scha - lom a - lejchem, he -
 wir wün - schen Frie - den euch al - len, wir
 ve - nu scha - lom a - lejchem, he - ve - nu
 wün - schen Frie - den euch al - len, wir wün - schen
 scha - lom, scha - lom, scha - lom a - lej - chem.
 Frie - den, Frie - den, Frie - den al - ler Welt.

T UND M: AUS ISRAEL

Song: „ We make peace“
 Text and tune by Jan von Lingen

Refrain:

We want to make peace,
 we will remove all the walls,
 to allow rivers to flow,
 for no one can lock up the skies.
 Over the borders
 peace spreads in land
 where people can seize it
 with heart and with hands

1. All people on this earth
 believe in a dream,
 peace for all nations
 and a place to live in.
 Landscapes will bloom
 when people take good care –
 let us have the peace come in...
2. Just a place to live in
 for the kids of today,
 play without end
 in a future divine.
 Homes that protect
 shall never get destroyed –
 if we keep the peace in sight...
3. All colours of this earth
 are like a coloured mosaic,
 all sounds, all tones
 are singing you a song of peace,
 all roads of distant countries
 also lead to your door –
 you can trust the path of peace...

1.
 Do - na no - bis pa - cem, pa - cem.
 2.
 do - na no - bis pa - cem.
 3.
 Do - na no - bis pa - cem.
 4.
 Do - na no - bis pa - cem.
 5.
 do - na no - bis pa - cem.

Übersetzung: Gib uns den Frieden

T: AUS DEN ALTIRISCHLICHEN «AGNUS DEI»
 SANGEN FÜR 3 STIMMEN: MÜNDLICH ÜBERLIEFERT

Campbibliothek

Warum nicht eine kleine Campbibliothek einrichten? Zum Schmökern, zum Nachschlagen, zum Vorlesen, ... Alle Jugend- und Sachbücher zum Thema Krieg, Gewalt und Frieden aufzuzählen würde allein ganze Bücher füllen. An dieser Stelle können nur Anregungen gegeben werden, was eine Campbibliothek enthalten könnte.

Jugendbücher:

- **Silvia Bartholl (Hrsg.):** Inge, David und die anderen. Wie Kinder den Krieg erleben, Weinheim/Basel 1995.
Mehr als zwanzig bekannte Autorinnen und Autoren erzählen aus der Sicht der Kinder: von Krieg und Verfolgung, von Hunger und von Bombennächten, von Angst, Leid und Trauer. Aber auch von Spiel, Lachen,...
- **Ilse Bintig:** Lieber Hanno. Eine Freundschaft im Zweiten Weltkrieg, Freiburg im Breisgau 1988.
Hanno und Barbara sind verliebt. Dann wird Hanno eingezogen. In Briefen zeigen sich Liebe, Hoffnungen und Ängste der beiden jungen Menschen.
- **Janina David:** Ein Stück Himmel, München 1981.
Familie David lebte in Polen und war jüdisch. Die neunjährige Janina beschreibt das Leben im Warschauer Ghetto.
- **Willi Fähmann:** Das Jahr der Wölfe. Die Bienmann-Saga, Würzburg 1995.
Im Winter 1944/45 muss die ostpreußische Familie Bienmann vor der heranrückenden Front fliehen. Der 12jährige Konrad erlebt die bittere Wirklichkeit des Krieges: brennende Dörfer, Tiefflieger, Artilleriefeuer. Der Autor zeigt menschliche Größe und Schwäche, Hilfsbereitschaft und Selbstsucht bei Freund und Feind.
- **Jaap ter Haar:** Oleg oder Die belagerte Stadt, München 1986.
Winter 1942: Leningrad ist von deutschen Truppen eingeschlossen. Die Begegnung des 12jährigen Olegs mit deutschen Soldaten.
- **Gudrun Pausewang:** Reise im August, Ravensburg 1995.
In einem Viehwaggon erlebt Alice die „Reise“ nach Auschwitz. Es ist eine Reise unter den schauerlichen Umständen der Deportation.
- **Gudrun Pausewang:** Die letzten Kinder von Schewenborn, Ravensburg 1987.
Einige hatten es befürchtet, einige für unmöglich gehalten, die meisten den Gedanken daran verdrängt: Über Deutschland explodieren Atombomben.
- **Els Pelgrom:** Die Kinder vom Achten Wald, München 1986.
Der Hof Klaphek in den Niederlanden bietet Unterschlupf für Noortje und ihren Vater, die aus dem von Deutschen besetzten Arnheim aufs Land fliehen, einen deutschen Deserteur, einen Widerstandskämpfer und eine jüdische Familie.
- **Carlo Ross:** Aber Steine reden nicht, München 1991.
In der „Stiege“ im westfälischen Hagen leben Christen und Juden, Sozialdemokraten und Kommunisten, Nazis und Mitläufer. Aus der Sicht des jüdischen Jungen David Rosen werden die Ereignisse ab 1938 beschrieben.
- **Morton Rhue:** Die Welle, Ravensburg 1987.
Wie entsteht Fanatismus? Wie kam es zum Holocaust? Ein junger Lehrer entschließt sich zu einem ungewöhnlichen Experiment in seiner Klasse.

- **Annelies Schwarz:** Wir werden uns wiederfinden. Die Vertreibung einer Familie, München 1981.
Annelies Schwarz erzählt von ihrer Kindheit in den Jahren 1944/45 in einem Dorf in der Tschechoslowakei und der Vertreibung.
- **Aranka Siegal:** Weißt du nicht, dass du Jüdin bist, Ravensburg 1987.
Dass Piri Jüdin ist, hat in ihrem bisherigen Leben kaum eine Rolle gespielt. Doch dann kommt der Krieg, und mit ihm wird alles anders.
- **Sybill Gräfin Schönfeldt:** Sonderappell, 5. Aufl., München 1988.
Charlotte Eynhuf, 17 Jahre, wird zum Arbeitsdienst nach Oberschlesien eingezogen. Das Buch handelt von einem Thema, das noch kaum behandelt worden ist.
- **Hermann Vinke:** Das kurze Leben der Sophie Scholl, Ravensburg 1987.
Sie ist 21 Jahre alt. Sie verteilt zusammen mit ihrem Bruder Flugblätter gegen Adolf Hitler. Sie wird verhaftet und hingerichtet.

Weitere Publikationen:

- „Informationen zur politischen Bildung“, diverse Publikationen zur deutschen Geschichte und verschiedenen Ländern, anzufordern bei Franzis-Druck GmbH, Postfach 15 07 40, 80045 München,
- historische Sachbücher und Bildbände (aus großen Bibliotheken ausleihen oder bei den Geschäftsstellen des Volksbundes nachfragen)
- Geschichtsbücher aus der Schule (Es ist interessant, die Geschichtsbücher der verschiedenen Länder auf die Art der Darstellung bestimmter historischer Ereignisse zu überprüfen.)
- Materialien des Volksbundes

sowie:

- Bibel (in den Sprachen der Teilnehmer)
- Liederbücher / Gesangbuch
- Märchen und Sagen (der verschiedenen Länder)
- Wörterbücher

Checkliste zur Planung einer friedenspädagogischen Einheit

Lust bekommen, eine eigene friedenspädagogische Einheit zu planen und durchzuführen? Hier eine Checkliste, die bei der Planung hilft:

1. Gruppe

Anzahl der Teilnehmer/Teamer
Bereitschaft zur Mitarbeit
Leistungsvermögen der Jugendlichen
Vorwissen der Jugendlichen
Konzentrationsfähigkeit
Spannung zwischen Einzelnen/Gruppen
Sprachprobleme
Besonderheiten einzelner Teilis (Probleme, besondere Fähigkeiten)
Rolle der anderen Teamer (z. B. Helfer)

2. Einbettung ins Workcamp

Logischer Zusammenhang der Einheit mit Inhalten, die davor und danach behandelt werden.
Vor- oder Nachbereitung weiterer Einheiten/ Besuche von Gedenkstätten/...
Situierung der Einheit im Tagesablauf.

3. Die „Sache“

Information über die „Sache“, d. h. den zu vermittelnden Inhalt, beschaffen und sich selbst aneignen.
Informationen können aus Bibliotheken und dem Internet oder auch bei der Vorbereitungsfahrt bzw. während des Workcamps beschafft werden (z.B. Broschüren von Museen).

4. Überlegung zur Sache

Auswahl eines Aspekts aus der Fülle an Informationen und Materialien nach den Kriterien:

- Bedeutung für die Jugendlichen
- Bedeutung des Sachverhalts in der Geschichte/ der Gesellschaft
- Begrenzung möglicher Schwierigkeiten (z.B. zu geringes Vorwissen)

5. Lernziele

Was sollen die Jugendliche durch diese Einheit lernen?
Auf diese Ziele läuft die gesamte Einheit hinaus.

6. Methodische Überlegungen

Vor- und Nachteile der Methoden in Bezug auf Sache und Gruppe abwägen

- Sozialformen

Vortrag/ Partnerarbeit/ Gruppenarbeit/ Arbeit im Plenum (Gesamtgruppe)

- Methoden

Brainstorming, Mind-map, Erzählen, Interview, szenische Darstellung, Rollenspiel, bildnerisches Gestalten, Meditation, Briefe schreiben, Hörspiel entwickeln, Zeitzeugengespräch, Bildbetrachtung,...

7. Übersichtsplan

Schriftliche Fassung der aus den vorangegangenen Überlegungen entstandenen Planung der Einheit dient bei der Durchführung als Gedächtnisstütze und als Vorlage bei einer erneuten Durchführung in anderen Workcamps.

8. Auswertung

Positive und negative Erfahrungen des durchführenden Teamers (und der Teilnehmer) sammeln und auswerten. Entwicklung von Alternativen/ Verbesserungen für eine erneute Durchführung.

THEMA:

ZIELE:

DAUER:

ORT:

BENÖTIGTE MATERIALIEN:

ABLAUF:

ZEIT	METHODEN/ HANDLUNGEN/ IMPULSFRAGEN	MATERIALIEN

MÖGLICHE BEZÜGE ZU ANDEREN THEMEN:

NACH DER DURCHFÜHRUNG
ANMERKUNG/ KRITIK/ VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE:

ANLAGEN

KOPIERVORLAGEN DER BENUTZTEN TEXTE, FOTOS/ KOPIEN EXEMPLARISCHER ARBEITSERGEBNISSE, PLAKAT-/ TAFELANSCHREIBEN BEIFÜGEN.

DIESE EINHEIT WURDE ENTWICKELT UND AUSPROBIERT VON TEAMERIN _____

_____ IM WORKCAMP _____ 20 _____

Bitte schicken an: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.,
Landesverband Niedersachsen, Wedekindstraße 32, 30161 Hannover

Weitere Publikationen zur Unterrichtsgestaltung

Diese Publikationen bieten wir Ihnen zum Download auf unserer Internetseite an unter: WWW.VOLKSBUND.DE !!!

